P. o. germ
729
kre(2

P. o. germ. 729 kre-2

Baummann'sche Leihbibliothek
in Wunsiedel.

No. ~~7763~~

3 Kr. Lesegeld auf 8 Tage, für jeden Tag darüber 1 Kr. Das jährliche Abonnement beträgt 5 fl. — das vierteljährige 1 fl. 30 Kr., das monatliche 36 Kr., welcher Betrag jedesmal voraus zu bezahlen ist. Unbekannte, die bandweise lesen, erhalten nur gegen einen Einsatz von 1 fl. 45 Kr einen Band. Jedes Buch wird bey Zurückgabe genau durchgesehen, ob dasselbe nicht beschmutzt oder sonst beschädigt worden ist, in welchem Falle der Ladenpreiß dafür bezahlt werden muß. Besonders bitte ich, Kindern die Bücher nicht in die Hände zu geben, und die eingelegten Papierchen zum Merken anzuwenden, um das Einschlagen der Blätter zu vermeiden. Jedes Buch wird gut gepackt versendet, und so auch wieder zurück erwartet.

<36615131870018

<36615131870018

Bayer. Staatsbibliothek

P.O. germ. 729 Kre = / Klingemann
2

Die Asseburg

Historisch-romantisches Gemählde dramatisirt.

Vatermörder!

— — — — — Foul deets will rise,
Though all the earth o'erwhelm them to men's eyes.
Hamlet.

Anderer Theil.

Nordhausen
bei Gottfr: Wilh: Happach.
1817.

Die
Asseburg.

Historisch = romantisches Gemälde.

Dramatisirt.

- - - - - Foul derrs will rise,
Though all the earth o'erwhelm them to
men's eyes,

HAMLET.

Zweiter und letzter Theil.

Zweite verbesserte Auflage.

Nordhausen, 1818
bei Gottfried Wilhelm Happach.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen.

Albrecht der Große, Herzog zu Braunschweig Lüneburg.
Elisabeth von Brabant, seine Gemahlin.
Graf Busso von der Asseburg.
Wülfhilde, seine Frau.
Konrad, sein Bruder.
Günzel, Herr von Wolfenbüttel, Graf zu Peina und Schwerin.
Ekbert } seine Söhne.
Burchhard } seine Söhne.
Graf Diether von Eberstein.
Graf Heinrich von der Wölpe, } am Hofe des Herzogs.
Otto von Heerborn,
Ritter Adolph v. Fürstenstein,
Bodo von Homburg,
Echter von Wanfried,
Bruno, Abt zu Riddagshausen.
Bischoff Heinrich der Erste zu Hildesheim.
Eduard von Manstein.
Rudolph von Pleß.
Großvoigt Wilke von Kerstlingeroda.
Kaspar von Reindorf.
Pater Joseph, auf Asseburg.

Eusebius, Marcellus, Erasmus, Cyrillus, Der Pater Pförtner,	Mönche in Riddagshausen.
Holder, Wittig, Toring,	Otto's Knechte.
Brand, Stein, Ekkart, Helm,	Knechte zu Wolfenbüttel.

Roller, Knecht zu Asseburg.
Ein Müller.
Sein Weib.
Ein Kind.
Rüdiger.
Marie, seine Tochter.
Ein Knabe.
Ein Vermummter.
Hahn, ein Hirte.
Marie, sein Weib.
Ritter. Mönche. Knechte.
Bewaffnete Nebenpersonen.

Zeitraum; von 1256 bis 1259.

Erstes Buch.

- - - - - - Laribus tuum
Miscet nomen, uti Graeci Castoris
Et magni memor Herculis.

HOR.

1.

Braunschweig.

Schloß Dankwarderode.

Fürstliches Gemach.

Herzog Albrecht, allein.

Ein drückendes Geschäft ist es, Fürst zu seyn! wie weit steht der Thron der ruhigen Hütte des Landmanns nach! — Wahrlich, wenn der Gedanke uns nicht erweckte, einst ein glückliches Volk zu sehn, wir würden die Last der Regierung von uns schütteln, und unsern Purpur mit dem leinenen Rocke so gern vertauschen, um unbemerkt zwar, aber um desto ruhiger zu leben! — —

(Otto von Heerborn und Bodo von Homburg kommen).

Albrecht. Wie ist es, Otto?

Otto. Alles ist bereit, mein Fürst; die Knechte sind gerüstet und erwarten nur euren Befehl!

Albrecht. In zwei Tagen brechen wir auf; zuerst geht es nach Wolfenbüttel. Alle seine Freunde müssen vor ihm fallen.

Otto. Mit Feuer und Schwerdt müssen wir der Wolfenbüttler Widersetzlichkeit bestrafen! —

Bodo. Blut fordert das beschimpfte Vehmgericht; Blut muß fließen, des meineidigen Dietrichs und sein Blut! —

Albrecht. Geht jetzt und kündet den Reisigen meinen Willen! —

(Bodo und Otto ab).

Albrecht. Trauriges Loos der Fürsten, das immer nur zum Strafen auffordert! — (geht unruhig auf und nieder). Beim Himmel! schwer ist es Mensch, tausendmal schwerer aber noch Fürst zu seyn! Dieser Name ist ein Wort, das jede gute Eigenschaft in sich fassen sollte, gleich einem Buche nutzbarer Moralen! — — Aber ach, der Fürst ist ja doch Mensch! — —

(Heinrich von der Wölpe tritt ein).

Wölpe. So ist es denn nun gewiß! Ihr zieht aus? — Ich sah die Zurüstungen; ihr könnt einen Welttheil damit erobern! —

Albrecht (finster). Seyd ihr noch auf der Seite der Rebellen? — Eure Zweifel erstrecken sich weit! Den Mörder, den Hochverräther, den Räuber, nennt ihr wol noch gar unschuldig, und zeiht mich der Ungerechtigkeit! ? —

Wölpe. Es ist ist nicht möglich, er kann nicht schuldig seyn. Der Mann, der sonst bieder handelte, kann nicht im Augenblicke zum Schurken hinabsinken! — Wenn dieses Gesicht Rechtschaffenheit lügt; dann fahre wohl mein Glaube an Tugend und Recht, dann ist der Larve des Menschen nicht mehr zu trauen; dann will ich nur an die Gesichter mich wenden, aus denen Tücke und Bosheit schielt! — Albrecht, beim Allmächtigen! der Mann kann kein Verbrecher seyn!

Albrecht (spöttisch). Der Mann, der mich einen Räuber nannte — der Mann, der das Schwerdt gegen seinen Herzog zuckte, das unauflösliche Band zwischen Fürst und Unterthan zerriß; ein Gesetz, das Vernunft, Natur und Jahrtausende heiligten, mit Füßen trat — der Mann ist ein edler Mann — ? (heftig) Wölpe, es scheint, als hätt' ich mich in euch geirrt! — Zum Freunde wählte ich euch unter Hunderten; und ihr —

Wölpe. Beim Himmel, ich verdiente euer Vertrauen! Ich bin euer wahrer Freund — ich setzte ja die Gnade meines Fürsten auf das Spiel!

Albrecht. Warum vertheidigt ihr einen Verbrecher mit so vieler Wärme? —

Wölpe. Die heiligste Pflicht fordert dazu mich auf; von einer zu raschen That will ich euch abzuhalten suchen! O wie oft wurde eine solche zu spät beweint! Das Andenken, einen Unschuldigen gekränkt zu haben, das ist fürchterlich; es streut Wermuth in den Becher der Freude, vergiftet jede frohe Stunde des Lebens; es verfolgt uns in die Arme der Liebe, und ist selbst am Grabe eine furchtbare Erinnerung, die uns den Tod erschwert! —

Albrecht. Es wird mich nicht verfolgen!

Wölpe. Als ich zum erstenmale euer Herz an dem meinigen brüderlich schlagen fühlte, als ihr den Unterschied des Ranges verachtetet und mich Freund nanntet, zur heiligsten Pflicht machte ich es mir da, so zu handeln, wie ich es vor Gott vor euch, und vor euren Unterthanen verantworten könnte! — Mein Albrecht, mein Herzog, hört jetzt die Stimme eures Freundes: Prüft genau eh ihr handelt! O daß der Mensch nur da ist, nach Scheingründen, nach Scheinbeweisen zu handeln! — — Albrecht, ich fürchte ihr wollt jetzt eine schlechte That begehen!

Albrecht. Gemach! — Ich bin Herzog Albrecht und ihr — Graf Wölpe! —

Wölpe (beleidigt). Verzeiht; ich vergaß, daß Fürsten nur allein jede ihrer Handlungen zu bestimmen pflegen.

Albrecht (rauh). Kein Wort weiter, wenn ihr den Platz, den ihr bekleidet, behalten wollt! —

Wölpe. Um recht zu handeln, ist mir selbst meines Fürsten Ungnade, selbst der Verlust seiner Freundschaft nicht zu theuer!

Albrecht. Bietet jetzt eure Krieger auf, daß sie zu meinen Reisigen stoßen! —

Wölpe. O Gott! — — Albrecht! — — Das kann ich nicht! —

Albrecht. Heinrich, Vasal des Herzogs von Braunschweig! dein Fürst befiehlt dir, aufzubrechen! —

Wölpe (bitter). Ja jetzt sehe ich's — ihr seyd Fürst! — — (schnell und heftig) ihr — (er faßt sich; — mit sichtbarem innern Kampfe) Ich gehorche denn ich schwur bei Gott und meiner Ehre!

Albrecht. Zieht noch heute nach eurer Grafschaft, um Anstalten zu treffen.

Wölpe. Albrecht! ihr nanntet mich einst euren Freund; o bei jener seligen Stunde bitte ich euch, laßt mich nicht gegen Busso kämpfen! — Jede Wunde, die ich ihm schlagen würde, würde

zur weit unheilbarern mir werden; jeder Schwerdtschlag gegen ihn würde mich schmerzen! — Albrecht! laßt mich nicht gegen Busso kämpfen!

Albrecht (sanft). Du sollst nicht wider ihn kämpfen! — (Pause, in der er lange in Heinrichs offenes redliches Auge blickt; — dann schließt er ihn in die Arme). Heinrich! Du bist doch mein Freund! — (geht ab).

Wölpe (sieht ihm lange mit glühender Freude nach, — dann verfinstert sich sein Gesicht). O was könntest du für ein Fürst seyn! — — Traue nicht dem Scheine, das sollte eine goldene Regel seyn, die jeder Große beherzigte! — — O ihr Herrscher der Erde, wann werdet ihr aufhören dem Scheine zu folgen; wann wird Vernunft und kalte Ueberlegung euch mäßigen? — O nie! denn ihr seyd ja Menschen! — Menschen! — Ein edles Wort, und doch zugleich von so schlechtem Inhalte; voll der verworfensten Leidenschaften, und voll von hohen Tugenden! —

(Adolph von Fürstenstein tritt ein.)

Adolph. So nachdenkend, lieber Heinrich?

Wölpe. Diese Fehde giebt mir so manchen Stoff dazu!

Adolph. Seit ich den Asseburger kenne, hat

er nie Anlaß dazu gegeben, solche Thaten von ihm zu vermuthen. — Busso hat Feinde.

Wölpe. Das weiß ich!

Adolph. Diese Feinde sind hier am Hofe, und wenn mich nicht alles trügt, sind unter ihnen Otto und der Riddagshäuser Abt. Diese liegen stets beisammen und reden heimlich; wo ich hinkomme, flüstern sie, und fahren plötzlich beim Summen einer Fliege oder beim Picken eines Holzwurms zusammen, als hätten sie einen Hochverrath im Sinne.

Wölpe. Adolph, ihr seyd ein rechtschaffener Mann; so kenne und verehre ich euch; — laßt uns zusammentreten, um dies Geheimniß zu ergründen. Wir wollen lauschen gleich Meuchelmördern, jedes noch so leise gesprochene Wort wollen wir auffangen. — Und wäre Nacht die Verhüllung dieser That, wir wollen sie enträthseln.

Adolph (reicht ihm die Rechte). Wir haben eine gute That vor; — ich trete euch bei!

(Bruno, Abt von Riddagshausen kommt).

Bruno. Da treffe ich ja ein paar Biedermänner beisammen, sicher ist diese Fehde ein Gegenstand eures Gesprächs. —

Wölpe. Das ist's; ihr habt's errathen!

Bruno. Ein schändlicher Mann, dieser Busso;

ein Gotteslästerer, ein Hochverräther, ein Meuchelmörder, ein Verläumder, ein Räuber, ein —

Adolph. O haltet ein! — Der Ehrentitel schon genug, um ganz des Mannes Karakter zu kennen! —

Bruno. Aber straft ihn, diesen Räuber, vertilgt ihn und seines Namens Gedächtniß!

Adolph. Es scheint mir immer lächerlich, wenn ein Priester, dessen Geschäft es seyn sollte, vom Streite abzumahnen, Krieg und Zwietracht predigt; — — doch freilich habt ihr Beispiel am heilgen Kukupeter *).

Bruno (mit emporgereckter Nase, indem sein blutrothes Gesicht um einen Theil sich bräunt). Wie so?

Adolph. Liebe sollt ihr predigen und ihr mahnt zum Hasse; Tugend sollt ihr verbreiten helfen und das Laster ist euer Zweck; Wohlthäter der Menschheit sollt ihr werden, und ihr treibt die

---

*) Peter der Einsiedler; er war von Amiens; gemeiniglich wurde er Kukupeter genannt (Petrus cucullatus) weil er stets eine Mönchskappe trug. Er war unter Heinrich 1. 1053 geboren; er legte den Grund zu den Kreuzzügen, indem er herumreisete und das Volk ermahnte, das heilige Grab den Händen der Sarazenen zu entreissen.

Menschen an, ihre Brüder zu würgen; — Religion auf den Lippen und Zwietracht im Herzen; Tugend zum Deckmantel und Galle im Busen! — Ihr seyd — (verbeißt seinen Zorn). Wahrlich inskünftige müssen unsere Krieger in die Kapuzen kriechen, indeß ihr den Harnisch anlegt!

Bruno (tückisch). So? — sich zu einem hämischen Lächeln zwingend). Ihr seyd ein spaßhafter Mann! —

Adolph. Ihr habt Recht, bald sollte mein Zorn in Lachen übergehen! —

Bruno. Gott sey mit euch!

(ab).

Wölpe. Ja es ist sicher; wenn einer Antheil hat, so hat ihn dieser; er konnte euren offenen Blick nicht ertragen, und verbarg sein Gesicht im Skapulier! — — Adolph! Adolph! es gehen abscheuliche Thaten vor auf dem Erdbaben; Sittlichkeit und Ordnung ist dahin! Gold, Weiber und Pfaffen beherrschen die Welt; alles ist aus den Fugen getreten! — — Wir wollen es wieder in Ordnung bringen — ! — Aber vermag der Wurm, der mühsam im Staube dahinkriecht, sich wider einen daherrollenden Felsen zu stemmen? — Der Fels wird ihn zerschmettern, ihn mit allen seinen

hohen Planen, und der Nord wird daher stürmen und auch das letzte Stäubchen von ihm verwehen! — — Adolph, wir sind zu schwach dazu!

Adolph. Laß den Felsen uns zerschmettern; dem über den Sternen ist der Wille genug! —

2.

Hildesheim.
Gemach des Bischofs.

(Der Bischof Heinrich sitzt an einem Tische und liest einen Brief).

Heinrich (lesend).
„Günzel, Herr von Wolfenbüttel, Graf zu Peina „und Schwerin, Erztruchseß; *) an Heinrich den „Ersten, Bischof zu Hildesheim.

„Lieber Getreuer!

„Zuvor meinen herzlichen Gruß! — An Dich „wende ich mich jetzt und bitte Dich bei deiner

*) Im Jahr 1204 war Günzel Truchseß an Kaiser Ottos Hofe. — Er nannte sich deswegen imperialis aulae dapifer; doch nennen ihn die Urkunden nur dapifer de Wolfenbüttel. — S. Leutfeld in Antiq. Poeldorf. Cap. 12. pag. 45.

„Freundschaft um Hülfe. — Albrecht von Braun„schweig kündigte mir Fehde an, weil ich meine „rechtmäßigen, vom Reiche zum Lehne erhaltenen „Güter ihm nicht gutwillig abtreten wollte. — „Neid und Kabale herrschen am Hofe, und da „suchen die Schranzen mir den Vorwurf zu ma„chen, als hätte ich aus Stolz beim deutschen „Reiche nicht weiter um die Güter nachgesucht! — „Du weißt es ja, lieber Heinrich, wie es jetzt im „deutschen Reiche zugeht. Habsucht schwingt den „Scepter über Deutschland, und Haß das Schwerdt „der Gerechtigkeit. Knaben sitzen am Ruder, und „das reifere Alter nennt man kindisch, um nach „Gutdünken schalten zu können! — Du nanntest „Dich meinen Freund, und versprachst mir, durch „deinen Handschlag, zu jeder Zeit deine Freund„schaft zu beweisen. — Männer bauen auf den „Händedruck eines Rechtschaffenen mehr als auf „Flüche und Schwüre, und auf dein Wort ver„läßt sich Dein Freund

Schloß Wolfenbüttel. Gegeben am Tage des heiligen Kalixtus; im Jahre unsers Erlösers 1256.

Günzel,
Herr von Wolfenbüttel,
Graf zu Peina und Schwerin.

Heinrich (den Brief zusammenlegend). Ja, du kannst fest auf meinen Handschlag bauen, guter

Greis! Was Heinrich verspricht, hält er gewiß. — Du bist in Gefahr, ich will Dir helfen; Noth ist der Freundschaft sicherster Prüfstein. — (er schellt; ein Diener tritt ein). Bescheide Eduarden zu mir! — (der Diener ab). Leere Worte helfen hier nichts, nur Handlungen können ihn retten!

(Eduard von Manstein tritt ein).

Eduard. Was ist euer Wille, Hochwürdiger Herr?

Heinrich. Eben erhalte ich von meinem Freunde Günzel diesen Brief, lest ihn! —

Eduard (nachdem er gelesen). Und was wollt ihr thun?

Heinrich. Ihm thätig beistehen! — Und wenn ich aus wahrem Herzen einem zu helfen wünsche, so nehme ich euch, lieber Eduard, zum Ausrichter.

Eduard. Euer Vertrauen schenkt ihr keinem Unwürdigen.

Heinrich. Sammelt eiligst zwei Fähnlein Reisiger und zieht meinem Freunde zu Hülfe. — Die Ausführung dort überlasse ich eurem Muthe und eurem Herzen!

Eduard. Ich werde mich eiligst rüsten. — Aber mir scheint es sehr sonderbar, daß Günzel

euer Freund ist; -- Günzel von Wolfenbüttel, von dem es hieß, es sey der Freund keines Priesters.

Heinrich. Wer einen Stand, blos weil er mehrere schlechte Menschen enthält, ganz verwirft, der ist ein Thor; und das ist Günzel nicht. — Er haßt die Verworfenen, die unsere Religion schänden, aber die Guten unsers Standes liebt er. — O ich erinnere mich mit Wonnegefühle jener glücklichen Tage, wo noch kein Stand uns trennte, wo wir brüderlich zusammen lebten -- Wir wurden als kleine Knaben mit einander auferzogen, wir gelobten uns als Kinder ewige Freundschaft. Doch bald trennte uns das Schicksal; er gürtete das Ritterschwerdt um seine Lenden, mir wurde das Psalmbuch in die Hände gegeben. — O damals schien es mir sehr hart; ich wünschte an der Seite meines Freundes fechten zu können, und nicht für sein Leben zu beten. Thaten schienen mir mehr als fromme Gebete. — Aber ich sah es später ein, daß der rechtschaffene Mann in jedem Stande seinen Mitbürgern nützlich werden kann!-- Die heilige Stol' entkräftete unsere Freundschaft nicht; sie nahm mir nicht mein voriges Herz. — Unsere Haare wurden grau, unsere Jugendhitze hörte auf zu brausen, und unser Blut schlich käl-

ter durch die Adern, aber unsere Freundschaft erkaltete nicht!

Eduard. Der Mann, von dem mein Heinrich mit so vieler Wärme redet, muß ein sehr edler Mann seyn!

Heinrich. Ja das ist er! — Und wehe den Menschen, die so hinterlistig seine Ruhe zu vergiften suchen, sie begehen einen Hochverrath an der Menschheit!

Eduard. Ich werde an eurer Statt für ihn handeln. Verlaßt euch ganz auf mich!

Heinrich (jugendlich aufwallend). O daß ich mich jetzt in den Harnisch werfen könnte; jetzt wäre es mir Seligkeit den Stab mit dem Schwerdte zu vertauschen! — Doch, Alter, wo geräthst du hin? — Siehst du dein graues Haar, dein zitterndes Haupt und dein Gewand? — Günzel, ich kann nicht für dich fechten, aber Eduard wird ganz meine Stelle ersetzen! — Zieh fort; die Thräne der geretteten Unschuld sey dein Lohn!

3.

Schloß Wolfenbüttel. Gemach.

(Günzel sitzt in einem Lehnsessel. Eberstein steht am Bogenfenster. Busso und Burchhard gehen umher).

Günzel.

Deine That am Vehmgerichte hat seinen Durst nach Rache vollends zur heftigsten Leidenschaft entflammt. -- Du hättest nicht so handeln sollen.

Busso (rasch). Nicht so handeln sollen? — Vater, eure grauen Haare haben euer Blut zu sehr gekältet! -- Sollte ich zusehen wie diese Mörder mit dem geraubten Namen Richter prangten? — Ganz Deutschland lag unter ihrem Schwerdte zu Boden gedrückt; im Dunkel der Nacht verbargen sie die Schaamröthe über ihre Greuel; sie raubten der Schwester den Bruder, dem Weibe den Gatten, den Kindern ihren Vater; sie schalteten nach Gutdünken und machten Deutschland

zu einem Hochgerichte, das jeder Redliche floh! — Diese That wird mir der späte Enkel noch danken!

Günzel. Glaubst du denn, daß nun den Greueln des Gerichts Schranken gesetzt sind? — Dann erst verletzt der Bienenschwarm am heftigsten, wenn man es wagt, in ihn hineinzuschlagen! —

Busso. Jeder redliche Krieger wird meinem Beispiele folgen, und bald wird ihre letzte Spur vertilgt seyn. Der freie deutsche Mann kann dann wieder mit gradem Blicke um sich schauen, braucht nicht mehr die Tücke eines Meuchelmörders bei seinen redlichen Unternehmungen zu fürchten; er kann frei und ungescheut handeln, denn jene Mörder sind nicht mehr!

Burchhard. Mein Herz stimmt dir bei, lieber Busso; ich an deiner Stelle hätte eben so gehandelt!

Günzel. Weil dein Blut eben so heftig braust. — Glaubt mir, der Jüngling ist zu keiner wahrhaft großen That fähig; er müßte denn seinen Muth mit dem Kopfe eines Greises vereinen können!

Eberstein. Doch oft beging ein Jüngling große Thaten! Erinnere dich eines Scävola, eines Kokles! —

Günzel. Römerstolz und Ruhmbegierde war der Grundstein beider Thaten; beide wollten willig ihr Leben dem Staate opfern, um nach ihrem Tode Ehrensäulen, Monumente und Unsterblichkeit zu erhalten. Beider Thaten waren kühn, waren tapfer, aber viel fehlte ihnen um wahrhaft groß zu seyn. – Eine schöne That ist es, sein Leben für das Vaterland zu opfern, aber meistens ist Ehrsucht oder Stolz oder gar Tollkühnheit die Triebfeder. Zu einer edlen großen That gehört mehr als Muth und Kühnheit; nur das Herz bestimmt ihren Werth!

Burchhard. Deine Worte sind schön, mein Vater, aber wenn wir nach diesem Maaßstabe jede Handlung betrachten wollten, so würde die Zahl der großen Thaten sich um ein merkliches mindern.

Günzel. Diese kleine Anzahl ist es, die ihren Werth so sehr erhöht! – – Und was hast du durch deine That gewonnen? Deine Feinde um eine große Zahl vermehrt! – Wenn das Feuer dieser brennenden Feste gen Himmel schlägt, dann wirst du sagen: Das ist mein Werk! –

Busso. Nein, das werde ich nicht! – „Albrechts des Großen Denkmal!" werde ich ausrufen. Aber, beim Himmel, mit Blute soll er bezahlen das, was er that!

Günzel (bitter). Mit dem Blute Unschuldiger, die keinen Theil an unserm Zwiste haben!

Busso. Ihr Blut komme auf seine Seele; wir haben keine Schuld daran!

Günzel. Was wird noch aus diesem Kriege entstehen; — wie wollen wir der Macht Albrechts trotzen? — Er ist Braunschweigs Herzog! — und was sind wir? Er hat Tausenden zu gebieten! — und wie Vielen wir? — Die Trümmer unsrer Festen werden uns zeigen, was wir unternahmen. Brauchbare Jünglinge, die wir zu Krüppeln machten, werden uns fluchen! — (bedeckt sein Gesicht). O Gott, was haben wir gethan! —

Burchhard. Vater, so sprachst du nie! — Sind das die Worte eines Wolfenbüttlers?

Günzel. Es sind die Worte der Vernunft! — Nicht immer kann der Greis ihrer Stimme folgen; es giebt Stunden, wo sein aufgereiztes Blut stürmisch durch die Adern rollt, in solchen Stunden handelt auch oft ein Greis unüberlegt! — — Doch es ist geschehen; jetzt müssen wir der Zukunft fest entgegen blicken!

Eberstein. Wir wollen bis zum letzten Blutstropfen fechten!

Burchhard. Laß Albrecht Wolfenbüttel hinnehmen, Peina bleibt uns sicher; an Peinas

hohen Mauern mag er versuchen, ob seine Reisigen Gemsennaturen haben!

Busso. Nur um eins bitte ich euch, meine Freunde, es mögen noch so schreckliche Thaten geschehen, verkündet sie nicht laut, schreit nicht, als wäre des Himmels Einsturz nahe, damit mein schwangeres Weib sie nicht erfahre; sie hat des Kummers schon genug erlitten, ein unerwarteter Schlag mögte sie tödten. — Und was kann uns Albrecht nehmen? Er kann unsere Güter verheeren, unsere Festen schleifen, aber das Bewußtseyn unsers Rechts kann er uns nicht rauben! — — Er ist Fürst! — Ein Fürst aber, dessen Wirkungskreis Ewigkeit heißt, beherrscht auch ihn! — — Und was braucht der Mann mehr als einen Freund, ein Schild und ein Schwerdt? — So lange wir Freunde sind, trotzen wir Albrechts Heeren. Ein Schwerdt kann man leicht zerbrechen, aber man nehme ihre mehrere, und man wird vergeblich seine Kräfte daran versuchen! — — „Treue bis in den Tod!" sey unsre Losung! —

Burghof.

(Nahe an der Warte; an der einen Seite der Mauer ist eine geheime Pforte. — Die Steinkörbe sind gefüllt. Haufen von Schwerdtern und Lanzen liegen auf dem Platze. Man hört ringsumher Rasseln von Harnischen und Waffengeklirr. Holder, ein Knecht, schleicht herzu.)

Holder.

Auf der Burg wäre ich also, und Knecht gleichfalls! Die Kerl mit ihrer dummen Ehrlichkeit trauen einem jeden aufs Wort! — Und jetzt ist doch die Ehrlichkeit schon lange aus der Mode gekommen; wer in ihrer Tracht erscheint, kommt zu nichts und wird obendrein ausgelacht! — — Also wenn sie stürmen, sollte ich heimlich die Hinterpforte öffnen, in die Ottos Haufe hineinbrechen wollte, so sagte er mir ja! — — (geht an die Pforte.) Den Riegel kann ich allein wegschieben! — — Den Wächter schicke ich mit einem „Wohl bekomme es!" auf die Reise, so bin ich der Pforte Meister! — — Da kommt jemand! — (er zeigt sich sehr geschäftig, indem er die Steinkörbe füllt; Brand, Eckart und Stein kommen.)

Brand. Wahrhaftig, es ist ein fleißiger Kerl, der Holder! —

Der Burgwart (ruft von der Warte). Ich sehe eine dicke Staubwolke aus dem Walde hervorbrechen! Jetzt bricht die Sonne durch; ich sehe durch den Staub ein Blinken wie von Stahlharnischen! —

Stein. Es sind die Feinde! —

(die Knechte eilen an die Maueröffnungen.)

Eckart. Wahrlich, dort wälzt es sich her wie ein Felsenstück! —

Brand. Ein Dampf als ständen zehn Burgen im Brande! —

Stein. Seht dort hoch in der Luft flattert der Braunschweigische Löwe!

Der Burgwart (stößt ins Lärmhorn).

(Viele Knechte stürzen herzu. Getümmel auf dem Burghofe. Geschrei: „zu den Waffen"! — „die Feinde!"— Busso, Eberstein und Burchhard kommen aus der Burg.)

Busso (zu den Knechten). Führt unsere Pferde vor! —

Eberstein. Um Mitternacht sind wir wieder vor Wolfenbüttel!

Busso. Leb wohl, Burchhard! Auf Wiedersehn!

Burchhard. Entweder unter Feindesschwerdt oder auf den Trümmern dieser Feste!

(Busso und Eberstein schwingen sich auf die Rosse, und sprengen zur Burg hinaus.)

Burchhard (zu den Knechten). Zieht hinter ihnen die Zugbrücke auf, und schiebt die Rammel vor die Thore!

Am vorigen Orte. Mitternacht.

(Waffengeräusch überall; von außen hört man die Stimmen der Stürmenden. Holder und ein anderer Knecht, der die Wache an der Pforte hat, sind im Gespräche begriffen.)

Knecht.

Warum bist du denn nicht auf der Mauer, und hältst die Stürmenden ab? —

Holder. Der edle Ritter Burchhard befahl mir hier sein zu harren, er will vermuthlich einen Ausfall wagen.

Knecht. Sieh doch einmal durch die Mauer, wie's draußen aussieht!

Holder (sieht durch eine Maueröffnung). Sie sind von der Mauer zurückgeworfen, die Herzoglichen. — — Jetzt dringen sie wieder näher! — O weh! sie klimmen wie die Gemsen heran.

Knecht. Um Gotteswillen, was wird? — So rede doch, was siehst du jetzt?

Holder. Hu! jetzt regnet es Steine von der Mauer. Sie stürzen wie die Fliegen in die Graben. (für sich) Ritter Otto giebt das Zeichen nicht?! Was mag das bedeuten?! —

Knecht. Horch! Jetzt geht der Waffenlärm von neuem an. Wer doch auf der Mauer seyn könnte!

Holder. Sie stürzen wieder herzu! — Ein schwarzer Federbusch fliegt voran. Das ist Bodo! — Hu wie sein Harnisch blinkt im Mondenscheine! Sie klimmen auf den Sturmleitern empor! —

Knecht. Horch, welch ein Krachen!

Holder. Ein Felsenstück zerschmettert die Leiter; sie stürzt zusammen! — (für sich.) Wo bleibt das Zeichen? —

Knecht (sieht durch eine andre Oeffnung). Sieh dort! — Was ist das? — Dort auf dem Hügel brennt eine von den drei großen Tannen!

Holder (für sich). Das Zeichen! — (drängt sich an ihn) Laß doch sehen, Freund! — Wahrhaftig! (stößt ihm seinen Dolch bis ans Heft ins Herz.) Fahr wohl! —

Knecht. Gerechter Gott! — (sinkt zusammen) Verrätherei! —

Holder. Nun schnell! — (öfnet den Riegel; die Pforte fliegt auf; und er entspringt.)

Der Burgwart (ruft von der Warte). Hülfe! Hülfe! - Hierher! — Verrätherei! — Die Pforte ist geöffnet! — Ein Haufen aus dem Gebüsche dringt herzu! — Hülfe! Hülfe! —

(Burchhard eilt herzu.)

Burchhard. Was giebts? — Wo ist die Hülfe nöthig?

Ottos Stimme (schon nahe an der Pforte.) Hier ist die Thür! — Dringt hinein!

Burchhard. Ha, was ist das? — Feinde! — (stürzt mit gezognem Schwerdte zur Pforte.) Verräther! — zurück —

Otto (draußen). Knabe! jetzt laß sehen was du vermagst! —

Burchhard. Fühl es! —

(heftiges Gefecht an der Pforte.)

Burgwart (ruft). Hülfe! — Der Ritter wird übermannt! —

Otto (zu seinen Leuten). Kämpft, Memmen! Soll denn dieser einzige Knabe uns zurückhalten? (immerwährendes Gefecht; Burchhard vertheidigt die Pforte tapfer.)

Burgwart. Haltet euch, Ritter! — Dort stürzt ein neuer Haufen, gleich einem Sturmwinde

aus dem Walde! — Es sind die Asseburger! — Sie eilen hierher! —

Otto (ruft.) Wir sind überfallen! — Fort! Fort! — (sie stürzen von der Pforte.)

Burgwart. Der Asseburger Streiche treffen! Sie treiben sie in den Wald zurück! —

Burchhard. Gott sey gedankt!

(er verschließt die Pforte; sinkt dann ermattet auf einen Stein zurück)

Günzel (kommt). Mein Sohn! — Was sehe ich; du blutest! —

Burchhard. Nicht doch, mein Vater! es sind nur Streifwunden! — (zum Burgwarte) Was giebt es jetzt?

Burgwart. Es zieht sich alles auf der großen Heide zusammen. Allgemeiner Kampf! — Hu, da fliegen die Federbüsche von den Helmen! Die Asseburger halten sich tapfer. — Da erscheint der Herzog auf seinem hohen Streitrosse! — Sein Anblick jagt Leben in die Braunschweiger! Er stürzt sich mitten in das Getümmel! Sein Schwerdt schlägt alles nieder, was sich ihm widersetzt! —

Günzel. O Gott! das Blut der Schuldlosen!

Burgwart. O weh! — Busso wird eingeschlossen.

Burchhard (ruft). Mein Pferd vor! Ich will ihm zu Hülfe!

Günzel. Deine Wunden, mein Burchhard!

Burchhard. Soll ich meinen Retter in Gefahr wissen, und hier unthätig bleiben? —

(Burchhards Pferd wird vorgeführt; er sprengt fort).

Günzel (ruft ihm nach). Kehr als Sieger! —

Burgwart. Bodo von Homburg sprengt gegen den Asseburger! Sie kämpfen! — Keiner weicht! — — Sie werden matter, immer matter! — Dort bahnt euer edler Sohn sich einen Weg zu ihm; da stürzen Braunschweiger! — Eberstein sprengt von der andern Seite herzu! — — O weh! — —

Günzel. Was giebts? — Mein Sohn! —

Burgwart. Pfui Teufel! da stößt hinterrücks ein Knecht dem Asseburger seine Lanze zwischen die Fugen des Harnisches!

Günzel. O Gott! — (sinkt auf die Knie). Gott! gieb der gerechten Sache den Sieg!

Burgwart. Asseburg sinkt vom Rosse!

Günzel. Gerechter allmächtiger Gott! —

Burgwart. Jetzt hat sich euer Sohn durchgeschlagen, auch Eberstein. — Da wird es Platz. — Eberstein reißt den Asseburger auf sein Pferd; er haut sich durch mit ihm — was ist das? —

da sprengt ein neuer Haufe herzu! — Gott sey gelobt, wir bekommen Hülfe! — Es sind Bischöfliche. An ihrer Spitze ein Reiherbusch, sein Helmzeichen eine Hand mit einem Dolche; das ist der Ritter Manstein! — Da giebt es Leichen! — — Sieg! Sieg! — Die Herzoglichen werden zurückgedrängt! — Der Herzog wüthet auf seinem Rosse! — Die Schwerdter der Bischöflichen haben den Ausschlag gethan! —

Günzel. Braver Heinrich, du hast mich nicht verlassen!

(Burchhard und Graf Eberstein kommen langsam herzu; ihre Harnische sind mit Blute besprützt. — Knechte tragen Asseburgs Leiche).

Ein Knecht. Hier legt ihn nieder! — O es war ein edler Herr! Und meuchlings hat man ihn ermordet! — (legen die Leiche nieder).

Günzel. Gerechter Gott! — Ist er todt?

Eberstein (mit verbissenem Schmerze). Er ist todt! (stürzt sich bei den Leichnam aufs Knie und streckt sein blutiges Schwerdt gen Himmel). Hier strecke ich meine Hände zu dir empor, Gerechter! und schwöre Rache, blutige Rache seinen Mördern! — Du hast meinen Freund, mein Alles erschlagen, Herzog! So kündige ich denn hiemit feierlich den Eid auf, den ich dir schwur; du selbst hast ihn zuerst gebrochen! — Nicht eher, als bis mein

Schwerdt deinen meineidigen Busen gefunden hat; nicht eher, als bis Braunschweig Wehe ausruft über mich, über den Fürstenmörder; nicht eher ist dieser Todte gerächt! — (schaudervolle Pause).

Burchhard (stand starr und unbeweglich bei dem Leichname; jetzt entstürzen Thränen seinen Augen). Dahin! Dahin! Dahin! — Jetzt sind wir ganz elend! — — O Vater, was haben wir an diesem Manne verloren! Er war uns Alles! Er war unser Beschützer, unser Freund, unser Bruder, unser Vater! — Und für uns hat er geblutet! für uns ist er gestorben!

Günzel (mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzens). Er war ein edler Mann! — Aber ist denn keine Hülfe mehr?

Eberstein. Keine! — Als ich ihn den Mördern entriß, da stammelte er nur noch schwach: „Dank Bruder! — Sey der Beschützer meines Weibes!" — Dies waren seine letzten Worte, und er sank leblos in meine Arme!

Burchhard (der sich sprachlos über den Leichnam hingeworfen hatte, fährt auf). Gott im Himmel! — Reißt ihm den Helm ab! — Löset den Panzer!

Günzel / Eberstein (zugleich). Was ist? — Burchhard?!

Burchhard. Er lebt! Er lebt!

4.

Freier Platz in des Herzogs Lager.

Morgens darauf.

(Otto von Heerborn. Holder.)

Otto (geht finster auf und ab).

Verdammt, daß alles mißlang! —

Holder. An mir lag die Schuld nicht; wäre der Asseburger euch nicht in das Gehege gekommen, so würde die Feste sich wahrlich heute nicht mehr im Sonnenscheine haben spiegeln können. Aber kaum hattet ihr die Pforte erreicht, so braußte er wie ein Sturmwind mit seiner Schaar aus dem Walde hervor! — Eins, zwei, drei, da flogen zersplitterte Lanzen und zerhauene Feldbinden im Winde, und ihr wurdet zurückgeworfen! Aber er hat seinen Lohn dafür erhalten! —

Otto (aufhorchend). Wie so? —

Holder. Wißt ihrs denn nicht?

Otto (gespannt). Was?

Holder. Wißt ihrs nicht, daß Asseburg todt ist? —

Otto (aufbrausend). Todt? — — Schurke, du lügst?!

Holder. Fragt nur den Bodo! — Ich konnte ihm ja den Streich unmöglich so hingehen lassen. — Im Getümmel schlich ich mich hinter ihn; er kämpfte eben mit dem Ritter Bodo; sollst ihm die Arbeit erleichtern, dachte ich, und stieß ihm hinterrücks meine Lanze durch des Harnisches Fugen in den Leib, daß das Blut nachströmte und er vom Rosse zu Boden sank? — Nun, Herr, die That ist doch wol eines Dankes werth?

Otto (wild). Die Hölle nimm zum Danke dafür, Bastard! —

Holder (verwundernd). Was ist euch, Herr!

Otto. Fort, aus meinen Augen!

Holder (bestürzt). Ritter!? —

Otto. Fort, sag ich! —

(Holder entspringt).

Otto (heftig). So auf einmal alle meine schönen Luftschlösser zerstäubt; alle die süßen Träume von Rache zerflogen! — Bist du nun gerächt,

Otto? — (lacht auf). Hahaha! — — Gerächt?! So rächen sich beleidigte Weiber und gereizte Knaben, aber Otto nicht! — — Hinterrücks mit einem Schlage zu Boden gestürzt, so daß er kaum den Tod fühlte! — -- Leben hätte er sollen: sein Leben war meine Rache! — wenn er beraubt aller seiner Freuden, aller seiner Seligkeiten, den Tod sich gewünscht hätte; dann hätte er leben sollen! und ich wäre gerächt! —

(Bodo von Homburg kommt).

Bodo. Jetzt, Bruder, sind wir gerächt. —

Otto. Sagt mir, Freigraf, ist es Wahrheit? —

Bodo. Asseburg ist todt! — Das Vehmgericht ist gerächt. —

Otto. Nun so ist's vorbei!

(stürzt fort).

Bodo. Bist du von Sinnen?

(ihm nach).

(Heinrich von der Wölpe kommt langsam und tiefsinnig)

Heinrich. Er ist todt! — — Und ich konnte ihn nicht retten; das schmerzt! — —

(Albrecht der Große kommt.)

Heinrich. Mein Fürst, wißt ihr --

Albrecht. Ich weiß alles (gerührt). Ich bedaure den Mann; was gingen mit ihm für herrliche Eigenschaften verloren! -- O was hätte er nützen können, wenn er gewollt hätte! --

Heinrich. Albrecht der Große ist gerührt beim Tode seines Feindes! -- Seine schönste Grabschrift!

Albrecht. Sein Tod versöhnte uns! —

Heinrich. Und daß er so schändlich fallen mußte! — Beim Himmel! er hatte ein besseres Schicksal verdient, als durch Meuchelmörder zu sterben! —

Albrecht (auffahrend). Meuchelmörder —? — Wer sagt das?

Heinrich. Wißt ihr's nicht, daß ein Knecht Ottos ihn hinterrücks, eben da er mit Busso focht, durchbohrte!? —

Albrecht. Das ist schändlich! —

Heinrich. Auch davon wißt Ihr wol nichts, daß man durch Verrätherei die Feste erobern wollte?

Albrecht (wild). Heinrich! —

Heinrich. Otto lag mit seiner Schaar in einem Gesträuche verborgen; einer seiner Knechte, der sich heimlich in die Burg hatte schleichen müssen, öffnete auf ein Zeichen eine geheime Pforte;

Otto stürzte mit seinen Reisigen hinzu, und würde so einen Eingang in die Feste gefunden haben, wenn ihm nicht der Asseburger mit seiner Schaar in den Rücken gefallen wäre. —

Albrecht. O Gott, mit was für Menschen bin ich umgeben! Meine Getreuen werden zu heimtückischen Verräthern, anstatt daß sie offen und grade ihre Feinde angreifen sollten! — Otto, diese That hat dich auf ewig gebrandmarkt! — Man wird mich für tückisch ausschreien; denn gemeiniglich werden ja die Thaten der Höflinge dem Fürsten zugeschrieben. — Soll es einst in der Geschichte von Braunschweig heißen: „Albrecht der Große besiegte seine Feinde durch Verrätherei"? — Schande, ewige Schande über diese Thaten; sie werden ruchtbar werden, und wer, wer wird meine gekränkte Ehre retten?!

5.

Asseburg. Gemach.

An diesem Morgen.

Wülfhilde. Konrad.

Wülfhilde.

Verhehlt es mir nicht, Konrad; Ungewißheit peinigt ja mehr als die schlimmste Botschaft. Mein Asseburg ist nicht mehr; ich bin zur Witwe geworden, ehe ich noch Mutterfreuden kennen lernte!

Konrad. Liebe gute Wülfhilde, schont euch; ihr wißt in welchem Zustande ihr euch befindet!

Wülfhilde. Für wen soll ich mich schonen, da ich Alles verloren habe.

Konrad. Für das Geschöpf, das ihr unter dem Herzen tragt; ihr seyd ihm eine Mutter schuldig.

Wülfhilde. Sein Vater ist ja todt; was soll ich ihm! — Konrad, redet! ihr wißt nicht wie

wehe ihr meinem Herzen durch euer Stillschweigen thut! (sinkt ihm zu Füßen.) Mit Todesangst umfasse ich deine Knie; wenn du ein Mensch bist, so rede Wahrheit!

Konrad. Wülfhilde! — Um Gottes willen — was macht Ihr! Steht auf!

Wülfhilde. Nicht eher als bis ihr redet! — Wahrheit fordere ich; ihr seyd sie mir schuldig. Ihr seyd Ritter und schwurt nie eine Lüge zu reden! —

Konrad (für sich). Gott, was soll ich ihr sagen —? (laut.) Und wenn er todt wäre?

Wülfhilde (starr ihn anblickend). Er ist todt? —

Konrad. Der Tod für Freiheit ist süß! —

Wülfhilde (in starrer Verzweiflung). Jetzt bin ich sehr elend! —

Konrad. Gott, was hab' ich gethan! —

Wülfhilde. Nimm mich zu dir, mein Asseburg! —

(Geschrei auf dem Burghofe.)

Konrad. Was ist das? — Der Herzog wird doch nicht —?

Wülfhilde. Jetzt laß Asseburg in Flammen aufgehen, Albrecht; du hast mir ja mein Alles geraubt! — (mit Wildheit) Albrecht! Albrecht! Du

hast mich unglücklich gemacht, mit Einem Schlage hast du mich vernichtet! —

(Busso von der Asseburg tritt ein, von Eberstein unterstützt.)

Konrad (mit einem Ausrufe des Entzückens). Allmächtiger Gott! mein Bruder! —

(Wülfhilde sinkt ohnmächtig in Bussos Arme)

Busso. Mein Weib! Du hast mich wieder!

Wülfhilde (nach einer langen Pause). Mein Gott! ist es Wirklichkeit oder nur ein schöner Traum? —

Busso. Wülfhilde! —

Wülfhilde. So wäre es Wahrheit! —

Konrad. Du lebst, Bruder!

Eberstein. Er lebt! — Aber bald hättet ihr ihn nicht wiedergesehn; — es war nur eine starke Ohnmacht, die ihn todt glauben ließ. — Die Wunde an sich selbst ist nicht tödtlich; der Mönch, der ihn verband, sagte, er könne nach einigen Tagen schon wieder das Roß besteigen.

Busso. Ich bin schwach, sehr schwach!

(setzt sich nieder.)

Wülfhilde. Laß mich sie küssen, die Wunden, die du für die gerechte Sache erkämpftest!

(Roller tritt ein).

Roller. Herr, man bemerkt Bewegungen in des Herzogs Lager!

Busso. Laß die Knechte sogleich aufsitzen!

(Roller ab.)

Busso. Jetzt, mein Bruder, lege ich das Schwerdt in deine Rechte! — Kämpfe du für Freiheit und Recht, da mir die Kraft dazu fehlt; zeige den Braunschweigern was die Schwerdter der Asseburger vermögen! —

Konrad. Tod, oder als Sieger, siehst du mich wieder! (ab.)

Freier Platz vor Wolfenbüttel.

(Heftige Schlacht in der Nähe; Albrecht der Große hält auf seinem Rosse still! bei ihm ein Knecht.)

Albrecht.

Schnalle mir den Sattelgurt fester!

Knecht (thut es). So! — Es ist ein heftiges Gefecht; aber lange werden's die Asseburger nicht mehr aushalten; wir sind ihnen wenigstens viermal an Anzahl überlegen.

Albrecht. Bei Gott, solche Krieger möchte ich haben; die wie Männer gegen eine so überlegene Anzahl kämpfen. — Viermal sind wir ihnen überlegen, und doch stehen sie! —

(sprengt davon, der Knecht ihm nach; die Schlacht währt mit gleicher Heftigkeit immer fort; die Bischöflichen und Asseburger halten sich gegen die Braunschweiger, und das Kriegsglück ist noch unentschieden. Nach einer Pause kommt Echter herangesprengt, mit ihm Wunfried, sein Knecht.)

Echter. Da kämpfe ein Anderer, aber ich wahrlich nicht! — (lüftet die Helmdecke.) Puh! schwitze ich doch ganz entsetzlich. — Otto ließ mich nicht aus den Augen, sonst wären wir schon eher entkommen.

Wunfried. Konrad focht tapfer.

Echter. Nun laß sie dort fechten; wir wollen hier ausruhen! — Ach! — Wer nur hier einen Becher Wein hätte! — Wahrlich der müßte herrlich bekommen! —

Wunfried. Seht, Herr, es sprengen Reiter hierher, man möchte uns entdecken; wir wollen uns tiefer noch in das Gebüsch zurückziehen.

(sie wollen fort; Otto sprengt herzu.)

Otto (ruft). Wo hinaus, Echter?

Echter (hält sein Pferd an). O weh! — Otto, Was thust du hier?

Echter. Ich bin ermattet vom heftigen Kampfe und ganz mit Wunden bedeckt.

Otto. Du blutest ja nicht! — Komm fort, und hilf uns den Sieg erkämpfen! — Die Asseburger stehen wie die Mauern, wir müssen sie zurücksprengen.

Echter. Du siehst ja, daß ich mich kaum noch auf dem Rosse zu halten vermag!

Otto. Possen! — Eile! —

(faßt den Zügel von seinem Rosse und sprengt mit ihm fort. Wanfried folgt. Nach einer Pause kommt Konrad von der Asseburg von einem Knechte geführt.)

Knecht. Herr, ihr müßt euch erholen; blutet ihr doch aus mehr als zehn Wunden.

Konrad. Daß mir mein Pferd niedergestoßen werden mußte!

Knecht. Legt euch hier nieder und ruht euch!

Konrad (legt sich nieder). O das ist hart, sehr hart!

Knecht. Laßt mich eure Wunden verbinden, guter Herr; ihr blutet sehr! —

Konrad. Laß sie bluten! es ist Blut für angestammte Freiheit vergossen; — das schmerzt nicht! — Aber hier — (aufs Herz) hier haben sie

mir eine tödliche Wunde geschlagen; in weniger als einer Stunde wird Wolfenbüttel in Flammen stehen, wir vermögen uns nicht mehr gegen die immer wachsende Menge zu halten!

Knecht. Die Bischöflichen thun das Ihre redlich!

Konrad. Ein Theil von ihnen ist schon zurückgeworfen! — Daß ich das ansehen muß und nicht einmal mehr fechten kann! — Schau doch hinaus in die Ferne; was siehst du?

Knecht. Allgemeines Handgemenge! — Vier Braunschweiger kämpfen gegen einen Asseburger! — — Herr! unser Pannier! —

Konrad (heftig). Was?

Knecht. Es droht zu verschwinden; — halt, noch flattert es in der Luft! — O weh! jetzt sehe ichs nicht mehr! —

Konrad. Rolf, tödte mich, daß ich den Schimpf nicht überlebe!

Knecht (mitleidig). Lieber guter Herr! —

Konrad. Tödte mich! Es sey der letzte Beweis der Liebe gegen deinen Herrn! — Doch nein, das gießt neues Blut in meine Adern! — Auf, folge mir! (rafft sich auf).

Knecht. Lieber Herr, seyd ruhig; ihr seyd zu schwach zum Fechten. Ihr seyd ja todtenbleich!

Konrad. Folg' mir, sage ich! — Das Pannier muß ich retten und sollte ich darüber verbluten!

(stürzt fort, der Knecht ihm nach.)

Auf dem Schlachtfelde.

(Heftiges Gefecht; die Asseburger werden schwächer und immer schwächer; Verwundete und Todte liegen umher; zwei Braunschweiger suchen dem sterbenden Pannierträger die Fahne, die er noch immer fest hält, zu entwinden.)

Ein Braunschweiger.

Es ist ja, als wäre dem Hunde das Pannier in die Hand geschmiedet! —

Der Andere. Wir müssen es haben, wir werden eine große Belohnung dafür vom Herzoge erlangen! —

Der Pannierträger (mit schwacher Stimme). Hülfe! Rettet! —

Der Braunschweiger (haut ihm die Rechte zwischen dem Blechhandschuhe und der Röhre ab; das Pannier entstürzt). Endlich! — Sieg! —

(Konrad stürzt herzu.)

Konrad. Halt! — (er schlägt den Braunschweiger, der das Pannier trägt, nieder). Dieß wenigstens will ich noch retten!

(Mehrere Braunschweiger stürzen herzu; Konrad hält mit der Linken die Fahne, und mit der Rechten vertheidigt er sich).

Braunschweiger. Haut ihn nieder, daß wir die Fahne erbeuten!

Ein Anderer. Brav, Max! der Hieb hat ein tüchtiges Luftloch in seinen Helm geschlagen!

Ein Anderer. Hau noch einmal auf die Stelle, so fährt seine Seele zum Teufel!

(Konrad vertheidigt sich noch immer; ein starker Hieb von einem Braunschweiger geführt, zerschmettert ihm das Schwerdt).

Ein Braunschweiger. Jetzt ist er unser! Fangt ihn lebendig! —

(Konrad reißt das Pannier von der Stange, wickelt es sich um den Leib und vertheidigt sich so mit der Stange).

Ein Braunschweiger. Der Teufel ficht aus ihm!

Stimmen in der Nähe. Unser Herr ist in Gefahr! Rettet ihn!

Braunschweiger. Es kommen Asseburger!

(Ein Hieb spaltet dem Konrad den Schädel, zugleich bekommt er mehrere Wunden und sinkt zu Boden).

Konrad (sinkend). Der Tod für Freiheit — ist — süß (stirbt).

Braunschweiger. Er hat sich fest in das Pannier gehüllt; seht, noch drückt sein Arm es an sich! — Entwindet es ihm!

(Jetzt stürzen mehrere Asseburger herzu).

Ein Asseburger. Unser Herr ist gefallen!--

Ein zweiter. Barmherziger Gott! —

Ein dritter. Haut die Hunde zusammen; seine Leiche wenigstens wollen wir noch retten! —

(Heftiger Kampf; Hieb auf Hieb; mehrere Braunschweiger fallen; die andern fliehen.)

Ein Asseburger. Unser Pannier ist gerettet; seht, Brüder, noch sterbend hat er es vertheidigt! —

Ein Anderer. Es wär ein tapferer Herr!

(Ergreifen die Leiche und schlagen sich durch mit ihr. — Nach einer Pause sprengen Braunschweigische Reiter über den Platz).

Ein Reiter. Der Sieg ist erkämpft! —

Ein Anderer. Die Feinde sind nieder!

(Der Herzog sprengt herzu).

Herzog (betrachtet das Schlachtfeld). Keiner ist geflohen! — Alle gefallen! — Sie haben wie Helden gefochten; das Zeugniß müssen ihre Feinde

ihnen geben! (Zu zwei Braunschweigern, die einen Todten plündern wollen). Fort da! — Auf zum Sturme! — (sprengt fort).

Gemach auf Wolfenbüttel.

(Günzel geht traurig umher).

Günzel.

Also soll ich in meinem siebenzigsten Jahre noch die Burg meiner Väter verlassen; soll vor meinen Feinden fliehen! — O Gott, womit habe ich verschuldet, daß deine Hand so schwer mich drückt?! — Wie ein Verbannter, wie ein Geächteter soll ich von einem Orte zum andern ziehen; vielleicht nicht einmal in meinem Vaterlande ein Plätzchen finden, wo ich ruhig sterben kann! — Im fremden unwirthbaren Boden des Auslandes soll meine Asche verscharrt werden, und nicht einmal bei den Gebeinen meiner Väter ruhen! — O das ist hart, sehr hart! —

(Brand kommt).

Günzel. Wie geht es draußen?

Brand. Herr! Ich bin ein harter Mensch,

unter den Waffen aufgewachsen; aber weinen muß ich wie ein Kind, daß man so mit euch umgeht! — Schneeweiß sind diese Haare! und der Herzog hat so wenig Achtung gegen einen Greis, daß er euch aus euren rechtmäßigen Besitzungen zu verdrängen sucht!

Günzel. Guter Brand, das ist Weltlauf!

Brand (bitter). Ja wol Weltlauf! — Man kann die Redlichkeit jetzt nicht mehr leiden, und wirft sie, wo man sie antrifft, aus einem Winkel in den andern, wie eine zerhauene Sturmhaube! — Der Herzog soll so böse nicht seyn, sagt man; aber seine Räthe! —

(Getümmel in der Ferne).

Günzel. Horch! — Jetzt stürmen sie!

Brand. Da wird mein Arm draußen nöthig seyn! — (ab)

Günzel (nach einer Pause). Und daß ich nicht allein unglücklich seyn soll, daß mein Unglück auch die Unschuldigen trifft, die ihr Leben so willig für mich aufzuopfern bereit sind! — Auch ihr Blut verspritzt an diesen Mauern! — (Schwerdtergeklirre und Kampfgetümmel in der Ferne). Jetzt werden sie zur Schlachtbank geführt! — — Jetzt ist auch mein Burghard in Gefahr; o mein Sohn, könnte ich doch dein Beschützer seyn! — — Albrecht,

wenn du mich auch kinderlos machtest! — dann Wehe dir! Ich will dich verfolgen vom Schlafgemache zum Altare, vom Trinkgelage ins Schlachtgetümmel, und meinen getödteten Sohn von dir fordern; aus der süßesten Umarmung deines Weibes will ich dich aufrütteln und rufen: Gieb mir meinen Sohn wieder, den du erwürgtest! -- Wenn ich nur wenigstens um ihn seyn und sein Beschützer seyn könnte! -- -- O Gott, noch einmal gieb meinen Armen Kraft, daß ich ein Schwerdt schwingen kann!

(nimmt ein Schwerdt von der Wand und will fort; Ekkard und Stein treten ein).

Ekkart. Herr, rettet euch; entflieht; — sie sind Sieger!

Stein. Sie haben die Mauern erstiegen! —

Günzel. Allgerechter! — Lebt mein Sohn?

Stein. Er kämpft auf dem Burghofe.

Günzel. Laßt mich fort zu ihm!

Stein. Wenn ihr noch wenige Minuten zögert, so seyd ihr ein Gefangener des Herzogs.

Günzel. Fort! — haltet mich nicht zurück!

Stein. Ihr seyd ein eisgrauer Mann, wollt ihr euch noch fesseln lassen! -- Eilt, noch können wir durch den unterirdischen Gang entfliehen!

Günzel. Laßt mich los; ich befehl's!

Ekkart. Hier ist die Verletzung der Ehrfurcht unsre heiligste Pflicht! —

(sie ergreifen ihn und tragen ihn mit Gewalt fort).

Burghof.

(Schlachtgetümmel; die Herzoglichen haben die Mauern erstiegen; nur schwach werden sie noch zurückgehalten. Burchhard ficht tapfer gegen den Herzog).

Albrecht.

Weiche, Rebell!

Burchhard (indem er zurückgedrängt wird). Nun, so soll denn eure Eroberung nur ein Schutthaufen seyn. (stürzt fort, holt einen Feuerbrand und wirft ihn in einen Strohhaufen; zu seinen Knechten). Brennt! — in dem Augenblicke fliegen Feuerbrände von allen Seiten in die Burg; in kurzer Zeit steht sie in Flammen).

Brand (reißt den Burchhard zurück, der wieder unter die Feinde stürzen will). Herr, entflieht! jetzt richten sie noch ihre Blicke nicht auf euch.

Burchhard (mißt ihn mit einem verächtlichen Blicke). Fliehen?! -- Wer redet so zu Burchhard von Wolfenbüttel?

Brand. Euer treuester Knecht! Wozu wollt ihr bleiben; es ist alles verloren. Einmal verlorne Schlachten könnt ihr nicht wieder erkämpfen!

Ein anderer Knecht. Herr, rettet euch! seht, schon stürzen sie näher herzu! —

Burchhard. Ich fliehe nicht! — Die Trümmer Wolfenbüttels sollen mein Grabhügel werden! — Fallen will ich; aber auf dem Schutthaufen meiner väterlichen Burg; will fechtend sterben, den Tod eines Mannes — den Tod für Freiheit und Recht! —

Ein Knecht. Lieber, guter Herr, flieht, noch ist es Zeit! —

Burchhard. Hängt euch nicht an mich! — Zurück! — Bei Gott, eine Leiche will ich aus dem machen, der mich länger zurückhält!

Brand (zu den Knechten). Laßt mich zu ihm! Ich will ihm ein paar Worte ins Ohr raunen! — (zu Burchhard). Euer Vater! Verlaßt euren Vater nicht; er hat die Feste verlassen, folgt ihm, seyd sein Beschützer! —

Burchhard (schnell auffahrend). Mein Vater! — — Er lebt? Er ist entkommen? — Ich folge dir! —

(stürzt mit den Knechten fort.)

(Helm, ein alter neunzigjähriger blinder Knecht, wird von einem andern aus einem Seitengebäude gebracht.)

Helm. Was zerrst du mich fort? Wollt ihr mich nicht ruhig in meiner Klause sterben lassen?

Knecht. Der Herzog ist Sieger, die Burg steht in Flammen!

Helm. Ach ist denn der Herzog ein so böser Mann, unsern guten alten Herrn zu verjagen?

Knecht. Halt dich nicht auf! Eile!

Helm. Mein Fuß stößt beständig im Gehen an; sieh doch zu, was mir im Wege liegt!

Knecht. Es sind Erschlagene.

Helm (mit tiefem Schmerze). Leichen meiner Brüder!

Knecht. Hier liegt auch der treue Hanns! Sein Haupt fing einen Schwerdtschlag auf, der unserm Herrn den Kopf zerspalten sollte.

Helm. Mein Sohn, mein Hanns ist todt; o so laß mich hier bei ihm niedersitzen, daß ich neben ihm sterben kann; ich mag nicht weiter!

Knecht. Rette dich, dort kommen Reisige!

Helm. Laß mich hier sterben, neben dem Leichname meines Sohnes! Ist Wolfenbüttel zu Grunde gegangen, so will ich auch sterben. Von

Jugend auf habe ich hier gelebt, nun will ich unter seinen Trümmern mich begraben lassen! Laß mich liegen!

Knecht. In Gottes Namen!

(geht fort; Helm liegt bei der Leiche seines Sohnes; nach einer Pause kommt Wittig, Ottos Knecht.)

Wittig (reißt ihn in die Höhe; — hart:) Was liegst du hier?

Helm. Laß mich, Fremdling, was zerrst du mich in die Höhe? — laß mich hier in Ruhe bei dem Leichname meines Sohnes sterben!

Wittig. Den Weg will ich dir kürzer machen, alter Thor!

Helm. Wo schleppst du mich hin? du spottest meiner vielleicht. — Ich bin blind, ich kann dich nicht erkennen.

Wittig. Desto besser, so kannst du die Art des Todes nur fühlen.

Helm. Barmherziger Gott! — Was that ich dir? — Fremdling, bist du vielleicht der Herzog?

Wittig. Mach keine Umstände!

(ist im Begriffe den Alten in die Flammen zu schleudern; in dem Augenblicke tritt der Herzog herzu).

Herzog. Was ist das? — Mörder, habe ich

euch ausgesandt Kinder und Greise zu erwürgen? — Fort von hier!

(Wittig geht bestürzt ab.)

Herzog (zu Helm). Komm, alter Mann, ich will dich in Sicherheit bringen; folg mir!

Helm. Mein Auge ist finster, ich kann euch nicht sehen.

Herzog. Du bist blind? — Armer Mann! Hier nimm meine Hand.

Helm. Dank dir, mitleidiger Fremdling! — Wer bist du?

Herzog. Ich bin der Herzog.

Helm (läßt erschrocken seine Hand fahren). Albrecht der Große, der meinen guten Herrn verjagt? — ich folge euch nicht!

Herzog. Was fehlt dir, Greis?

Helm. Nein, ihr müßt doch so böse nicht seyn, als man euch ausschreit, sonst wäret ihr nicht so gutherzig gegen einen alten Mann gesinnt.

Herzog. Schreit man mich für böse aus?

Helm. Aber das hättet ihr doch nicht thun sollen. Seine Haare müssen jetzt so silberweiß wie meine seyn; ihr hättet den alten Günzel nicht aus seinem Eigenthume vertreiben sollen.

Herzog. Das mußte ich.

Helm. Man hat ihn gewiß bei euch verschwärzt; aber glaubt mir, es war ein so guter rechtschaffener Mann, er war kein Verräther, kein Empörer.

Herzog. Komm, Alter, ich will dich fortbringen! (faßt ihn an).

Helm. Laßt mich sie küssen, diese mitleidige Hand! (küßt die Hand). Ihr seyd gewiß ein guter Fürst. Gott sey gedankt, daß ich vor meinem Tode noch die Meinung von euch geändert habe!--

Herzog. Komm, alter Mann!

(führt ihn fort, nach einer Pause kommt Holder).

Holder. Höllelement! Was das für ein Anblick ist, wenn eine Burg in Flammen steht, bei meiner Seele, recht majestätisch! denn der Gedanke an Plündern ist aufs engste damit verbunden! So will ich denn sehen, was mir der Himmel bescheert hat (will fort, Stein kommt).

Stein. Ha sieh da! der Verräther, der die Pforte öffnete; so kann ich doch wenigstens noch ein gutes Werk thun, ehe ich Wolfenbüttel verlasse (schleudert Holdern, der eben fort will, zurück). Halt, Schurke!

Holder. Was soll ich?

Stein. Den Lohn deiner Schurkerei empfangen!

(Holder vertheidigt sich).

Stein (schlägt ihm das Schwerdt aus der Hand und ergreift ihn bei der Brust). Steh!

Holder (zitternd). Barmherzigkeit!

Stein. Fahr zur Hölle, Verräther!
(schleudert ihn in die Flammen).

Freier Platz vor Wolfenbüttel.

(Bodo von Homburg und Otto von Heerborn liegen auf einem Hügel; in der Ferne brennt Wolfenbüttel.)

Otto.

Hu, wie die Flammen zu den Fenstern herausprasseln! ein schöner Anblick! — volle Rache für die Beleidigung, die ich dort erlitt!

Bodo. Wie ist denn euer Gespräch mit dem Herzoge ausgefallen? —

Otto. Ihr kennt Albrechten ja; im Anfange war er brausend und heftig, redete von Verrätherei und Hinterlist; doch durch wenige Worte, die eine Entschuldigung enthielten, besänftigte ich ihn gleich wieder. Jetzt steht alles wieder wie vorhin; ich sagte ihm, Holder habe alles ohne mein Wissen gethan, und ich habe wie von ohngefähr die

offene Pforte erblickt; da wurde er gleich wieder ruhig; und ich erhielt noch obendrein ein Lob für meine Aufmerksamkeit.

Bodo. In der Beredsamkeit seyd ihr Meister. — — Aber dort kommt der Graf Wölpe; laßt uns ihm ausweichen, ich bin ungern mit ihm in Gesellschaft.

(gehen ab; Graf Heinrich von der Wölpe kommt in Gedanken versunken um den Hügel.)

Wölpe. So bist du dahin, Wolfenbüttel! — Zertrümmert deine festen Mauern, geschleift deine hohen Warten, ehemals eine stolze Feste, die mit der Ewigkeit zu wetteifern schien, jetzt eine große Brandstätte! — O Albrecht! Albrecht! wie wird das enden! — Bald vielleicht wird auch Asseburg so liegen; da, wo jetzt Säulen zum Himmel hinauf ragen, wird der Epheu sich ranken, und in den hohen Sälen der Uhu nisten! — Und was wird in späten Jahrhunderten die Nachwelt in den Trümmern sich denken? vielleicht nichts mehr, als die Reste eines Raubschlosses; ihre redlichen Besitzer wird man für Mörder ausschreien, die den Wanderern ihre Habe abplünderten. — O Asseburg, wer wird einst deine gekränkte Ehre retten! (Getümmel in der Ferne; Geschrei: „zu den Waffen!“) Was ist das? — (hält einen Knecht an, der vorüber will.) Was giebts?

Knecht. Es kommt ein Haufe nahe bei der Feste zum Vorscheine, in seiner Mitte der alte Günzel; sie machen Miene sich durchzuschlagen. (ab.)

Wölpe. Gott! der alte Günzel noch nicht entkommen? — (sieht in die Ferne.) Getümmel sehe ich, aber noch kann ich nicht unterscheiden, wer Sieger ist. — — Jetzt wälzt sich die Menge näher herzu! — Gerechter Gott, der alte Greis ist gefangen! — Deine Wege sind unergründlich, Allmächtiger; der alte siebenzigjährige Greis soll im Kerker sterben!

(Albrecht der Große, Bodo von Homburg, Otto von Heerborn kommen, hinter ihnen werden, von Knechten umgeben, Günzel, Burchhard und die gefangenen Knechte herzugeführt; diese letztern alle ohne Waffen.)

Wölpe. Den Anblick ertrage ich nicht!

(geht ab.)

Albrecht. Hierher, Rebellen!

Burchhard. So recht, Albrecht! — Laß uns zur Schau im Lande umherführen!

Albrecht. Das sollte man, allen Empörern ein warnendes Beispiel! — Ihr seyd merkwürdige Verbrecher!

Günzel. O Albrecht! Albrecht! wüßtest du, wie wehe du meinem Herzen thätest! —

Albrecht. Ihr redet wol noch gar von Ungerechtigkeit; Eure Verbrechen sind zahllos. Mit den rebellischen Asseburgern verbandet ihr euch gegen euren Herzog; glaubtet eigene Fürsten auf euren Burgen zu seyn; Reisende plünderte ihr, und nahmt ihnen ihre rechtmäßig erworbenen Güter. Ihr empörtet euch gegen meine Befehle, gegen die Befehle eures rechtmäßigen Herzogs! Meine Gesandten beleidigtet ihr und behandeltet sie schimpflich! — Redet, womit wollt ihr euch vertheidigen, Rebellen? — Ihr verstummt! In eurem Schweigen sehe ich den sichersten Beweis eurer Schuld!

Günzel. Nicht das, Herzog! ich schwieg nur aus Ueberraschung. Ich habe keine der Thaten begangen, die du mir vorwirfst. Wer tritt gegen Günzel von Wolfenbüttel auf und zeihet ihn des Raubes? —

Burchhard. Gieb mir ein Schwerdt, Herzog; Gott soll den Ausspruch thun!

Albrecht. Vergissest du, daß du mein Gefangener bist —?

Burchhard. Meine geraubten Waffen erinnern mich nur zu wohl daran.

Günzel. Nie habe ich mich gegen deine Be-

fehle empört, wenn sie gerecht waren; aber du gebotest mir Unmöglichkeiten.

Albrecht. Was ist der Lohn deiner Widersetzlichkeit gewesen — ? — Sieh dort hinaus; in die Flammen deiner Feste kannst du ihn lesen! Ein gerechter Gott richtet über den Sternen, du siehst sein Gericht!

Günzel. Fast sollte ich Zweifel gegen seine Gerechtigkeit hegen; ich bin ein Ball in der Hand des Schicksals gewesen!

Albrecht. Von der Zeit an, als ich den Thron meiner Väter bestieg, empörtet ihr euch gegen mich; ihr hasstet den gerechten Albrecht!

Burchhard. Bei Gott! ich hasse nicht Albrechten; ich hasse in dir nur den Herzog. Als dein Vater noch lebte, warst du gut; aber mit dem Purpur zogst du Habsucht an; o du hättest ihn von dir werfen sollen, den häßlichen Purpur, so wärst du noch der alte Albrecht! — Und was du durch deine Raubsucht gewonnen? Sieh die Feste, nach der du dich sehntest, in wenig Stunden wird sie ein Aschenhaufen da liegen, dann weide dich an den Trümmern! —

Albrecht (der sprachlos vor Zorn und Erstaunen da stand). Willst du deinem Fürsten Tugend predigen, Räuber! -- (zu den Knechten). Werft ihn in Fesseln! —

Günzel. O Gott! — (sinkt Albrechten zu Füßen). Sieh, Herzog, ich kniete noch vor niemanden als vor Gott, wirf mich in Fesseln, laß mich den Tod des Rebellen sterben, nur meinen Sohn laß frei! —

Burchhard. Vater, was thust du?! —

Günzel. Herzog, ich scheue den Tod nicht, nur noch wenige Schritte habe ich bis zum Grabe, laß mich tödten, nur schone meines Sohns.

Albrecht (etwas gerührt, doch mit noch hartem Tone). Laß mich!

Günzel. Er hat für mich, für seinen siebenzigjährigen Vater gefochten, für mich geblutet; vergilt ihm seine Kindesliebe nicht so; bei diesen grauen Haaren beschwöre ich dich, schone meines Sohns! —

Burchhard. O Vater! Vater! —

Albrecht. Laß mich, alter Mann!

Günzel. Du bist kein Barbar, Albrecht, du hast kein so hartes Herz; ich umfasse deine Knie, mein Herzog! —

Otto (heimlich zu Bodo). Der Herzog wird wehmüthig! —

Bodo. Fort, Rebell! — (stößt den Günzel zurück, daß er zu Boden sinkt).

Albrecht. Bodo, was thust du?! --

Burchhard (in höchster Wuth). O Himmel und Erde! —— Ein Schwerdt! Ein Schwerdt! (entreißt einem nahestehenden Knecht das Schwerdt, und schlägt den Bodo zu Boden).

Bodo (sinkend). Rache, Otto! —— Rache — Herzog —

Albrecht (wild). Ha, vor meinen Augen! (zu den Knechten). Haut ihn nieder! —

Günzel. Mein Sohn! — Mein Sohn! —
(die Knechte dringen auf Burchharden ein).

Burchhard (schlägt mit dem Schwerdte um sich). Ich habe ein Schwerdt! — Jetzt bin ich wieder frei! — Zurück wer sein Leben lieb hat! — (rafft seinen Vater von der Erde auf und umschlingt ihn mit der Linken). Ich kämpfe für einen Vater, der sein Blut für mich vergießen wollte; tausendfache Kraft fühle ich in mir! (kämpft gegen die Angreifenden).

Eduard von Manstein (in der Nähe). Die Wolfenbüttler sind umschlossen, wir müssen sie befrein! — Greift an! —
(in dem Augenblicke dringt Eduard mit seiner Schaar unter die Braunschweiger; nach einem kurzen Gefechte sind die Wolfenbüttler befreit).

Asseburg. Gemach.

(Wülfhilde liegt auf einem Ruhebette; Busso hat einen neugebornen Knaben auf dem Arme; die Wände des Gemachs sind feuerroth vom Widerscheine des brennenden Wolfenbüttels).

Busso.

Du bist in einer fürchterlichen Stunde geboren, Knabe; die Wehmutter reichte dich mir, und die Flammen des eroberten Wolfenbüttels schlugen gen Himmel! — (hält ihn hoch gegen ein Fenster). Sieh, das ist das Werk Albrechts des Großen!

(das Kind schreit)

Wülfhilde (ängstlich besorgt). Mein Asseburg!

Busso. Wol schreie nur, Knabe; denn wer weiß, ob es nicht in kurzer Zeit dieser Feste eben so ergeht; wer weiß, ob du nicht dereinst beraubt deines väterlichen Erbes ohne ein Obdach umher irren mußt! (wehmüthig, indem er ihn heftig an sich drückt). O mein Sohn, mein Sohn, vielleicht wirst du die Stunde deiner Geburt verfluchen, wenn du ein Bettler geworden bist

ein Bettler durch Albrecht den Großen, durch den großen Räuber — durch deinen Herzog! —

Wülfhilde (jammernd). O mein Gott, warum marterst du mich so, mein Busso?

Busso. O Weib! Weib! — Ich habe dich unglücklich gemacht; als du mir deine Hand reichtest, sagtest du dich los von den Freuden des Lebens; du standest auf dem Scheidepunkte, wo Glück und Unglück, Schande und Ehre neben einander lagen — du warfst dich in meine Arme und wardst unglücklich! —

Wülfhilde. Nicht doch mein Asseburg; sahst du, daß deine Wülfhilde je eine Thräne vergoß? —

Busso. Die zurückgepreßte Wehmuth in deiner Brust, die starre Seelenangst auf deiner Stirne, sagten mehr als eine Thränenfluth! — Aber in diesem Knaben will ich meinen und deinen Rächer mir erziehen, er sey mir ein theures Unterpfand, das dereinst mich wieder mit der Welt aussöhnt (küßt ihn). Dieser Kuß weihe dich zum Rächer deiner Eltern! Diese Umarmung theile deinem Herzen einen unauslöschlichen Haß gegen die Fürsten mit! Mit der Milch deiner Mutter mögest du ihn einsaugen, mit der Luft die dich umgiebt, ihn einathmen! —

Wülfhilde. Du bist fürchterlich, Asseburg! (Eberstein kommt).

Busso (hält ihm den Knaben entgegen). Drücke du den ersten Kuß des Bruders auf seine Lippen, mein erster, mein treuester Freund!

Eberstein (küßt den Knaben). Sey mir willkommen, Sohn meines Asseburg, meines unglücklichen Asseburg! Fürchterliche Auftritte umhüllen die Stunde deiner Geburt; möge eine bessere Zukunft für dich aufgehen!

Busso. Neue Nachrichten, Unglücksbote? —

Eberstein. Sieh dort aus jenem Fenster, du kannst es in den Wolken lesen; mit blutiger Schrift hat er's an den Himmel gezeichnet, der große Mordbrenner! — Wolfenbüttel ist dahin; nur in den prächtigen Trümmern kann man seine ehemalige Größe noch lesen.

Busso. Er jammert mich der redliche Greis; jetzt muß er fliehen — (mit Bitterkeit) fliehen vor seinem Herzoge!

Eberstein. Jetzt aber mach dich auf die fürchterlichste Nachricht gefaßt, nimm alle deine Mannskraft zusammen, daß du ihr nicht unterliegest!

Busso (mit Wildheit). Rede! — — In deinen Mienen lese ich — O Gott, mein Bruder!

Eberstein. Er ist gefallen — den Tod eines Helden!

(Eine lange fürchterliche Pause; Wülfhilde hat ihr Gesicht verhüllt, Busso sieht starr vor sich nieder, und Eberstein sucht gewaltsam eine Thräne zurückzudrängen.)

Busso. Noch nicht genug des Unglücks; mußte auch dieses noch seyn! — der Schlag ist hart! — Doch er ist gefallen den Tod eines Helden, sagst du! -- Jetzt ist ihm wohl! --

(Knechte bringen Konrads Leiche; noch ist er in das Pannier gehüllt.)

Busso. Mein Konrad! Mein Bruder! —

(lehnt sich schmerzhaft über die Leiche; die Knechte stehen umher und schluchzen.)

Busso. Er ist nicht mehr! Todt mit ihm alle meine Freuden! Jetzt steh ich einsam hier auf dieser großen Erde! einsam! Alles hat mich verlassen! Eines Stoßes bedarfs nur noch mich zu fällen!

Eberstein. Ich bin dir noch geblieben! — Meinen letzten Blutstropfen für dich!

Busso. Soll ich auch dich elend machen! — Nein, du mußt mich jetzt auch verlassen -- -- (Pause; er sieht die weinenden Knechte an). Der Todte war ein großer Mensch; diese Männer wei-

nen ja über ihn, und ihre Augen kannten vorhin keine Thränen! — Er verdiente mehr noch als Thränen! —

Ein Knecht. Er war ein redlicher Herr; erlaubt, daß ich noch einmal seine Hand küsse; er hat mein Weib und meine Kinder vom Hungertode gerettet, als er mich in seine Dienste nahm!
(küßt dem Todten die Hand).

Eberstein. Sein Ende war schön; bei Gott, er ist groß gefallen! Noch sterbend vertheidigte er das Pannier; umgeben war er von Feinden, von allen Seiten fielen Streiche auf ihn und er stand. Zerschmettert wurde sein Schwerdt und von der Stange riß er die Fahne, hüllte sich hinein und vertheidigte sich mit der Stange; so fiel er von unzähligen Streichen getroffen!

Busso. O er ist eines herrlichen Todes gestorben. — Nur daß er jetzt mich verlassen mußte, jetzt in dieser Lage, wo alles sich gegen mich verschworen hat.

Eberstein. Jetzt, mein Asseburg, will ich fortziehen von hier; in der Feste kann dir mein Arm wenig helfen, von außen aber will ich desto wirksamer für dich seyn. Ich gehe, um mich mit dem Erzbischofe von Mainz zu verbinden, du weißt, er ist des Braunschweigers Feind, und so wollen

wir suchen, Albrechten auf alle mögliche Art von der Belagerung abzuhalten.

Busso. Ist es etwa nicht genug, daß ich unglücklich bin, soll ich auch dich mit mir büßen lassen? — Nein, Eberstein, das kann ich nicht. Zieh fort von Asseburg! nur noch eine Bitte habe ich an dich, die letzte; versprich mir bei unserer Freundschaft, sie zu gewähren.

Eberstein. Ich verspreche es.

Busso. Ficht nicht für mich! — Ich will allein unglücklich seyn.

Eberstein. Halt! das erfülle ich nicht.

Busso. Du versprachst mir's bei deiner Freundschaft.

Eberstein. Eben weil ich das that, erfülle ich deine Bitte nicht; das wäre der erste Bruch unserer Freundschaft. Eberstein mit Busso. Ich weiche nicht von dir! —

Busso. Eberstein, du hast mich noch nie in deinem Leben gekränkt, thu es nicht zum erstenmale.

Eberstein. Beim ewigen Gotte, Eberstein weicht nicht von Asseburg! Sind wir nicht durch die engsten Bande der Natur mit einander verbunden? — Bist du nicht der Gatte meiner Schwester? — Wohlan! keinen Schwerdtschlag für dich!

aber magst du mich verhindern für meine Schwester zu kämpfen?

Busso. Sie ist mein! — Was willst du von ihr; der Bruder steht dem Gatten nach! — Ich brauche keines Fremden Arm; ich allein bin ihr genug!

Eberstein. Alle deine Worte hemmen meinen Entschluß nicht.

Busso. Eberstein, verlaß mich; soll ich dich unglücklich sehen, unglücklich um meinetwillen! — Bald wird der Bannstrahl um eure Häupter donnern, ihr, die ihr euch meine Freunde nennt!

Eberstein. In den Stunden des Glücks war Eberstein Asseburgs Freund, und ich sollte dich in den Stunden der Noth verlassen — ? O pfui Asseburg, verleite mich nicht zu solch einer Schandthat! — Die Natur kettete mit unzerbrechlichen Fesseln mein Wohl an das deine! Ich verlasse dich nicht; ich will mit dir unglücklich seyn, und fällst du, so wollen wir mit einander fallen!

Busso. Schwurst du nicht deinem Herzoge den Eid der Treue — ? — Du bist Vasall Albrechts des Großen! Du willst gegen ihn kämpfen? Du bist ein Eidbrüchiger! — Und ein Meineidiger kann mein Freund nicht seyn!

Eberstein. Ich bin kein Eidbrüchiger! — Albrecht der Große brach diesen Eid zuerst. — Ich schwur für Recht gegen Unrecht mit ihm zu kämpfen; und er greift die gerechte Sache an, und das Unrecht ist auf seiner Seite! — die Würfel sind geworfen! Tod und Schande will ich mit dir theilen; ich verlasse dich nicht! — Was habe ich zu verlieren? — Du bist mir das Theuerste auf Erden, und ich sollte meinen Freund in der Noth verlassen! — Sieh, hier schwöre ichs im Angesichte des Ewigen, bei der Leiche deines erschlagenen Bruders: ich weiche nicht von dir! — Ich will in die Rechte dieses Ermordeten treten! Wenn Alles gegen dich aufsteht, so verlasse ich dich nicht; und wenn die Mauern dieser Feste zusammensinken, so wollen wir Arm in Arm die Trümmer auf uns herabstürzen sehen!

Busso (umarmt ihn heftig). Mein Eberstein! — Du sollst für mich kämpfen!

Eberstein. Dein Bruder!

6.

Braunschweig.

Saal im Herzoglichen Pallaste.

Einige Zeit nachher.

(Albrecht der Große. Otto von Heerborn. Elisabeth.)

Albrecht.

Busso lebt und ich sollte die Fehde nicht fortsetzen? Elisabeth, du bist ein sanftes Geschöpf und schauerst beim Anblicke eines Fehdebriefs; überlaß das mir allein.

Otto. Wol gesprochen, mein Herzog! Vergönnt dem Feinde keine Zeit neue Kräfte zu sammlen!

Albrecht. Jetzt will ich erst den Hildesheimer züchtigen, daß er sichs einfallen ließ gegen

Albrecht zu kämpfen, und dann ziehe ich vor Peina, wohin sich die Wolfenbüttler geworfen haben. —

Otto. Denkt an Homburgs letzte Worte: „Rache, Herzog!" — Ihr seyd dem Ermordeten ein fürchterliches Todtenopfer schuldig!

Albrecht. Das soll ihm werden! — Wahrlich zuletzt wäre ich ja selbst vor ihren Dolchen nicht mehr sicher! — Komm, Otto, wir wollen Anstalten zum neuen Fortzuge machen! —

(mit Otto ab.)

Elisabeth. Otto! Otto! über dich alle Thränen der durch Albrecht Unglücklichgewordenen; du allein bist schuld daran! Gott, gieb doch endlich Frieden, Frieden über Braunschweig!

7.

Hildesheim.
Gemach des Bischofs.

Einige Zeit nachher.

Mitternacht.

(Der Bischof Heinrich geht unruhig umher.)

Heinrich.

Muß ich das noch erleben! — Die gerechte Sache sinkt und das Unrecht triumphirt! — — (sieht aus einem Fenster, der Himmel ist blutroth in der ganzen Gegend.) Die Mordbrenner! — — O meine armen Unterthanen!

(Eduard von Mannstein kommt.)

Heinrich. Wie steht es?

Eduard (traurig). Erlaßt mir die Antwort! Er siegt! Sarstädt, Rhede und Rosenthal hat er eingenommen.

Heinrich. O Gott!

Eduard. Vertriebene Familien irren umher; dort liegt Einer auf dem Felde und klagt, sein Haus sey ihm eingeäschert; ein Anderer beweint sein erschlagenes Weib, oder seine getödteten Kinder. Bei Gott, es ist fürchterlich! — Ehrwürdiger Herr, ich kannte nie Thränen, aber über den Jammer mußte ich weinen.

Heinrich. Fürchterlich! — Hast du keine Nachricht von den Wolfenbüttlern?

Eduard. Wir können ihnen nicht helfen, Günzel hat sich in Peina geworfen, und Otto von Heerborn belagert schon mit einem Theile des Heers die Stadt.

Heinrich. Alles verloren; o Gott, das ist zu hart! — Mein armes Hildesheim! — Hilf mir, Eduard!

Eduard (zuckt die Achseln). Ich kann nicht! — Die Herzoglichen sind uns dreimal überlegen.

Heinrich (geht im Kampfe mit sich umher). Was soll ich thun? — den Krieg fortsetzen; oder Frieden — schimpflichen Frieden schließen? — — Ei-

nen schimpflichen Frieden! bei Gott, das wäre hart! — Schimpf über Heinrich von Hildesheim! Nein, ich will Krieg. Setze den Krieg fort, Eduard! — Aber meine Unterthanen! — — Tausende zu Grunde gerichtet, Einzelner willen —? Nein, das kann ich nicht; Eduard, rede mit dem Herzoge, geh alle Bedingungen ein! Ich will Frieden, Frieden über mein Hildesheim! —

Schloß Peina. Burghof.

Eine geraume Zeit nachher.

Mitternacht.

(Der alte Günzel schleicht tief verhüllt aus dem Schlosse.)

Er hat mich nicht bemerkt! — Bei Gott, das muß enden! Die Stadt ist erobert; uns schützen jetzt zwar des Schlosses hohe Mauern; aber wie viele Unschuldige hat diese Fehde schon hingerafft! — Wolfenbüttel ist dahin, und ich soll noch Blut vergießen —? Nein, länger will ich das Pannier

des Aufruhrs nicht aufpflanzen! — Wenn ich dereinst vor Seinen Richterstuhl trete, und er forderte die Ermordeten von mir — wie sollte ich bestehen! — O pfui unsers Starrsinns! — — (sieht umher). Aber wo bleibt denn Brand? — — Wenn mich nur Burchhard nicht erblickt; der Wilde würde es nicht zugeben! — — Albrecht kann kein Felsenherz haben, er wird sich erweichen lassen! — Ich will es enden!

(Brand kommt mit einer Strickleiter)

Brand. Hier, Herr!

Günzel. Befestige sie an der Mauer; — aber ohne alles Geräusch. — Es darf keiner der Knechte erfahren, denn alle sind brausend, und Burchhard würde es sogleich durch sie erfahren.

Brand. Sorgt nicht; ich will hier bis zu eurer Wiederkunft warten.

(hat indessen die Leiter auf der Mauer befestigt und läßt sie von außen hinab.)

Günzel. Leb wohl! Ich bringe euch Frieden.

(steigt hinab.)

Brand. Die heilige Jungfrau sey mit Euch!

Vor des Herzogs Gezelte.

(Tiefe Stille im ganzen Lager; zwei Knechte, die die Wache haben, gehen auf und ab.)

Erster.

Bin so müde, daß mir die Augen zufallen.

Zweiter. Geht's mir doch nicht besser.

Erster. Kein Wunder, wenn man seit vier Nächten kein Auge zugethan hat.

Zweiter. Nun schon zum drittenmale gestürmt und zurückgeschlagen; das Ding liegt wie ein Adlerhorst so unzugänglich; können lange hier liegen.

Erster. Die Stadt war leichter zu erobern.

Zweiter. Das ist kein Wunder; aber das Schloß bekommen wir nie. Die hohen Mauern ersteigen wir nicht, und durch die tiefen Sümpfe von außen waden wir auch nicht, man fällt ja bis über die Knie hinein.

Erster (gähnt). Unzugänglich! — — Ah! (dehnt sich) Ich kann den Schlaf nicht mehr vertreiben.

Zweiter. Mir fallen die Augenlieder zu, als wenn Eisen daran hinge. (sieht ins Zelt.) Der Herzog schläft! Es ist alles still umher; noch zwei Stunden müssen wir stehen; wie wär's wenn wir uns auf den Boden legten und ein Stündchen ausschliefen —?

Erster. Du, wenn's aber ein Ritter sähe -?

Zweiter. Possen! die liegen im tiefsten Schlafe. Ueberdies höre ich, wenn ich schlafe, die kleinste Mücke summen; will dich schon wecken. Hab' einen leisen Schlaf. (legt sich nieder.)

Erster. Nun in Gottes Namen!

(sie entschlafen; nach einer Pause kommt Günzel.)

Günzel. Glücklich! — Ha sie schlafen! — (schleicht bei ihnen vorbei und geht ins Gezelt.)

Das Innere des Gezelts.

(Ein Licht brennt nur schwach. Der Herzog liegt angekleidet auf einem Ruhebette und schlummert; neben ihm auf einem Tische Helm, Schwerdt und Handschuhe. — Günzel von Wolfenbüttel kommt langsam herein; er betrachtet eine Zeitlang den Herzog.)

Günzel (indem er den Herzog sanft auf die Achsel klopft.) Albrecht!

Albrecht (erwacht; blickt auf.) Wer? — (fährt rasch nach dem Schwerdte.) Verrätherei!

Günzel (sanft). O laß das liegen!
(wirft den Mantel von sich.)

Albrecht (überrascht). Günzel!

Günzel. Ich komme ohne Waffen zu dir; bei Gott! meine Absicht ist gut. Leg dein Schwerdt nieder, genug schon hat es gewüthet.

Albrecht (legt das Schwerdt hin). Wie kommst du in dies Zelt?

Günzel. Durch die äußern Wachen kam ich unbemerkt, und die Wächter deines Zelts hatte ein Schlaf überfallen. Albrecht der Große braucht keine Leibwache.

Albrecht. Was willst du, Alter?

Günzel. Frieden! —

Albrecht (verwundert). Du kommst zu mir um Frieden zu bitten? —

Günzel. Glaub ja nicht, daß Feigheit mich dazu antrieb. Peinas Sicherheit schützt eine Felsenmauer; auch verlange ich für mich keinen Frieden, aber für jene Unschuldigen, die wir durchs Schwerdt aufreiben; sie sind schuldlos an unserm Zwiste, und doch leiden sie für uns! — Genug Menschenblut floß; laß jetzt unsre Schwerdter ruhen! Frieden!

Albrecht. Siehst du endlich dein Unrecht ein?

Günzel. Bei Gott, nein! Als Wolfenbüttel in Flammen aufging, da sprach ich's laut: „Wir leiden unschuldig!“ Jetzt bitte ich um Frieden, aber noch eben so laut ruft's hier: (aufs Herz.) Wir leiden unschuldig!

Albrecht. Beim Himmel! du hast eine sonderbare Art, um Frieden zu bitten.

Günzel. Ich bin schuldlos; ich spreche wie ich's im Busen fühle! — — Albrecht! Es sind Braunschweiger, die mit einander kämpfen, Bruderblut fließt auf beiden Seiten; vielleicht steht

Sohn gegen Vater, Bruder gegen Bruder! — Frieden, Albrecht! — Du hast deinem Zorne die fürchterlichste Genugthuung schon gegeben; Hildesheim ist verwüstet, Wolfenbüttel ist ein Steinhaufen. Albrecht, ende; gieb deinen Kindern Frieden! Mit Blute ist der Schuldbrief unterzeichnet, mit dem Blute deiner Unterthanen! Herzog du bist ihnen Frieden schuldig!

Albrecht. Beim Himmel! Rebellen, ihr wähltet einen guten Fürsprecher! Diese grauen Haare, diese Mienen! (reicht ihm die Hand.) Günzel! ich ziehe ab von der Feste. — Albrecht ist besiegt durch deine Worte!

Günzel (sinkt ihm zu Füßen). Dank dir mein Herzog! Der Dank deiner Unterthanen über dich! Nun hinfort keinen Schwerdtschlag mehr; in Peina will ich ruhig sterben.

Albrecht. Steh auf! das gebührt mir nicht, das gebührt nur Gott! — — Die Asseburg sey nun das Letzte; dann soll das Schwerdt ruhen.

Günzel. Und warum nicht schon jetzt —? Verbreite jetzt überall Frieden!

Albrecht (finster). Still! Asseburg muß zu Grund! Dein Vergehen war nur Widersetzlichkeit

aber er brandmarkte meine fürstliche Ehre mit Verbrechen, er machte mein Land zu einer Räuberhöle. Er muß fallen!

Günzel. O Herzog, du bist hintergangen, fürchterlich hintergangen!

Albrecht. Du irrst, Alter, ich selbst habe die Beweise; still davon!

Günzel. Friede auch mit ihm! Sieh, Herzog, ich will dir auch Peina abtreten! nur Frieden mit Asseburg!

Albrecht. Du denkst edel; aber du verkennst mich; ich geize nicht nach deinem Eigenthume! (fest) Beim Himmel, Asseburg muß zu Boden, eher stecke ich das Schwerdt nicht in die Scheide.

Günzel. Harter unerbittlicher Mann!

Albrecht. Bei Gott, nicht hart; nur gerecht! – Genug, Günzel! Morgen breche ich auf von hier; keinen Schwerdtschlag mehr gegen dich; aber nun keine weitere Forderung! Du hast Frieden.

Burghof.

Wie vorhin. Unmittelbar darauf.

(Brand geht ängstlich umher.)

Brand.

Der Herr bleibt lange! Beim Himmel, fast fürchte ich für ihn! — — Meine Brust wird immer ängstlicher! — Ich mache Lärm! — Gott, wenn er schon todt wäre! Ich will zu Ekkart gehen!

(ab; — nach einer Pause kommt Burchhard aus der Burg.)

Burchhard. Was treibt mich umher, daß ich nicht schlafen kann? Fast fürchte ich, daß Albrecht in dieser Nacht einen neuen Sturm wagt.

(Günzel steigt über die Mauer.)

Burchhard. Ha! was ist das?

Günzel. Unbemerkt wäre ich zurück. Gott sey gedankt, ich war glücklich!

Burchhard (springt mit dem Schwerdte auf ihn zu). Das lügst du, Verräther! —

(stößt ihn nieder.)

Günzel (mit schwacher Stimme). Burchhard!

Burchhard. Gott!

(Brand kehrt zurück; Eckart folgt mit einer Fackel.)

Eckart (zu Brand). Wir wollen es dem Ritter Burchhard entdecken: vielleicht ist er noch zu retten.

Brand Was giebt's dort?

Burchhard. Näher mit der Fackel! Einen Verräther habe ich erschlagen, der die Mauer erstiegen hatte! —

Brand (mit Angst). Gott! was habt ihr gethan, Ritter!

Burchhard (dumpf). Unglück?! — Leuchtet hinzu! (erkennt das Gesicht; bebt bleich zurück; — mit höchstem Entsetzen im Tone:) Vatermörder! (sinkt zu Boden.)

Zweites Buch.

Jam nunc minaci murmure cornuum
Perstringis aures, jam litui strepunt:
Jam fulgor armorum fugaces
Terret equos, equitumque vultus.

HOR.

8.

Trümmer Wolfenbüttels.

Mitternacht.

(Der Mond scheint hell; feierliche Stille ringsum. Ekbert von Wolfenbüttel steigt vom Rosse und giebt es seinem Knechte, auf seinen Mantel ist ein Kreuz geheftet.)

Ekbert (wehmüthig; indem er die Trümmern betrachtet.)

Das also meine Belohnung?! — Im heiligen Lande Wunden statt der Palmen; und hier mein erster Anblick die Trümmer meiner väterlichen Burg! — O mein Vater! was magst du gelitten haben, indeß Ekbert unter den Sarazenen mordete! — (zum Knechte). Was sagte man, wo sey jetzt mein Vater? —

Knecht. Auf der letzten Herberge sagten sie, er sey in Peina eingeschlossen.

Ekbert. Fort denn zu ihm!

Knecht (heftig erschrocken). Heilige Mutter!

Ekbert. Was giebt's?

Knecht. Seht ihr dort nichts? — dort rechts, wo ehemals das Thor stand, aus dem zusammengestürzten Gewölbe! — Es ist hier nicht geheuer, die Geister der Erschlagenen wandeln hier.

Ekbert. Ich sehe nichts.

Knecht. Seht dort die Gestalt! — bleich und hager! — Seht wie die Augen funkeln!

Ekbert. Bei Gott, ich sehe es! — Was ist das? — — Still, es kommt näher!

(Burchhard schwankt durch die Trümmern; sein Gang ist langsam und zitternd; sein Gesicht todtenbleich; seine Haare verwirrt; sein Blick ist starr und wild.)

Burchhard (zerrüttet). Jetzt ist's einsam und still; das Leichhuhn und der Uhu verlassen ihr Nest; jetzt kann der Vatermörder seine Kluft verlassen! — — Alles schläft, auch Günzel schläft — er schläft sanft, denn sein Sohn hat ihn in Schlaf gesungen! (wild). Sein Sohn, sein Sohn hat ihn erschlagen!

Ekbert (leise). Ewiger Gott! was ist das? — diese Stimme —

Knecht. Es ist ein Wahnsinniger, der diese Klüfte zu seiner Wohnung gewählt hat.

Burchhard. Auch Albrecht schläft! nur hier, hier, (er drückt die Hand aufs Herz) hier keine Ruhe! — Das Gewissen des Vatermörders kennt keinen Schlummer! — Giebts keine Ruhe mehr für mich? — (heftig). Doch! doch! — (greift rasch nach seiner linken Seite). Ach nein! auch mein letzter Freund ist dahin; ich habe kein Schwerdt mehr! — (sinkt auf einen Stein; schüttelt sich). Hu! wie kalt die Mitternacht ist! — Und wie mich hungert! — — Giebt's denn keinen Donner mehr, der den Vatermörder vernichte! — Den Tod, den Tod mir! — Dein Gericht ist furchtbar, ich erkenne es; der Vatermörder soll ewig, ewig leben! — — O wie den armen Burchhard hungert!

Ekbert (mit Entsetzen ausrufend). Gerechter, allmächtiger Gott! mein Bruder! —

Burchhard (zusammenfahrend). Menschen! — Sie können mich morden wollen! —

(will entfliehen.)

Ekbert (ihn zurückhaltend) Bleib Unglücklicher!

Burchhard. Was willst du, fremder Mann? Ich kenne dich nicht! Laß mich, schon steigt in Osten der Morgen herauf; mein Vater ruft, ich darf nicht länger weilen!

Ekbert. Furchtbarer, deine Wege sind schreck-

lich; er ist wahnsinnig! — Bruder, armer unglücklicher Bruder, kennst du mich nicht mehr?

Burchhard (sieht ihn starr an, faßt sich dann mit der Hand an die Stirn). Mein Gedächtniß ist schwach; ich kann mich nicht besinnen! — Ich kann keinen Gedanken mehr festhalten, außer einem einzigen! — Vergieb mir, ich kenne dich nicht! —

Ekbert. Kennst du deinen Bruder Ekbert nicht mehr? — O dir muß schrecklich mitgespielt seyn, daß du in solch einen Zustand versinken konntest! —

Burchhard (sich besinnend). Ekbert! — — Ja ich besinne mich; so hieß mein Bruder. — Du bist Ekbert? — Ja es ist wahr, ich erkenne dein Gesicht! — Aber vergieb mir, Bruder, ich kann mich nicht mehr freuen, ich bin todt für alle Freuden!

Ekbert. Gott sey gedankt, er sammelt sich wieder! Bruder, wie ist es dir gegangen; was hast du gethan, daß ich dich so wieder finde!

Burchhard. Was ich gethan habe? — (heftig; indem er ihn wild anblickt). Was ich gethan habe? — Weißt du es nicht? — — Ich will es dir sagen; aber verschließ es fest in deiner Brust wie in einem Grabe! — (leise). Ich habe meinen Vater erschlagen! —

Ekbert. Gerechter Gott! Aber nein, er ist ja wahnsinnig! — Er lügt!

Burchhard. Ich lüge nicht! — (wild). Aber Was grinsest du mich an! — — (indem er ihn mit Angst bei der Hand ergreift). Kann man's nicht auf meiner Stirne lesen? — Was steht auf meiner Stirne?

Ekbert. Bruder! Bruder!

Burchhard. Vatermord! — Hörst du wie es aus den Trümmern mir zuruft? — — Vatermord höre ich laut rufen in der Gewitternacht, im Sturmgeheule und im Eulengekrächze! — Sieh! Sieh! — (lehnt sich an ihn, indem er starr in eine Stelle sieht). Da steigt er herauf! — Er greift in seine Wunde! Er sprützt das Blut gegen mich! Schütze mich! (sinkt an ihm nieder).

Ekbert. Burchhard! — —

Burchhard (nach einer Pause). Ich liebte ihn so sehr, und doch ward ich sein Mörder! (etwas sanfter). Du bist Ekbert; ja du bist mein guter lieber Bruder! Nicht wahr, du bist mir gut; willst du mir eine Bitte gewähren?

Ekbert. Gern!

Burchhard. Tödte mich! — Ich kann nicht mehr leben!

Ekbert. Bruder, beruhige dich!

Burchhard (lacht wild). Hahaha! — Beruhigen! — Hast du's nicht gehört, ich erschlug meinen Vater! (umfaßt ihn mit Angst). Bruder, bei dem Blute deines ermordeten Vaters beschwöre ich dich! Sieh, ich umfasse mit Todesangst deine Knie! Tödte mich! — — Du willst nicht? — Auch dein Schwerdt willst du mir nicht geben? — (reißt es ihm schnell von der Seite). Siehst du, da hab' ich's doch!

Ekbert. Bruder, um Gotteswillen! —

Burchhard (will sich durchbohren; — das Schwerdt entsinkt ihm). Ach ich kann nicht! der Vatermörder hat keine Kraft mehr. — Als ich um Mitternacht ihn erschlug, da hörte ich eine furchtbare Stimme ertönen: „Du sollst ewig leben!" riefs, und meine Haare sträubten sich empor! — Ich bin zum Leben verdammt! — — (abgespannt). Da nimm dein Schwerdt! Ich scheue den Tod.

Ekbert. Komm fort von hier! Ich bitte dich, komm mit mir unter Menschen! — Gott, was ist hier vorgefallen; wie fürchte ich die weitere Aufklärung!

Burchhard. Ich darf nicht unter Menschen; ich bin ein Verworfener. Hier laß mich wohnen;

hier, wo Schlangen nisten, und die Eulen ihre Jungen füttern!

Ekbert (zum Knechte). Heb ihn auf's Roß!

Burchhard. Du willst mich dem Gerichte ausliefern; wohl, thu es! Vielleicht giebt man mir da den Tod!

Ekbert. Armer, unglücklicher Bruder!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

9.

Braunschweig.

Herzogliche Pfalz. Gemach.

Rudolph von Pleß. Albrecht.

Albrecht (tritt ein; wie er den Ritter erblickt, eilt er freudig auf ihn zu).

Was sehe ich! — Mein Freund! mein Lehrer! mein Rudolph! — (umarmt ihn).

Rudolph. Mein Herzog! —

Albrecht. Nicht doch! — — dein Albrecht! mein Vater!

Rudolph. Ja du bist noch der Alte; ich fühl's an deinem Busen. — — Ich finde den Jüngling Albrecht im Herzoge wieder! — Das Feuer, das in deinem Busen brannte, das Gefühl für Recht, für hohen Edelsinn, das hat der Herzog nicht verlernt! Du bist noch derselbe!

Albrecht. Noch derselbe!

Bayerische Staatsbibliothek München

Rudolph. Dann bist du wie ich dich erwartete. — Einst mein schönster Gedanke — wenn ich im Knaben nach und nach die edelsten Gefühle sich entwickeln sah, wenn die herrlichsten Vorsätze, die je in einer Menschenbrust entstanden, wie in der Knospe vor mir lagen — der Knabe auf den Thron — und er wird ein neues Jahrtausend hervorführen! -- Jetzt liegt die schönste Wirklichkeit vor meinen Augen! — — Dein verstorbener Vater trug mir das Geschäft auf, dich in den Waffen zu üben; aber der größte Theil meines Bestrebens ging dahin; dein Herz auszubilden. Veredlung des Herzens ist dem Fürsten wichtiger, als die Kunst das Schwerdt zu schwingen. — Hast du keine meiner Lehren vergessen?

Albrecht. Keine!

Rudolph. Du mußt es mir altem Manne schön zu gute halten, daß ich dich noch immer bei dem vertraulichen Du nenne! Du hast Braunschweigs Fürstenthron bestiegen; eine Krone trennt unser Aeußeres, aber, bei Gott! mein Herz trennt sie nicht von dir; drum versage mir dieses vertrauliche Du nicht!

Albrecht. O du mein Lehrer, mein erster Freund, nenne mich ewig so! So lange ich das noch von dir höre, beschimpfe ich das Diadem, das ich trage, nicht.

Rudolph. Ein ernstes Wort laß uns jezt mit einander reden, lieber Albrecht! — Du bist noch Jüngling, rascher rollt das Blut in deinen Adern, schneller sind deine Entschlüsse, aber deswegen auch oft weniger überlegt! — Albrecht, erfüllst du alle Verbindlichkeiten gegen deine Unterthanen redlich?

Albrecht. Beim Himmel, ja! — Ich versperrte nie mein Gemach, selbst wenn der Geringste unter ihnen mit mir reden wollte. Die Thüren meines Pallastes waren weit geöffnet für sie. — Ich vergaß nie, daß ich der Unterthanen wegen da sey; ich war nie undankbar für die Vorzüge, die ich vor Andern bekommen hatte.

Rudolph. Wohl dir! Die Belohnung dafür mußt du in deiner Brust empfinden!

Albrecht. Ich empfinde sie tausendfach.

Rudolph. Das Glück von Millionen gegründet zu haben, beim Himmel! der Gedanke ist göttlich schön; aber Hölle ist das Gefühl, das Glück von Tausenden zertreten zu haben!

Albrecht. Ich war nie der Menschheit Henker!

Rudolph. Hast du nie Menschenvernunft auf die Folter gespannt? — Wahrlich der ist ein großer Mann, der sich in diesen Tagen der Barbarei nicht vom Strudel fortwälzen läßt, der urch die finstern Mönchsideen einen Weg zur

Wahrheit finden kann. — Nur von Fesseln befreit, schwingt sich der freie Geist bis zur Gottheit hinauf; Druck erzeugt kleine Geister und Sclavensinn; ein Volk, das unter diesem Scepter sich beugt, wird nie vom Staube sich erheben, der Mensch bleibt tief am Boden der Barbarei gefesselt zurück, und nirgends wird ein Sohn der Wahrheit auftreten!

Albrecht. In Braunschweig ist es besser! — Ueberzeug dich vom Gegentheile!

Rudolph. O das ist schön! — — Und nun noch eins: Richtetest du nie nach dem Scheine, oder auf das Wort deiner Höflinge; war dir nicht vielleicht der Anschein genug, ein Urtheil auszusprechen?

Albrecht. Nein!

Rudolph (ernst). Denk an Asseburg!

Albrecht. Rudolph —

Rudolph. Du verdammtest den Asseburger, ohne seine Entschuldigungen zu hören; der bloße Schein war wider den Mann, und du überzogst ihn mit Krieg, ohne überzeugende Beweise gegen ihn zu haben.

Albrecht. Beweise? — Bedarf es mehrerer als ich habe? sein Wappen; seine Farbe — alles zeugt gegen ihn! —

Rudolph. Kann man Wappen und Farbe nicht mißbrauchen? — Dein Zorn verdammte den Asseburger, und Zorn giebt keiner Ueberlegung Raum! — Albrecht! — Wenn du dich vom Zorne hättest übereilen lassen! Wie viele Menschen raffte dieser Krieg schon weg; du raubtest der Schwester den Bruder, dem Weibe den Gatten, den Kindern den Vater; und wer weiß, womit die Zukunft noch schwanger geht; was alles diese unselige Fehde noch hervorführen wird. Albrecht! Albrecht! Wenn Asseburg unschuldig wäre? — Und er ist es, denn so schnell kann ein edler Mann zum Schurken nicht hinabsinken; Herzog! Herzog! wie kannst du wieder gut machen was du thatest!?

Albrecht (stand verlegen da). Rudolph — — Ich will noch das letzte versuchen. — Otto soll mit dem Asseburger reden.

Rudolph. Du mußt selbst mit ihm reden.

Albrecht (heftig). Wie? —

Rudolph. Wenn Asseburg unschuldig ist, so bist du ihm Ersatz schuldig! — Deine fürstliche Ehre leidet nicht darunter. Hieltest du es nicht für Schande ungehört den Mann zu verdammen, so brauchst du es auch nicht für schimpflich zu halten, Unrecht wieder gut zu machen; und am wenigsten ist Otto der Mann, der etwas wieder gut machen kann.

Albrecht. Ich will selbst gen Asseburg!

Rudolph. Das ist Recht! — — (umarmt ihn). Mein Albrecht! mach wieder gut was du verderbtest! (ab).

Albrecht. Wenn ich ihm Unrecht gethan hätte? — Aber nein, alles zeugt ja gegen ihn! — —

(Otto von Heerborn kommt)

Albrecht. Laßt alle Anstalten zur Fortsetzung der Fehde für jetzt ruhen! Ich will zuvor gen Asseburg.

Otto (bestürzt). Wie, mein Herzog?

Albrecht. Wenn der Mann schuldlos wäre, wenn man ihn verläumdet hätte, dann —

Otto. Mein Fürst, Ihr wollt Euer uns allen so theures Leben auf das Spiel setzen?

Albrecht. Ich bin sein Herzog! —

Otto. Was kümmert einen solchen die Heiligkeit des Fürsten; der Rebell zerstört mit frecher Faust die Glorie, die die Häupter der Großen umgiebt. — Mein Fürst, ich darf es nicht zugeben, daß ihr euch in die augenscheinlichste Lebensgefahr stürzt; Gott, euer Herzogthum, die Menschheit fordern dazu mich auf.

Albrecht. Otto — Ihr redet mit so vieler

Wärme; was habt ihr für Bewegungsgründe mich abzuhalten, Unrecht wieder gut zu machen?

Otto. Sollte es so weit gekommen seyn! Sollte mein Fürst meine lautern Absichten verkennen? — Das wäre hart, sehr hart! — — Gott, wenn ich mir es denke, wenn der Schändliche so weit ginge und in das Heiligthum der Majestät griffe — wenn er es wagte — ich kann den Gedanken nicht ausdenken! — Und was ist einem Räuber, einem Mörder wol heilig? — Was würden eure Elisabeth, eure Schwester, eure Unterthanen thun? — — Ein Fürst wie Albrecht der Große steht nie wieder auf; die Menschheit hat nur Einen Gott, die Weltgeschichte nur Einen Albrecht!

Albrecht (zornig). Genug! — — Ich hasse Schmeicheleien der Art! — Otto — (ihn scharf anblickend) wenn ihr — Ein Mensch, der sich bis zum Schmeichler erniedrigen kann, ist zu jedem fähig! — Menschen, die an den Stufen des Throns kriechen, und mit ihrem unächten Golde jedes Werk des Fürsten überziehen — Pfui! — Spart eure unnöthige Sorge; ich ziehe nach Asseburg! Wer weiß, ob ich dem Manne nicht zu viel that; ich hätte viel, unendlich viel wieder gut zu machen! —

Otto. Freilich reichen unsre Blicke nicht hinaus bis in die weiteste Ferne; — der Schein ist betrüglich! — Wenn er unschuldig wäre — und die Möglichkeit ist doch da — wenn er unschuldig wäre — wahrlich dann hätte der Mann die größeste Genugthuung zu fordern! — Gott, was hättet ihr gethan!

Albrecht. Genug! Lebt wohl! — (gh).

Otto. Verflucht! Verflucht! —

Asseburg. Gemach.

(Ein verschlossener Sarg steht im Hintergrunde; Busso, Wülfhilde und der Pater Joseph stehen traurig umher.)

Wülfhilde.

Es war des Edlen Wunsch bei seinem Leben, einst in jenem Lustwäldchen zu ruhen; der Wille mußte erfüllt werden.

Busso. Gott, es ist schrecklich! — Vatermord! — Was wird der Arme leiden! — Lieber Joseph, habt ihr noch nicht weiter nach ihm forschen lassen?

Joseph. Bis jetzt ist es unnütz gewesen. Seit jener fürchterlichen Nacht hat man ihn vergeblich gesucht.

Busso. Er, der für seinen Vater Blut und Leben geopfert hätte — er muß zu seinem Mörder werden!

(Ekbert von Wolfenbüttel und Burchhard treten ein.)

Ekbert (schließt den Busso in seine Arme). Mein Freund! Mein Asseburg!

Busso. Gott! — Ekbert!

Wülfhilde. Ekbert von Wolfenbüttel!

Joseph. Das ist schrecklich!

(Burchhard hat sich in eine Ecke gelehnt, und blickt starr vor sich nieder).

Busso. Du kehrst zurück! — Wärst du ewig nicht wiedergekehrt!

Ekbert. Ich ahne schreckliche Vorfälle! — Schrecken sträubte mein Haar, als ich Braunschweigs Boden betrat! — Das erste, was ich sah, waren die Trümmer meiner väterlichen Burg; jener Unglückliche war ihr Bewohner. — Aber ich fürchte, das, was noch vor mir verborgen ist, wird schrecklicher noch seyn!

Busso. Wärst du ewig — ewig nicht wiedergekehrt!

(Pater Joseph hat die ohnmächtige Wülfhilde weggeführt.)

Ekbert. Rede, Unglücksbote! — — Wo ist mein Vater? Wer brachte diesen bis zum Wahnsinne? -- Wo ist mein Vater? — Rede! — — Um Gottes willen, rede! -- Fürchtest du vielleicht, der Schrecken werde mich tödten? Fürchte das nicht, ich kenne keinen Schrecken mehr! — Ich bin abgehärtet; tief habe ich meine Hände in Sarazenenblut getaucht! Ich sah Tod und Graussen um mich her, und ich habe nie gezittert. — Wo, wo ist mein Vater?

Busso. Nun so sieh und verzweifle! —

(stößt den Deckel vom Sarge.)

Ekbert (stürzt über den Leichnam). Mein Vater! Mein Vater!

Burchhard (wühlt mit der Faust in den Haaren). Mörder! -- Vatermörder! --

(fürchterliche Stille).

Dasselbe Gemach.

Einige Stunden nachher.

(Ekbert. Busso. Burchhard. Joseph.)

Burchhard (hat sich über den Sarg geworfen). Ihr reißt mich nicht von hier! Hier ist meine Stelle! Ich will hinab, hinab mit ihm!

Busso. Joseph, eurer Aufsicht übergebe ich den Unglücklichen; ihr seyd ein kluger erfahrner Mann — versucht es, den Sturm zu besänftigen.

Ekbert. Hätte ich Deutschlands Erde nie, nie wieder betreten! -- Als wir zum erstenmale Vaterlandshimmel, Vaterlandserde erblickten, da stürzten wir nieder und küßten die Erde, segneten die Heimath, wo wir unsre Jugend hinträumten. Den Fluch hätten wir aussprechen sollen! -- -- Wie glücklich wähnten wir uns, als uns das Schiff über das Meer trug, als in blauer Ferne uns die Gestade unsers Welttheils entgegen lachten! In's Meer stürzten sich die Krieger und schwammen an's Land aus Sehnsucht nach ihrem Vaterlande! -- Was für Rosenbilder träumte ich mir

in der Zukunft; wie ich heimlich in die Burg mich schleichen, Vater und Bruder überraschen wollte, daß sie mich erst in meinen Küssen erkennen sollten. — — Ich finde den Vater ermordet — ermordet vom Bruder, und den Bruder wahnsinnig!

Busso. Armer, armer Ekbert!

Ekbert. Und das alles that sein Herzog, an allem war Albrecht schuld! — Aber wenn ich ihn finde, diesen Herzog — Gebt mir mein Roß, ich will fort gen Braunschweig! — Ich will ein Blutgericht halten über diesen Todten, daß Deutschland schaudern soll!

(Roller kommt.)

Roller. Der Herzog hält an der Zugbrücke.

Ekbert. Der Herzog! der Herzog!

Roller. Er ist allein, ohne irgend eine Begleitung.

Busso. Sonderbar! Was will der Herzog von mir?

Ekbert. Der Herzog! der Herzog!

Busso. Oeffne ihm das Thor!

(Roller ab.)

Busso. Gieb mir dein Schwerdt, Ekbert!

Ekbert. Wie —?

Busso. Dein Schwerdt sag' ich! — Er ist allein, ohne Begleitung; — Du bist auf meiner Feste! — — Dein Schwerdt!

(Ekbert giebt es ihm.)

So! — mach deine Sache auf dem Schlachtfelde mit ihm aus; da zieh ihn zur Rechenschaft.

(Der Herzog tritt ein.)

Busso. Was für ein Zufall führt dich nach Asseburg? — So erwartete ich dich nicht zu sehen.

Herzog. Fühlst du es, wie viel Vertrauen ich in dich setze?

Busso. Vertrauen? Du? — Nicht mehr, als du jedem ehrlichen Deutschen schuldig bist.

Herzog. Noch einmal komme ich selbst zu dir — — (verlegen.) Busso, du hast dich der größten Verbrechen schuldig gemacht — es ist möglich — oft ist der Schein — — Busso, kannst du mir Beweise deiner Unschuld geben?

Busso (kalt und ruhig). Beweise meiner Unschuld? die verlangst du, und jetzt verlangst du sie? — Herzog, laß deinen Schalksnarren rufen, ich bin nicht aufgelegt Scherz mit Scherze zu erwiedern.

Herzog. Deine Verbrechen sind unzählig; du erschlugst Diethern, du beschimpftest die Majestät

in meinen Stellvertretern. Du kannst dich nicht verantworten.

Busso. Nun, warum forderst du denn mich dazu auf?

Herzog. Um vor der Welt alles gethan — um nicht ungehört dich verdammt zu haben.

Busso. Hast du nicht das schon jetzt? — (heftiger). Sieh hinaus gen Wolfenbüttel, die ehemals stolzen Mauern liegen jetzt zusammengestürzt; noch ist der Fluß roth vom Blute derer, die du erschlugst. Du tödtetest mir einen Bruder, raubtest mir alles; nahmst mir meine Ehre, und nanntest vor Deutschland mich Räuber, Rebell. — Und du willst mich nicht ungehört verdammen?! Du bist guter Laune, Herzog!

Herzog (sehr verlegen). Busso, wenn ich — wenn ich dir zu viel that — — ich will wieder gut machen; bei Gott, ich will es!

Ekbert (der jetzt sich nicht mehr fassen kann). Wieder gut machen willst du, was du thatest? — Bübisch zertreten hast du Menschenglück; geraubt die Freuden der Gegenwart und Zukunft — und du willst wieder gut machen? — Die heiligsten Bande hast du zerrissen, empört die Menschheit gegen sich selbst! — Unter dem Scheine des Rechts raubtest du mir Vatersegen und brachtest meinen

Bruder zum Wahnsinne — zu welcher Schändlichkeit Deckmantel muste nicht schon die Gerechtigkeit dienen! — Du durchbrachst die Schranken der Menschlichkeit, und machtest den Sohn zum Mörder des Vaters — und das alles willst du wieder gut machen?!

Herzog. Wer ist dieser Rasende?

Ekbert. Wol wär's kein Wunder, wenn ich rasete! — — Da sieh! (indem er den Deckel vom Sarge stürzt) der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Herzog (bebt zurück). Gott!

Ekbert. Sieh; dort liegt der Unglückliche; seine Sinne sind dahin. Du zerstörtest die schöne Harmonie seines Verstandes! — O könnte ich diese Scene vor ganz Deutschland aufstellen und ausrufen: „Das hat ein deutscher Fürst gethan!"

Herzog. Sein Blut kommt nicht über mich!

Ekbert. Da steht er, ganz Unschuld, ganz Gerechtigkeit, und will wieder gut machen was er verdarb; verdammt Andere — selbst Verbrecher! — Das, was ich im heiligen Lande ertrug, sollte der Vaterlandsboden mir versüßen; und jezt — — du hast mir die schönste Zukunft gestohlen; du hast mich elend gemacht; vaterlos, ohne Bruder, ohne Hoffnung stößt du mich hinaus! Verzweiflung ist mein väterliches Erbtheil!

Herzog (sehr gerührt). Er war ein edler Mann!

Ekbert (wüthend). Spottest du meines Schmerzens? — Ein Schwerdt! (reißt dem Herzoge das Schwerdt von der Seite aus der Scheide). In den Boden mit dir, Herzog! — Herab die Krone, sie trieft vom Blute! —

(dringt auf ihn ein.)

Busso (ein Schwerdt ziehend und sich vor den Herzog stellend). Halt! oder du kämpfst mit mir. — Willst du zum Meuchelmörder werden? — Auf Asseburgs Feste mordet man nicht hinterrücks. Frei und unangetastet soll er von hier gehen; wehe dem, der ihm ein Haar krümmt! — (heftig). Das Schwerdt, Ekbert! (Ekbert giebt es ihm; — indem er es dem Herzoge reicht). Da, nimm dein Schwerdt, Albrecht!

Herzog (erstaunt). Mann! bei Gott, du erzwingst meine Achtung!

Busso. Du mußt sehr das Recht verkennen gelernt haben! ich that nichts als meine Pflicht, und fordere deine Achtung nicht dafür.

Herzog. Asseburg, ehemals warst du mir das Muster, das ich zu erreichen mich bestrebte; — gieb mir nur Einen Beweis deiner Unschuld; und —

Busso. Laß das! Ich kann dein Freund nicht werden; konntest du mich Einmal verkennen, so bin ich auch in der Folge nicht gesichert!

Herzog. Bist du schuldlos, dann — Asseburg, ich will wieder gut machen! bei Gott, ich will es!

Busso. Wirkt deine Macht auf Vergangenheit, so wie auf Gegenwart? Kannst du Todte auferstehen heißen?

Herzog. Ich kann doch wenigstens den Verlust ersetzen; — fordere mein halbes Herzogthum — fordere was du willst, ich schwöre dir, es soll dir werden; nur Einen Beweis, an den ich mich halten kann!

Busso. Schnödes Gold für einen ermordeten Bruder? Gold für meine geraubte Ehre? — — Setzest du Gold zum Preise, wofür man Leben, Ehre, Tugend und Rechtschaffenheit feilscht?

Herzog. Du verlohrst einen Bruder; du sollst einen Freund wieder finden, der treu und innig an dir hängen soll, gleich einem Bruder! — Der Bruder starb, aus seinem Grabe steht ein Freund dir auf. — Asseburg! du bist unschuldig; ich fühle es; gieb mir Beweise, daß mein ganzes Herzogthum es erfahre, daß ich dir Unrecht that!

Busso. Es ist möglich; Albrecht, du bist schuldlos! — Allein eben so dunkel als dir sind mir die Beschuldigungen, die du mir machtest!

Herzog. Diethers Mord — er geschah im Angesichte aller meiner Ritter!

Busso (heftig). Diether fiel! Diether mußte fallen! Ich griff der Gerechtigkeit ins Handwerk! — Er raubte mein Weib, und hielt sie mit Genehmigung des Abts auf Riddagshausen gefangen.

Herzog. Auf Riddagshausen?

Busso. Wäre es möglich? Hätte man dich getäuscht? Du solltest deine Räthe, deine Vertrauten nicht kennen —?

Herzog. Beim Himmel — Asseburg, gieb mir Beweise! Meine Räthe sind geprüfte Männer; sieh umher in meinen Staaten; überall Gedeihen. Mit allen meinen Kräften strebte ich dahin mein Land glücklich zu machen — es ist mir gelungen; allenthalben frohe Menschen. Mein Braunschweig ist ein glückliches Land!

Busso. Prüfe genauer; dring hinein bis tief in das Innerste deiner Staaten; du wirst überall die Spuren schurkischer Räthe auffinden; wirst noch manchen Ort erblicken, wo eine unterdrückte Unschuld heiße Thränen vergießt: wo Recht gegen Unrecht kämpft, und unter der Faust des Mächtigern zu Boden sinkt. Trockne alle diese Thränen; hilf das Recht empor, und stürze den mächtigern Unterdrücker; dann kannst du mit Bewußtseyn ausrufen: „Mein Land ist glücklich!"

Herzog. Busso, wenn du Recht hättest —! — Aber der Raub an den Kaufleuten —?

Busso. Ich bin frei von dieser That! — Ich verabscheue das gewöhnliche Handwerk meiner Zeitgenossen; wüßt' ich den Schändlichen, der den Flecken auf mein Wappen brachte, wahrlich —

Herzog. Könnte ich nur diese Versicherung als einen Beweis meinem Herzogthume vorlegen.

Busso. Ist dir und deinem Herzogthume das Wort eines redlichen Mannes kein Beweis?

Herzog. Ich will genauer dem Allen nachforschen, und entdeckt sich mir die schwarze That, dann bin ich dir Genugthuung, fürchterliche Genugthuung schuldig; du sollst sie haben, das schwör' ich dir! — Aber dein Vergehen an meinem Freigerichte —

Busso. Ist es nicht Pflicht der Selbsterhaltung, sein Leben zu vertheidigen? und Pflicht jedes Rechtschaffenen, den mächtigen Schurken zu unterdrücken? — Griffen sie mich nicht an? Und wer mordete meinen Knecht, einen unschuldigen Mann? wer machte sein Weib zur Wittwe, seine Kinder zu Waisen? — O Herzog! Herzog! du willst dein Volk beglücken, sagst du? — O so zerstöre dieses Gericht, das im Dunkel der Mitternacht Tugend und Recht erwürgt; vertilg diese Mörder, die vom Kaiser und Reiche den Freibrief erhalten haben, ungestraft den deutschen Mann zu foltern. — Was muß diese Barbarei für Folgen erzeugen? —

Ein Gericht, das den Bruder zum Mörder des Bruders, den Sohn zum Mörder des Vaters macht, das den Freund verpflichtet seinen Dolch in den Busen des Freundes zu stoßen — was muß das bewirken! — Es wird die heiligsten Bande, die Bande des Bluts zerstören, Menschlichkeit, Bruderliebe und jede edle Tugend in den Staub treten! — Herzog! zerbrich die Dolche dieser Richter, zerstöre ihre Hölen, und Deutschland wird dich als seinen Befreier segnen, die Menschheit dir danken, daß du ihre Glieder wieder zu Menschen machtest!

Herzog. Ich will nachforschen, das verspreche ich dir! — — Ich habe Vermuthungen — doch still davon! — Asseburg, wir scheiden als Freunde! — Ekbert, reich mir deine Hand! — Versöhnung! — Deine Burg will ich dir wieder erbauen, ich will dir alles ersetzen! —

Ekbert. Auch Leben in diesen Leichnam hauchen, Allmächtiger! — (finster). Ich werde nie dein Freund!

Herzog. Die Zeit wird deinen Schmerz mildern; dann will ich dich zwingen mich zu lieben. — Asseburg, leb wohl! Gebe Gott, daß ich dich bald vor ganz Deutschland an mein Herz drücken kann.

10.

Braunschweig.

Gemach des Herzogs.

Rudolph von Pleß. Herzog.

Rudolph.

Nun nehme ich mit Freuden Abschied, da ich weiß, daß ein redlicher Mann gerettet ist!

Herzog. Er ist gewiß schuldlos.

Rudolph. Lebt denn wohl, Albrecht!

Herzog. Und du willst mich schon verlassen?

Rudolph. Ich bin alt; meiner Tage Ende naht sich; ich will nach meiner Feste, um mir von meinen Kindern die Augen zudrücken zu lassen. In den Armen der Kinder stirbt sich's süß! — — Leb wohl, Herzog! Wir sehen uns zum letztenmale, ich fühle es. — Denke, du ständest am

Sterbebette deines Freundes, hörtest seine letzten Ermahnungen! — Albrecht, traue nie wieder zu sehr dem Scheine; richte nicht, bevor du untersuchtest! — Gieb deinen Scepter nie in die Hände deiner Höflinge, daß sie mit dem Wohl und Wehe des Landes bübisch spielen. Regiere selbst; regiere gerecht und milde, dann wirst du Vater deines Volkes seyn! — — Leb wohl, Albrecht! — Mach dein Land glücklich! das sey mein Segen!

Herzog (hält ihn weinend umarmt). Mein Vater! Mein Rudolph!

Rudolph (macht sich sanft los). Leb wohl, Albrecht! (geht langsam ab).

Herzog (blickt ihm lange nach). Auch Er dahin; eine Stütze weniger! Bald werden sie alle dahin seyn, und ich stehe allein! — — allein — von Schurken umgeben! von Räthen, die mein Land mishandeln, indeß ich im Wahne mich glücklich dünke, der Vater meines Volks zu seyn!

(Otto von Heerborn und der Abt Bruno kommen).

Otto. Ihr habt uns hierher bescheiden lassen, mein Herzog!

Herzog (finster). Das habe ich! —
(geht schweigend auf und ab).

Otto (verlegen). Mein Herzog —

Abt (leise zu Otto'n). Wir sind verloren! — Ich wälze alles auf euch!

Herzog. Otto! sieh mir fest ins Auge! — Was ist dir? Du veränderst die Farbe! — Sieh mir in's Auge!

Otto. Mein Fürst — was soll ich von euch denken — ?

Herzog. Aug' in Auge beantworte mir meine Frage!

Otto. Was ist's, mein Fürst?

Herzog. Otto! — Du hast mich betrogen?

Otto. Albrecht!

Herzog. Was?

Otto (der sich gesammlet hat). Mein Herzog, muß ich das von euch hören? — (mit frommer Miene). Ich euch betrogen? — Ich! —

Abt. Dieser Verdacht, mein gnädigster Herzog, muß für den braven Ritter kränkend seyn!

Herzog. Redet ihr noch für ihn? — Seit wann ist Riddagshausen die Räuberhöle, worin man geraubte Weiber verschließt? — Betrogen durch die gleisnerische Heiligkeit eines Pfaffen, und durch die Schmeicheleien eines Menschen, dem ich mein ganzes Herz aufschloß! — — Wißt es, Asseburg ist unschuldig! —

Otto. Unschuldig? — — Gott sey gedankt! der brave redliche Mann! -- -- Wie kränkend mußte es für mich seyn, gegen einen solchen Mann kämpfen zu müssen! — Gott sey gedankt! seine Unschuld ist an den Tag gekommen!

Herzog (erstaunt). Wie?

Otto. O wüßtet ihr, was ich im Stillen litt! Thränen, heiße Thränen habe ich vergossen, daß ein solcher Mann fallen konnte!

Herzog. Otto--?

Otto. Wüßtet ihr, was ich heimlich schon gethan habe, des Mannes Unschuld an den Tag zu bringen! — Ist sie doch nun endlich klar!

Herzog. Sonderbar! Ich hielt euch für Asseburgs Feind!

Otto. Ich war nie der Feind des Mannes; einzig seiner Laster!

Herzog. Noch sind die Beweise für seine Unschuld nicht offenbar; mein Herz hält ihn für unschuldig! — Bruno, auf euch haftet eine schwere Klage!

Abt. Mein Gewissen macht mir keinen Vorwurf; so bin ich ruhig.

Herzog. Ihr hieltet Asseburgs Hausfrau in eurem Kloster gefangen. — Wehe euch, wenn das Wahrheit ist!

Abt. Ich, ein Mann der schon nahe seinem Ende ist, sollte so handeln können? — — O mein Herzog, wie konntet ihr das je argwöhnen! Ich bin abgestorben für alle sinnliche Vergnügen; meine einzige Beschäftigung ist der Himmel!

Herzog. Aber die Aussage des Asseburgers —

Abt. Entweder hat sich der Mann geirrt; oder — ihr wißt, daß Asseburg ein Feind aller Priester ist.

Herzog. Genug; ich will das Ganze näher untersuchen; und wehe dem Schuldigen! (ab).

Abt. O weh! — Nun kann das Ungewitter über uns losbrechen; hätte ich mich doch nie von euch verführen lassen!

Otto. Jetzt ist guter Rath theuer; alles steht auf dem Spiele; wenn der Herzog einen Preis für den Aussager setzt, wie leicht könnte das einen der Knechte reizen, alles zu verrathen! — — Ein Mittel ist uns nur übrig, bereitet eilig ein Pülverchen — Ihr versteht mich; morgen sind alle Knechte vom Schlage getroffen. Versteht ihr?

Abt. Wohl! Wohl! — Allein vielleicht ist noch ein anderes übrig; wir müßten dem Herzoge zuvorkommen! — Vergönnt mir nur einige Zeit zum Nachdenken!

11.

Asseburg. Saal.

(Dietrich von Eberstein. Busso.)

Eberstein.

Der Mainzer Erzbischof ist zu allem erbötig; du kennst den Groll, den er auf den Braunschweiger geworfen hat; — er will mit Gelde und Reisigen dich unterstützen.

Busso. So ist es besser! Kann ich's so enden, so mag das Schwerdt ruhen; es floß schon genug Blut!

Eberstein. Das ist die Stille vor einem desto fürchterlichen Sturme; der Herzog ist ein unbeständiger schwacher Knabe, dem Recht und Unrecht dasselbe ist, wenn es ihn zu seinem Zwecke bringt!

Busso. Nicht das; ich habe noch Hoffnung! — So weit kann die Verstellung nicht getrieben werden. — Er meint es ehrlich; nur seine Räthe —

(Ein Knecht kommt.)

Knecht. Diesen Brief brachte ein Braunschweiger.

Busso. Ruf den Pater!

(Knecht ab).

Eberstein (besieht das Siegel). Vom Herzoge! — Was mag er enthalten?

(Pater Joseph kommt.)

Busso. Ein Pergament vom Herzoge! — Les't, lieber Joseph! — Doch zuvor — was macht Burchhard?

Joseph. Er ist außer Gefahr! — Es war kein Wahnsinn, sondern nur der Ausbruch des höchsten Schmerzens. — Durch Arzneien, noch mehr aber durch beruhigende Reden, ist er wieder zu sich selbst gebracht.

Busso. Gott sey gedankt! — Nun les't!

Joseph (öffnet den Brief). „Albrecht der Große an Busso, Graf von der Asseburg!"

„Meine Freundschaft zuvor! - Ich lade dich ein, „sonder Trug und Gefährde, in meiner Pfalz zu „erscheinen; zur völligen Schlichtung deiner Sache „ist deine Gegenwart höchst nöthig; Gott gebe, daß „das bald geschehen seyn möge. Auch gabst du „mir Winke, die das beste meines Landes betra„fen; laß uns gemeinschaftlich untersuchen; und „Wehe dem Schuldigen!

Dein

gnädiger Herzog!"

Eberstein. Willst du gen Braunschweig?

Busso (nach einer Ueberlegung). Ja!

Eberstein. Ich fürchte, man misbraucht dein argloses gutes Herz. — Busso, du taugst nicht am Hofe.

Busso. Ich will hin; vielleicht kann ich ihm die Augen öffnen, vielleicht noch manches Gute dort bewirken. Ich bin das meinem Vaterlande schuldig! — Albrecht wird gemisbraucht; wohl mir, wenn ich seine Räthe ihm entlarve!

Eberstein. Wie willst du das? — Du warst gewohnt mit dem Schwerdte zu fechten, aber nie mit List; du bist ein schlichter grader Mann, und willst gegen Waffen kämpfen, die du selbst nicht zu führen vermagst. Für den rechtschaffenen Mann ist ein solches Gewebe undurchdringlich.

Busso. Raube mir nicht alle Hoffnung; ich will versuchen, was in meinen Kräften steht. Um des Guten willen, was ich vielleicht dort bewirken werde, ziehe ich hin! — Was sagt ihr, Vater?

Joseph. Versucht es. Wohl euch, wenn ihr es glücklich endet!

Freie Aussicht vom Felsen, worauf die Asseburg liegt.

Sonnenuntergang.

(Burchhard liegt unter einer Eiche. Joseph steht bei ihm).

Joseph.

Seht die herrliche Gegend vom Strahle der untergehenden Sonne erhellt; alles ist fröhlich, alles heiter!

Burchhard. Nur ich nicht! — Ich allein in seiner herrlichen Schöpfung der einzige Verworfene!

Joseph. Nicht doch, lieber Ritter! — — Auch Albrecht giebt nach; er erkennt sein Unrecht. Er giebt uns Frieden.

Burchhard. Frieden! — (bitter). Auch mir Frieden? — (wilder). Auch Frieden dem Vatermörder!

Joseph (bittend). Lieber Burchhard!

Burchhard. Pater, ihr versteht mich nicht! Ihr kanntet nie die Liebe des Kindes zu seinem

Vater; euer Vater starb ja, wie ihr sagt, vor eurer Geburt. — Ihr könnt mich nicht verstehen!

Joseph. Doch, doch, ich kann es.

Burchhard. So wie er liebte, liebte kein Vater, kein Sohn so, wie ich ihn! — Tausend Leben hätte ich für ihn geopfert — und — wie ich ihn vor mir liegen sah — — Gott! was ich da empfand! Vergangenheit und Zukunft sanken vor und hinter mir zusammen; ich stand allein auf dem kleinen Striche der Gegenwart, vor mir lag der, den ich erschlug. Alle Gedanken verwischten aus meinem Gedächtnisse, nur allein die fürchterlichen Sylben „Vatermörder" dachte, hört' und empfand ich. Bewußtlos stürzte ich fort durch Nacht und Dunkel. — Als ich erwachte, lag ich durchnäßt auf den Trümmern Wolfenbüttels; meine Zähne schlugen vor Frost an einander. Den Tod suchte ich, und er ward mir nicht. Ich war verdammt zum Leben!

Joseph. Laßt das! Ruft die Vergangenheit nicht in euer Gedächtniß zurück!

Burchhard. Hier finde ich ewig keine Ruhe! Das Kreuz will ich nehmen und gen Palästina ziehen, um da unter Sarazenenschwerdtern den Tod zu finden.

Joseph. Ruhe durch Morden? — Einen

unvorsetzlichen Mord durch vorsetzliche büßen? — Das ist der Weg nicht! — Bleibt in euerm Vaterlande, handelt für das Glück eurer Brüder!

Burchhard. Nun dann, so soll eine Zelle mich aufnehmen. Ich entgürte das Schwerdt, und nehme die Tonsur.

Joseph. Euer Herz irrt sich, wenn es da Ruhe zu finden hofft. — Da zwischen den vier Wänden eurer kleinen Zelle weckt euch das Andenken an euern Schmerz jeden Morgen aus dem Schlummer, läßt euch jeden Abend vergeblich Ruhe suchen; nichts giebt euch Zerstreuung. Ihr seyd durch eine finstere Mauer von allen Menschen getrennt, und müßt entweder in eurem einsamen Gemache, ein klausnerisches Leben führen, oder euch unter eine Schaar wilder Wollüstlinge stürzen, die ihre Wonne im Müssiggange und Schwelgereien finden! — Gebt den Vorsatz auf, ich bitte euch.

Burchhard. Ihr seyd Mönch?!

Joseph. Ich ward es gezwungen! Ich hatte keinen Trieb zu einem thatenlosen Leben; ich suchte den Menschen nützlich zu werden, und glaubte das im Kloster nicht zu können; allein von Jugend auf zwischen den vier Mauern auferzogen, von Jugend auf zu diesem Stande bestimmt, mußte

ich theils gezwungen, theils überredet die Tonsur nehmen.

Burchhard. Ich bedaure euch!

Joseph. Gebt den Vorsatz auf; seyd durch Thaten eurem Vaterlande nützlich! Versprecht mir das, Ritter! Glaubt mir, ich meine es gut mit euch!

Burchhard (reicht ihm stillschweigend die Hand; lange Pause; er blickt hinaus gen Wolfenbüttel).

Joseph. Ihr werdet wieder wild! — Kommt wir wollen in die Burg gehen; zerstreut euch!

Burchhard (mit dem Ausdrucke tiefes Schmerzes). Ich bin unaussprechlich elend!

12.

Kloster Riddagshausen.

Refektorium.

(Der Abt Bruno, Pater Eusebius, Marzellus, Erasmus, Cyrillus und mehrere Mönche sitzen am Tische und trinken).

Marzellus (hitzig).

Nein, lateinisch hat er geredet!

Cyrillus (eben so). Ich aber sage deutsch!

Eppo (zu Erasmus). Meine Meinung ist die wahre!

Erasmus. Sie streitet ja mit der gesunden Vernunft.

Marzellus. Latein ist die wohlklingendste Sprache. Gott hat sie selbst im Paradiese eingesetzt.

Cyrillus. Der Teufel aber — Gott sey bei uns! — ist ein böser Geist, der nichts mit dem Himmel gemein hat; also hat er deutsch geredet --

Marzellus. Narr, so würde ihn ja Eva nicht verstanden haben!

Erasmus (zu Eppo). Da er nicht auf die gewöhnliche Art zur Welt gekommen ist, so ist ja der Nabel unnöthig und im höchsten Grade überflüssig!

Eusebius. Haltet doch endlich Frieden!

Marzellus (zu Cyrillus). Bruder in Gott, du bist ein Freigeist! Du wirst die Menschen auf Irrwege leiten.

Erasmus (zu Eppo). Der Abt soll entscheiden!

Cyrillus (zu Marzellus). Wir wollen's dem Abte vortragen!

Abt (mit schwerer Zunge). Was habt Ihr, Geliebte im Herrn?

Marzellus. Hochwürdiger! Cyrillus behauptet, der Teufel (kreuzt sich) habe als Schlange das erste Menschenpaar in deutscher und nicht in lateinischer Sprache verführt!

Erasmus. Und Eppo will alle gesunde Vernunft auf Einmal verdrängen, da er fest darauf besteht, daß Adam einen Nabel gehabt habe; welches doch unnöthig und im höchsten Grade überflüssig gewesen wäre!

Eppo.
Cyrillus. } Wir haben Recht!

Marzellus.
Erasmus. } Das lügt ihr, confratres!

Eppo.
Cyrillus. } hitziger. { Blut und Leben wollen wir für unsre Meinung lassen!

Marzellus.
Erasmus. } eben so. { Der heilige Vater muß den Bann über euch aussprechen!

Abt (schreiend). Haltet Frieden!

Marzellus.
Erasmus. } Ihr seyd Freigeister! Schändliche Weltkinder!

Eppo.
Cyrillus } Satansengel! -- Werkzeuge seiner Verführung!

(Sie werden hitziger und stürzen über einander her; allgemeiner Faustkampf; der Abt und Eusebius werden unter den Tisch getreten).

Abt (schreiend). Hülfe! — Ihr zertretet euren Abt!

Eusebius. Habt Barmherzigkeit! — (schüttelt den Abt, der auf ihm liegt). Ihr zerdrückt mir den Magen, Hochwürdiger!

Cyrillus (kämpfend). Ihr Gotteslaugner!

(Allgemeines Handgemenge).

Abt (stöhnend). Das ist mein Letztes!

Eusebius (auf den Abt zu kämpfend). Meine Eingeweide! -- Mein Magen! *) —

(Der Pater Pförtner kommt).

Pförtner. Gott stehe uns bei!

Abt (der sich jetzt hervorgewunden hat; mit heiligem Eifer). Ist dies Sodom und Gomorra! — Feuer herab auf diese Rotte Korah!

Eusebius (sich auch emporwindend). Mir sind alle Glieder zerschlagen! — Ich werde es nicht überleben!

Pförtner. Hochwürdiger Herr, diesen Brief brachte ein Eilbote von Braunschweig.

Abt (zu den Mönchen). Entfernt Euch in eure Zellen!

(Alle Mönche gehen ab).

---

*) Man halte dies nicht für übertrieben; vorzüglich in den spätern Jahrhunderten wurden dergleichen theologische Streitigkeiten allgemein. So z. B. behauptete man außer dem angeführten: Adam sey vor der Schöpfung Evas beiderlei Geschlechts gewesen, und andere Tollheiten mehr. — Man stritt darüber mit eben der Heftigkeit, als noch jetzt in mancher aufgeklärten Stadt gewisse Orthodoxen gegen diejenigen ankämpfen, die ihnen das Daseyn des Teufels wegläugnen wollen.

Abt (trinkt). Was mag das enthalten? (liest).

Hochwürdiger Herr!

„Bereitet Euch vor, eine fürchterliche Nach„richt zu vernehmen" — (trinkt). „Gestern ward „ich eilig in des Herzogs Gemach berufen; ich „trat hinein und erblickte den Herzog und neben „ihm saß — saß" — Ich bin doch nicht berauscht, denn das ist ja erst der zehnte Becher! — Meine Augen sind schwach, das wird's seyn! (trinkt; liest dann weiter) „saß — — Asseburg!" — Gott sey uns gnädig! — (trinkt). „Was ist jetzt anzufan„gen, ich bin betäubt; — der Herzog hat mir „den Auftrag gegeben Euch nach Braunschweig zu „bescheiden. — Wißt Ihr jetzt Rath, so helft; „ich weiß keinen."

Otto von Heerborn.

Abt (trinkt). Nun sey der Himmel unserm Kloster gnädig! — — Aber ein schneller Entschluß muß gefaßt werden! — Nun der Himmel wird Kräfte geben (trinkt). Er wird seine Kirche retten, und — seine — Schafe — —

(Der Kopf wird ihm zu schwer und er entschläft.)

Braunschweig.

Herzogliches Gemach.

Albrecht der Große. Busso.

Busso.

Sieh, da sind die Beweise, wie oft ein Einzelner im Stillen gedrückt wurde, und es nicht einmal wagte über Unrecht zu schreien, indeß Du für das Allgemeine so herrlich gesorgt hattest.

Albrecht. Du hast Recht, und damit du siehst, daß ich deine Winke benutzen will, so hebe ich von heute an das Vehmgericht in meinen Staaten auf.

Busso. O mein Herzog! — — Bei Gott! ja, du bist gut! — Frieden über Braunschweig! O bald, bald auch Frieden über ganz Deutschland! — — Du hast den Menschen wieder zum Menschen gemacht; die goldenen Tage der Vorwelt werden wieder zurückkehren, wo niemand Unrecht fürchtete, niemand Unrecht that. Jetzt mag der Mann wieder frei dastehen; der Krieger kann ungescheut sein Schwerdt gegen den Schurken kehren; er hat niemand mehr über sich, als Gott und seinen Herzog!

Albrecht. Du bist mein Freund jetzt ganz!

Busso (reicht ihm die Hand). Ich bin's!

Albrecht. Du übernimmst ein schweres Amt. — Ein Herzogthum liegt auf deiner Seele. — Versprich mir, nie deine Zunge dem Unrechte zu leihen!

Busso. Ich bin ein Asseburg! -- Ein freier Mann wird nie ein Sklav. Wahrheit verspreche ich dir; da Wahrheit, wo des Schmeichlers Zunge verstummen würde

Albrecht. Mein Freund! (umarmt ihn).

Busso. Mein Herzog!

(Albrecht verläßt das Gemach.)

Busso. Er ist gut! — Ja, beim Himmel! er ist's!

(Otto von Heerborn kommt.)

Otto. Gott zum Gruße, edler Asseburg!

Busso (kurz). Ich dank' euch!

Otto. O wie freut's mich, daß ich euch so wieder sehe!

Busso. Freut's euch?

Otto. Gerechtfertigt und als Freund meines Herzogs!

Busso. Das freut euch nicht!

Otto. Wie --

Busso. Wozu der Worte! -- Ich hab's gern, daß man offen mit mir redet. Den Schurken, der die wahre Meinung seines Herzens durch glatte Worte verhüllen will, könnte ich nicht spielen!

Otto. Graf!

Busso. Otto!

Otto. Asseburg! Ihr verkennt mich!

Busso. Nein, wahrlich nicht! — Ich kenne euch, kenne euch nur zu gut! — Ihr haßt mich!

Otto. Bei Gott --

Busso. Keine Ausrede! — Herz gegen Herz — auch ihr seyd mir zuwider!

Otto. Wenn Misverständnisse uns trennten — Herr Graf, laßt uns Freunde werden!

Busso. Freunde? — Ich euer Freund? — Nun, bei Gott! habe ich mich denn am Hofe schon so verändert, daß ihr mir eure Freundschaft anbieten könnt! —

Otto (heftig). Graf Asseburg!

Busso (schnell an's Schwerdt fahrend). Ritter!

Otto. Lebt wohl, Herr Graf! (ab.)

Busso. Schurke! — — Nein, auf meiner Feste ist's doch besser! — Bei Weib und Kind ist Ruhe, im Fürstensaale nie. — Wenn Albrecht nicht wäre, zög' ich heim in meine Wälder!

13.

Saal.

(Abt Bruno. Otto von Heerborn.)

Otto.

Der Herzog ist auf immer für uns verloren, wenn er in seine Hände fällt.

Bruno. Soll sich ändern; verlaßt euch darauf!

Otto. Aber wie?

Bruno. Nur erst den Herzog mistrauisch gemacht, das übrige findet sich. — — Glimmt nur erst Ein Funke, dann wollen wir ihn bald zum hellen Feuer aufblasen — Dies muß gelingen!

Otto. Wir werden sehen! — Aber wie, wenn Albrecht Rechenschaft fordert wegen Wülfhilden?

Bruno. Gilt das Zeugniß eines Feindes? Und kann Asseburg wol Einen Zeugen stellen? — Ich will ihm frei unter die Augen treten; er muß zu Schanden werden.

Otto. Freilich, Unverschämtheit gilt hier am meisten!

Bruno. Wahrlich, ich müßte nicht Bruno seyn, wenn ich ihn nicht zu Grunde richten sollte! (Geschrei auf der Gasse: „Asseburg soll leben!")

Otto. Horcht; — (tritt ans Fenster). Seht! Seht! — Der Auflauf ist groß! — Sie haben sein Pferd umringt! — Sie hängen sich an ihn, und küssen seine Feldbinde! — Es wirkt! Seht, wie Albrecht die Stirn runzelt und die Augenbraunen zusammenzieht. — — Jetzt redet er mit der Wache; — sie treibt den Haufen zurück. — — Heil uns! der erste Schritt ist gethan, Albrechts Stolz und Mißtrauen aufgeregt. — Entfernt euch; er kommt! Ich will erst seine Laune erforschen.

(Bruno geht in ein Seitengemach.)

Otto. Jetzt alles versucht, ehe er kälter wird. Ich will doch sehen, ob mir alles mißlingen soll!

(Herzog Albrecht kommt.)

Albrecht (finster). Sehr sonderbar! — (erblickt Otto'n, geht schnell auf ihn zu). Otto! sahst du's? Was war das?

Otto. Was ist's, mein gnädigster Herzog?

Albrecht. Hörtest du's nicht? — Bei Gott! es erscholl ja so laut durch die Gassen, daß es ein Tauber hätte hören müssen.

Otto. Ihr seht finster, mein Herzog! — Was ist euch begegnet?

Albrecht. Hörtest du nichts?

Otto. Was sollt' ich?

Albrecht (mißmüthig abbrechend). Desto besser! — (geht auf und nieder; Pause). Wie, bin ich Herzog, oder ist er's? — So ward ich noch nie empfangen.

Otto. Gnädigster Herr, ihr seht wie ich erstaune! — Ich begreife nichts von Allem!

Albrecht. Begreifst du's nicht? — (für sich). Wie, wenn ich betrogen wäre? Wenn mein gutes Herz mich irre geführt hätte? — Aber nein, nein, nein, das ist nicht möglich! — (nach einer Pause auf Otto'n zugehend). Otto! — Eine Frage! Beantworte sie mir offen — Aber nein! Pfui der Verdacht — —

Otto. Albrecht? —

Albrecht (für sich). Und wie er umherblickte von seinem Rosse, stolz wie ein Halbgott, umringt von der jauchzenden Menge — und ich ihr Herzog — und kaum eines Blickes gewürdigt. — (schnell zu Otto'n). Otto, was hältst du vom Asseburg?

Otto. Diese Frage — ihr wißt wie sehr es

mich freute, den Mann in euren Augen gerechtfertigt zu sehn.

Albrecht. Gerechtfertigt — ja, ja —

Otto. Freilich ist es nicht so vor den Augen der Menge; — allein wer wollte noch einen Zweifel wagen, da selbst ihr, gnädigster Herr, sein Wort führtet!

Herzog. Ja, bei Gott! er ist ein rechtschaffener Mann!

Otto. So verehre ich ihn jetzt!

Herzog. Das ist deine Pflicht!

Otto. Freilich gehen Gerüchte —

Herzog. Was für Gerüchte?

Otto. Doch das ist das Werk irgend eines Verläumders.

Herzog. Was ist's? — Rede! ich befehle es!

Otto. Man hält ihn für einen ehrgeizigen herrschsüchtigen Mann, der nichts geringeres zur Absicht haben soll, als sich einen großen Anhang zu verschaffen, um so selbst seinem Herzoge die Spitze bieten zu können.

Herzog. Ein Mährchen, um Kinder zu unterhalten.

Otto. Nichts anders! — Auch sagt man, Asseburg mische sich deswegen in die Angelegenhei-

ten des Herzogthums, um so seinem Busenfreunde, dem Gerhard von Mainz, die ganze innere Lage des Landes entdecken zu können, der keinen geringern Plan habe, als Braunschweig zu seinem Besitzthume zu machen.

Herzog. Verläumdung! Schändliche Verläumdung! — Geh! ich will allein seyn!

(Otto geht ab).

Herzog. Betrogen, und überall betrogen! — Ehrlichkeit auf den Gesichtern und Meineid im Herzen! — Weh ihm, wenn ich mich überzeuge!

(Busso von der Asseburg kommt.)

Asseburg. Du bist allein, Albrecht? — — Draußen ist eine arme Frau, deren Mann in deinem Dienste zum Krüppel wurde; sie bittet um Unterstützung. Du bist sie ihr schuldig!

Herzog. Bin ich das?

Asseburg. Entschädigung mußt du ihr wenigstens geben, denn Ersatz steht ja nicht in deiner Hand.

Herzog. Wessen Worte höre ich? — Ist das mein Vormund?

Asseburg. Albrecht! — — Welche Reden? — Beim Himmel! Du kannst einem Unglücklichen, den du zum Krüppel machtest, seine gesunden

Glieder nicht wiedergeben. — Eine armselige Hand voll Gold ist ja der ganze Ersatz für einen verstümmelten Körper — und du stehst noch an?

Herzog. Du nimmst dich sehr meiner Unterthanen an; freilich, sie sind auch dankbar!

Asseburg. Für Pflichten fordere ich keinen Dank! — der ist kein Mensch, der nicht laut für die gerechte Sache spricht.

Herzog. Die Frau kann wieder kommen; jetzt bin ich nicht gestimmt —

Asseburg. Nicht gestimmt deine Pflicht zu thun? Nicht gestimmt einem Unglücklichen zu helfen? — Das ist das erste fürchterliche Wort, das ich aus Albrechts Munde höre. — — Du hast Launen, Albrecht, und das sollten Fürsten nie. — Das Glück und die Ruhe ganzer Familien wird oft durch solch eine Laune zu Grunde gerichtet.

Herzog. Beim Himmel! diese Worte

Busso. Du hast in mir den Freund aufgefordert, und nicht den Schmeichler Sind dir diese Reden zuwider, so schicke mich heim zu meiner Feste und ruf deinen Otto! — Der Herzog ist jetzt nicht gestimmt seinen bedrängten Unterthan zu helfen? — Wohlan, so will ich's, so viel in meinen Kräften steht! — Ich will Albrechts Ehre und Herz bei seinem Volke retten. (will abgehen).

Herzog. Bleib! — — Vielleicht willst du noch einen Anhänger mehr dir erwerben! (geht ab).

Asseburg. Was ist das? — Wie wär' es möglich? — Aber nein, zu kindisch wär' ja dieser Argwohn! — Mein schönes Luftschloß so plötzlich darnieder gestürzt; alle die herrlichen Aussichten mit Einem Schlage verschwunden! — Durch ihn wollt' ich wirken — wirken für die Menschheit. — Aber nein; jetzt seh' ich's, sein Herz ist nicht gestimmt dazu! — Ich geb' ihn auf. — — Fort! Fort! zu Weib und Kinde.

(Albrecht kommt zurück).

Herzog. Der Frau ist geholfen!

Asseburg. Du thatest deine Pflicht! — (ergreift seine Hand; sieht ihm fest ins Auge). — Albrecht! sollte ich mich in dir geirrt haben? — Du nanntest mich Freund, fordertest nur Wahrheit von mir — Herzog, war dieser Wunsch vielleicht auch nur die Folge einer vorüberfliegenden Laune?

Herzog. Was willst du? —

Asseburg. Laß mich heim ziehen gen Asseburg; ich tauge hier nicht. — Diese Wände sind's nicht gewohnt, Wahrheit zu hören. — Laß mich fortziehen! —

Herzog (für sich). Wie, wenn ich ihm Unrecht that? — Still! Still! Erst der Beweise mehr.

Asseburg. Du schweigst?

Herzog. Du bleibst am Hofe — ich war — ich bin bei finsterer Laune. Vergieb!

Asseburg. So gebe Gott, daß diese Laune nie, nie wiederkehren möge!

(Der Abt Bruno kommt.)

Herzog. Gut, daß ihr kommt, Herr Abt! — Hier ist der Ritter — Aug' in Aug' vertheidigt euch auf die Beschuldigung.

Asseburg. Laßt das! — Einen Schleier über das Vergangene. — Ich schenk' euch die Vertheidigung; dankt es meiner Wülfhilde; — sie bat für euch!

Bruno. Nicht so; — meine Ehre ist beleidigt. Ich fordere überzeugende Beweise!

Asseburg. Mönch!

Bruno. Ich bin ein Diener der Kirche, und wehe der Lästerzunge, die einen solchen angreift.

Asseburg. Wie, Rasender —

Bruno. Mein gnädigster Herzog, an euch wende ich mich! — Strenge Gerechtigkeit, das ist's was ich fordere.

Asseburg. Mönch, du wagst's zu läugnen. — Bei Gott, das erwartete ich nicht!

Bruno. Vor allem stellt die sieben Zeugen!

Asseburg. Ich habe keinen Zeugen, als Gott, mein Schwerdt und meinen unbefleckten Namen!

Bruno. Feindes Wort ist ungültig vor Gericht.

Asseburg. Ich würde mich erniedrigt fühlen, wenn ich dein Feind wäre. — — Gilt das Wort eines Mannes nicht, auf dessen Wappen kein Makel haftet?

Bruno. So mögt ihr nicht reden! — Habt ihr euch schon ganz gereinigt von den Anklagen? Diethers unschuldiges Blut klebt an eurem Schwerdte; das Geschrei Geplündeter um Gerechtigkeit tönt laut zum Ohre des Richters. — Euer Wort ist ungültig! — Ich bin unschuldig! Folgt mir in das Heiligthum Gottes, und vor euren Augen will ich die geweihte Hostie zum Zeichen meiner gerechten Sache verschlucken!

Asseburg. Ein Wunder wird der Himmel nicht thun!

Bruno. Wie, ihr verwerft Gottes Ausspruch? Hör es, Allsehender, er lästert deinen Namen!

Er verspottet das heiligste Gericht, das alle Christen ehren!

Asseburg. Was ereiferst du dich, Pfaff? — Einen Gotteslästerer nennst du mich, weil ich denken lernte; weil ich, der gewöhnlichen Treuherzigkeit meines Zeitalters zuwider, nicht alles auf's Wort glaube, was ihr uns verkündet! — Wie viel unschuldiges Blut zischte schon am glühenden Eisen; wie mancher starb schon unter dem Beile des Blutrichters, weil Gott kein Wunder that, und das siedende Wasser nicht zu Eis gefrieren ließ. — Pfui der Blindheit, mit der ein ganzer Welttheil geschlagen ist!

Bruno. Ich verstumme!

Asseburg. Nie hätte ich geglaubt, daß es die Schaamlosigkeit so weit treiben könnte! — Geh Elender, du bist sicher, selbst vor meiner Verachtung!

Herzog. Genug! -- Die Sache mag ruhen!

Bruno. Mein Herzog —

Herzog. Schweigt! — Ich will es, das sey euch genug!

14.

Gemach im Schlosse.

(Herzog. Otto von Heerborn.)

Herzog.

Wie sagst du?

Otto. Das wäre ja die beste Gelegenheit von seiner Treue sich zu überzeugen.

Herzog. Und er ist auf seiner Feste? —

Otto. Das weiß ich gewiß. — — Eberstein brach den Eid der Treue gegen euch; so ist er euer Feind. — Wenn Busso wahrhaft ein edler Mann ist, so wird er keinen Augenblick anstehen, euren Feind auszuliefern!

Herzog. Aber er focht für ihn! —

Otto. Busso weiß, was ein Vasalleneid ist. — Er kennt seine Pflicht. — Kampf wird es ihn kosten — aber er wird gehorchen! — Hier ist Freundschaft dem Gehorsame untergeordnet.

Herzog. Wohlan, es sey! Verlaß mich! — Asseburg soll kommen!

Otto (für sich). Der Sieg ist unser!

(geht ab).

Herzog. Eberstein ist Meineidiger, ist Rebell; er muß ihn ausliefern. — Wehe ihm, wenn er sich widersetzt!

(Der Graf von der Asseburg kommt).

Asseburg. Du verlangtest mich, Albrecht!

Herzog. Ja!

Asseburg. Was willst du von mir?

Herzog. Ist es wahr, daß Eberstein sich jetzt auf Asseburg befindet?

Asseburg. Er ist auf meiner Feste, ja!

Herzog. Du kennst Ebersteins Verbrechen, weißt daß er seinen Lehnseid brach und wider mich kämpfte. Er ist des Todes schuldig! — Deine Pflicht ist es jetzt ihn auszuliefern.

Asseburg (erstaunt). Wie?

Herzog. Nun?

Asseburg. Ein fürchterlicher Scherz, wenn du mich auf die Probe stellen wolltest. Eine abscheuliche Forderung, wenn diese Sprache Ernst ist.

Herzog. Was redest du?

Asseburg. Nein, Herzog, dein Ernst ist es bei Gott nicht.

Herzog. Und warum nicht?

Asseburg. Weil du die Pflichten des Freundes zum Freunde kennst — weil du ein Mensch bist.

Herzog. Kennst du die Pflichten des Vasallen?

Asseburg. Ich kenne sie! — Aber beim ewigen Gotte, nie handelte Eberstein edler, als da er diesen Eid dir brach! —

Herzog. Rasest du?

Asseburg. Diesen Meineid nehme ich auf meine Seele. — Eberstein ist rein! — Ich will ihn dereinst vor dem Weltrichter verantworten!

Herzog. Nun denn, so sind wir zu elenden Geschöpfen hinabgesunken, wenn unsre Unterthanen erst da untersuchen dürfen, wo wir befehlen!

Asseburg. Aber nein, Herzog, du wolltest meine Treue auf die Probe stellen — — nein, das kannst du nicht verlangen; das nimmermehr!

Herzog. Ich verlange es!

Asseburg. Wie?

Herzog. Innerhalb drei Tagen ist Eberstein gefesselt hier; so lautet mein Befehl an dich!

Asseburg. Dein Befehl? — — Herzog! — Ich bin ein freier Mann — nicht dein Vasall? — und du befiehlst? — Befiehlst den Freund zu verrathen — befiehlst mir Menschlichkeit, Treue und jede Pflicht zu verleugnen? —

Herzog. Ich befehle es! Ja! — Und wehe dir, wenn ich dich zwingen soll!

Asseburg (heftig). Mich zwingen? — — Wer mich zwingen? — Mich zwingen schåndlich zu handeln? Mich zwingen den Freund zu verrathen; hinterrůcks den zu ermorden, der Blut und Leben fůr mich gab? (sanfter). Aber nein, Albrecht, das willst du nicht! — Du bist ein Mensch! — Das willst du nicht!

Herzog. Ich will's!

Asseburg (sehr ernst). Dein Ernst also? — Nun wohlan, wir sind geschieden! — Ich ziehe heim gen Asseburg! — Gott weiß, ich meint' es gut mit dir!

Herzog. So liefere den Vasallen, und bleib!

Asseburg. Nimmermehr! — — Herzog! — Albrecht, sey ein Mensch! (stůrzt vor ihm nieder). Fordere von mir was Menschen leisten kőnnen; das kőnnen Teufel nicht!

Herzog. Es bleibt bei dem Befehle!

Asseburg (springt auf). Such den Gehorsam unter deinen Schranzen! — Ich Thor; wie konnte ich auf einen Albrecht bauen! — Fort! fort von einem Hofe, wo man die Menschheit höhnt!

Herzog. Genug! — In drei Tagen ist Eberstein im Kerker — oder fürchte deines Herzogs Zorn!

(ab in ein Seitengemach).

Asseburg. Ohnmächtiger! — Ein Mann fürchtet deinen Zorn nicht! — — Das also das Ende des großen Versuchs! — — So viel versprach ich mir davon, und jetzt — so klein stehe ich da, schaamroth über meine Schwäche. — — Wie lächerlich komme ich zwischen diesen Wänden mir vor. — Ich mit meinem alten rostigen Panzer und mit diesem graden Herzen in Albrechts Prunksälen. — Wahrlich, ein Maler müßte es abkonterfeien, und darunter schreiben! „Schalksnarr!"

(Otto von Heerborn kommt durch die Mittelthür).

Otto (sieht den Grafen höhnisch lächelnd an).

Asseburg. Was lacht ihr?

Otto. O nicht doch!

Asseburg. Steht Rede!

Otto. Nun wenn ihr's wissen wollt — ich

lachte über euren zerfetzten Helmbusch und über jenes Konterfei, worunter ihr steht; das da! wo der Affe mit der Krone spielt. —

Asseburg. Soll ich mich dem Spotte seiner Schranzen aussetzen! — (zieht das Schwerdt) Vertheidige dich!

Otto. In diesem Saale? —

Asseburg. Zieh, Elender! oder ich stoße dich nieder!

(Otto zieht; beide fechten).

Asseburg. Knabe — (schlägt ihm das Schwerdt aus der Hand und zerbricht es). Das zum Andenken des Asseburgers!

Otto. Höll' und Teufel!

(Der Herzog kommt aus dem Gemache).

Herzog (zornig). Was ist das? — Der Burgfrieden verletzt. — — Fort Rebell aus diesen Sälen!

Asseburg. Albrecht!

Herzog. Dank es meiner Gnade, daß ich den Verbrecher schone! — Entferne dich!

Asseburg (zu Otto). Jetzt nimm ihn wieder hin; ich trete zurück! (zu Albert). Einen Freund stößest du von dir — ein Schmeichler nimmt seine Stelle ein. — Treuloser Herzog!

15.

Gewölbter Gang.

(Nur matt von einer Lampe beleuchtet. An den Seiten stehen Bildsäulen).

(Otto von Heerborn. Ein Vermummter).

Otto.

Du hast deine Anweisung. Hier nimm den Lohn voraus (giebt ihm Geld).

Vermummter. Aber ein verdammter Streich wär's doch, wenn man mich festhielte und zum Spaße aus der Welt schickte.

Otto. Sey unbesorgt. Dieser Ort liegt entfernt. Es hört's niemand. — Ich lasse dich los, und du entwischest aus jenem Fenster, und von da aus der offenen Pforte.

Vermummter. Nun wohlan!

Otto. Ich gehe gleich mit ihm hier durch zum Rittersaale. (ab).

Vermummter. Ein tollkühnes Unternehmen. — Indeß es ist ja nur zum Scheine, und wenn es schief abläuft, entdecke ich das ganze Spiel. — (nach einer Pause). Horch! da tönen Fußtritte herauf! (verbirgt sich hinter einer Bildsäule).

(Otto von Heerborn und der Herzog kommen den Gang herauf).

Herzog. Was siehst du dich um?

Otto. War mir's doch, als hörte ich ein Geräusch!

Herzog. Es ist Mitternacht, und wir sind der Gruft nahe! —

Der Vermummte (springt mit gezücktem Dolche hinter der Bildsäule hervor und stürzt auf den Herzog zu).

Otto. Mord! (zieht das Schwerdt).

Herzog (zusammenschreckend). Gott! was ist das?

Otto (hat den Vermummten ergriffen). Bube!

Vermummter. Wehe mir!

Otto. Schurke, wer dingte dich?

Vermummter. Laßt mich!

Otto (drückt ihn zu Boden). Wer dingte dich?

Vermummter. Asseburg!

Otto. Teufel! (haut ihn nieder).

Vermummter. Verrath! (sinkt zu Boden).

Herzog. Asseburg? —

Otto. Ihr seyd gerettet, mein gnädigster Herzog!

Herzog. Asseburg! — Nein ich hörte unrecht. Ein Teufel ist er nicht!

Otto. Ihr seht wild! --

Herzog. Was waren seine Worte? -- -- Nein, das ist zu schändlich! -- Wen nannte der Mörder?

Otto. Den Grafen Asseburg.

Herzog. Wahr! Wahr! — Und meine Ohren täuschten mich nicht? — Otto! Otto! — Wie konnte ich der Schlange trauen? -- -- Otto! Otto! Mein Freund, mein Retter!

Herzogliches Gemach.

Tages darauf.

(Abt Bruno. Otto von Heerborn).

Otto.

Es ging vortrefflich; der gedungene Kerl spielte seine Rolle meisterhaft. Ich hatte ihm den Lohn zum voraus gegeben. — Freilich mußte dem armen Teufel der Todesstreich höchst unerwartet kommen.

Bruno. Wir mußten ihn außer Stand setzen, unser Verräther zu werden. — Er muß sich glücklich schätzen, der Auserwählte gewesen zu seyn; er starb für das Wohl der Kirche; sein Himmel erwartet ihn.

Otto. Still, ich höre Fußtritte! — Der Herzog kommt!

(Abt geht durch eine Seitenthür ab; — Albrecht kommt).

Herzog. Gott! Gott! — So sehr habe ich mich in dem Menschen geirrt? — Ließ mich berücken durch seine falsche Aufrichtigkeit — und jetzt —

Otto. Beruhigt euch, gnädigster Herr! -- Ihr seht, daß er eures Zorns fast unwerth ist. — Jetzt kennt ihr auch den Grund, warum er so sehr auf Abschaffung des Vehmgerichts drang. — Er hatte dann einen Aufseher weniger, und konnte freier und ungestörter handeln.

Herzog. Ich hebe den Befehl auf. — — Und ruft sogleich den Abt; er soll den Fehdebrief aufsetzen! -- Jetzt soll mich nichts mehr zurückhalten. -- Wehe dem Fürstenmörder! --

16.

Asseburg. Gemach.

(Graf Eberstein. Busso.

Eberstein.

Sagte ich's dir nicht? — Nein, Asseburg, du taugst nicht für den Hof.

Busso. Du hättest sie sehen sollen, diese Buben in ihren seidenen Gewändern, wie sie höhnisch von der Seite auf meinen schmutzigen Harnisch schielten, und wenn ich sie anblickte, wie Hunde um mich her krochen. An allen Orten gingen sie mir aus dem Wege, und wahrten sich, daß ihr Gefränze nicht an meinen Armschienen zerrisse. — Und die Weiber, frech entblößt, als wären sie aus einem kundigen Hause entsprungen. Sie koseten und scherzten mit den Hofjunkern, und blickten mich wie irgend ein seltenes Wunderthier an.

Eberstein. Kenne das noch von Alters her. — Aber Elisabeth.

Busso. O ein herrliches Weib; bieder und grade und ohne Trug. -- Sie steht da, ein Diamant in Blei gefaßt.

Eberstein. Und so schnell änderte sich Albrecht?

Busso. Rede mir nicht mehr von ihm. — Es ist ein Knabe ohne Festigkeit. Seine Vorsätze sind augenblicklich; seine schönsten Plane so schnell verflogen als sie gemacht wurden. — Er ist entartet unter dem Geschmeiße, das ihn umgiebt.

(Ein Knecht kommt).

Knecht. Dies Pergament brachte ein Braunschweiger.

Busso. Ruf den Pater!

(Knecht ab).

Eberstein. Was wird's seyn?

Busso. Eine neue Beschuldigung vielleicht. -- O Eberstein -- wenn du den Herzog kenntest -- aber ganz kennst du ihn nicht! — Ihm ist keine Pflicht mehr heilig!

Eberstein. Du erzähltest mir noch nicht die Veranlassung deines Bruches mit ihm. —

Busso. Laß das! — Du würdest deinen Herzog verabscheuen, wenn ich redete.

(Der Pater Joseph kommt).

Busso. Leset, lieber Joseph!

Joseph (liest). „Wisse, Busso, Graf von „der Asseburg, daß Wir, von Gottes Gnaden, „Albrecht, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, „deine und deiner Vasallen, Getreuen und Helfers„helfer; seyn sie weltlich oder geistlich, Feinde seyn „wollen. Und dieses wegen des Angriffs unsrer „geheiligten Person; da du es wagtest unser Leben „an den Dolch eines Meuchelmörders zu setzen.“ —

Busso (unterbricht). Was — Steht das auf dem Papiere?

Joseph. So wie ich's las.

Busso. Was soll das heißen? — Verstehe das Geschreibsel nicht.

Joseph. Nichts anders, als daß Ihr Meuchelmörder gegen den Herzog ausgeschickt haben sollt.

Busso. Wie? — Ich — Gerechter Gott — So spricht Albrecht?

Eberstein. Albrecht der Große!

Busso. Doch les't; les't weiter!

Joseph (lies't). „Entstehe nun aus dieser „Fehde was da wolle, es sey nun Brand, Mord „oder Raub; so sichern wir, kraft dieses offenen „und besiegelten Briefs, unsere Ehre gegen Euch „und männiglich. Gegeben in unserer Stadt „Braunschweig. Am Sonntage nach Ostern, im „Jahre 1257."

Busso. Das hatte ich nicht erwartet. — Mörder — Fürstenmörder ich? — Georg! — Sind das die Fürsten, die unsre Ehre, unsere Güter beschützen sollen! — Sie rauben und plündern uns aus, und geben durch Verläumdung ihren Räubereien den Anstrich der gerechten Sache. — — Georg! Georg! — (ein Knecht kommt). Sattle für mich und dich!

(der Knecht ab).

Eberstein. Wo willst du hin?

Busso. Gen Braunschweig! — Noch Einmal mit ihm reden — ihn fragen — ihm fest in's Auge blicken, daß er errôthen soll über sich und seine Schandthat!

Braunschweig.

Vorzimmer im fürstlichen Schlosse.

(Otto von Heerborn. Echter von Wanfried).

Otto.

Alle Anstalten zur Fehde werden gemacht. Biete deine Krieger auf. — Und vor allem schaff Geld!

Echter. Laß mich sorgen!

Asseburgs Stimme (von außen). Zurück da!

Echter. Was giebt's im Vorsaale?

(Busso kommt).

Echter. Weh mir! —

(entflieht durch eine Seitenthür).

Otto (frech auf ihn zugehend). Was unterfangt ihr euch?

Busso (will, ohne ihn anzusehn, an ihm vorüber).

Otto. Was wollt ihr?

Busso. Wer fragt?

(geht vorwärts nach des Herzogs Gemache zu).

Otto. Wo hinaus?

(tritt ihm in den Weg).

Busso. Zurück! —

Otto. Keinen Schritt weiter! Der Herzog ist für euch nicht zu sprechen.

Busso. Von der Thür, sag' ich!

Otto. Nicht von der Stelle!

Busso. Höfschranz!

(schleudert ihn zurück, daß er rücklings zu Boden stürzt; — in dem Augenblicke tritt der Herzog aus der Thür).

Herzog. Was giebt's? — — Wie Asseburg? du wagst es —

Busso. Ha treuloser, verläumderischer Herzog!

Otto (rafft sich auf). Majestätsschänder!

Herzog. Mörder, was unternimmst du?

Busso. Wortbrüchiger Fürst! Hab' ich das um dich verdient? — Mörder meiner Ehre, meines guten Namens, Räuber meiner Güter!

Otto. Gnädigster Herr, soll ich —

Busso. Ich meinte es gut mit dir, mit deinem Herzogthume — und du raubst mir meine Güter! — Verherrlichen wollte ich deinen Namen bei der Nachwelt — und du nimmst mir meine Ehre! — Hier stehe ich, ein deutscher Mann,

ohne Trug, ohne Falschheit — sieh mir ins Auge, wenn du reines Herzens bist! Wiederhole deine Verläumdung mir in's Angesicht!

Otto. Herzog! — Laßt den Rasenden greifen!

Busso. Du schlägst die Augen nieder! — O Herzog! Herzog!

Otto (ruft). Wache!

(Bewaffnete treten ein).

Busso. Belohnst du mich so? — Bist du ein Knabe oder ein Mann? — Was soll dein Volk von dir sich versprechen? Du schaffst Plane, die du im Augenblicke wieder verwirrst; das Gefühl für Recht ist in deiner Brust erstorben; der Freundschaft Heiligkeit kennst du nicht; — Du hattest nie einen Freund, denn wer wollte sich auf dich verlassen! — Du hast nur Schmeichler deiner Launen. — Du bist ein unglücklicher Mann! —

Herzog (zur Wache). Greift den Rasenden!

Busso (zur Wache). Zurück! — oder ihr fühlt mein Schwerdt! — — Herzog! laß uns reden wie es sich ziemt. Du bist schuldig mich zu hören! Ich bin ein freier deutscher Mann! bin Graf — bin Ritter!

Herzog. Ein Mörder!

Busso. Wer sagt das? — Ha, warst du's, Albrecht! — — Was hast du gegen mich? —

Ist dir deutsche Treue so verhaßt? — Was hast du gegen mich?

Otto (zu den Bewaffneten). Thut eure Pflicht; im Namen des Herzogs!
— (die Bewaffneten dringen ein).

Busso (zieht das Schwerdt). Zurück mit den Hellebarden! — — Höre mich, Albrecht! — — Laß mich ohne Zeugen mit dir reden!

Herzog. Daß du einen neuen Anschlag ausführen könntest!

Busso. Herzog!

Herzog. Verlaß mich!

Busso. Du trachtest nach meinen Gütern, Albrecht! — Ich weiß es; meine Feste willst du mir nehmen! Wohlan, ich trete sie dir ab; noch bleiben mir meine Güter in Westphalen. — Nur hör auf öffentlich vor Deutschland meinen Namen zu beflecken; nur brandmarke deine herzogliche Ehre nicht so.

Herzog. Ich trachte nicht nach deinen Gütern! — Und nun kein Wort mehr, heuchlerischer Graf! — Verlaß mich augenblicklich! —

Busso. Nun wohlan, du willst Krieg! Es mag drum seyn! — Mit Blute will ich meine befleckte Ehre rein waschen! — Von nun an Haß

ewiger Haß zwischen Albrecht und Asseburg! -- Du hast mein Wort, verläumderischer Fürst! --

Otto. Greift den Majestätsschänder! -- Folgt mir! -- (dringt auf Busso'n ein).

Busso. Memme! (verwundet ihn). Fort aus meinem Wege! --

(schwingt das Schwerdt um sich).

Herzog. Haltet ihm die Hellebarden entgegen! -- Ein Schwerdt! --

Busso. Weicht, Söldner! --

(schlägt sich durch).

17.

Des Herzogs Lager vor Asseburg.

Eine geraume Zeit nachher.

(Herzog Albrecht. Otto.)

Otto.

Und Wölpe ist fort?

Herzog. Er bat mich ihn zu entlassen; er ist auf seiner Grafschaft.

Otto. Dreimal schon gestürmt, und immer wieder zurückgeschlagen! Die Feste ist unersteiglich!

Herzog. Wenn nur durch Hunger etwas auszurichten wäre! aber auch das schlägt uns fehl. Asseburg kennt alle Schleifwege durch das Gehölz. Wenn es ihm einfällt, zieht er aus und holt sich Zufuhr.

Otto. Wie wenn das glückte! -- Laßt auf den beiden Seitenbergen zwei Gegenfestungen er-

bauen; von da herab können wir die Burg mit unsern Wurfstücken beschießen, und von da herunter sie belauern.

Herzog. Das ist auszuführen!

(Ein Knecht kommt).

Herzog. Was giebt's?

Knecht. Die Burg ist leer, jetzt müssen wir sie einnehmen!

Otto. Woher —

Knecht. Man bemerkt im Sande frischen Hufschlag, der von der Feste führt. Nach der Spur zu schließen, muß fast alle Besatzung in dieser Nacht fortgezogen seyn. — Am gestrigen Morgen führte die Spur in die Feste.

Herzog. Laß zum Aufrufe blasen! — Auf zum Sturme! —

Asseburg. Burghof.

An diesem Morgen.

(Knechte sind beschäftigt den Pferden Hufeisen unterzuschlagen).

Ein Knecht.

Sie werden sich wundern, Veit, wenn sie stürmen, und die Mauern voller Menschen sind!

Ein Zweiter. Du, das eine sitzt noch verkehrt!

Ein Dritter. Doch ein kluger Einfall vom Ritter, die Hufeisen verkehrt unterschlagen zu lassen.

Ein Vierter. Wenn wir ausgezogen sind, glauben sie uns in der Feste; und wenn wir daheim sind, glauben sie uns fort!

Ein Fünfter. Ich bin fertig! --

(zieht sein Pferd fort).

Der Erste. Horcht! -- Trompeten im Lager! -- Sie werden aufbrechen!

Burgwart (ruft). Die Feinde rüsten sich zum Sturme! --

(Burchhard, der Graf Busso und Kaspar von Reindorf kommen).

Busso. Kaspar, dir befehle ich die Feste an. Vertheidige du die Mauern. — Ich und Burchhard wollen ihnen von Außen in die Seiten fallen.

Kaspar. Verlaß dich auf mich!

Busso. Du, Burchhard, stürzest zuerst mit deiner Schaar aus dem Walde. — Wenn du im Handgemenge bist, komme ich von der andern Seite.

Ein Hügel am Ausgange des Gehölzes.

(Busso hält mit seiner Schaar am Gesträuche).

Ein Knecht.

Jetzt rücken sie an.

Ein Zweiter. Sie klimmen hinan!

Ein Dritter. Hu! da stürzt ein Steinregen herab! — Jetzt sind unsre Knechte auf den Mauern!

Der Erste. Sie sperren die Mäuler auf, die Herzoglichen!

Der Zweite. Wie sie sich die Augen ausreiben, als ob sie eben aus dem Schlafe aufwachten!

Busso. Siehst du Burchhards Fähnlein noch nicht?

Der Knecht. Eben stürzt er aus dem Walde hervor! -- -- Er ist mitten unter ihnen. In den dicksten Haufen stürzt er sich. —

Busso. Auf! (sprengen davon).

An einer andern Seite, unter einer hohen Eiche.

(Burchhard wird von einem Knechte geführt).

Burchhard.

Warum reißt du mich fort?

Knecht. Ihr seyd ja am Arme schwer verwundet. Ich rettete euch, eben als ein Knecht nach eurem unbedeckten Kopfe hieb! —

Burchhard. Ich danke dir nicht dafür. — Mein Leben ist mir zuwider! —

(legt sich unter der Eiche auf die Erde).

Knecht. Ihr blutet sehr! (reißt Gras aus und legt es auf die Wunde).

Burchhard. Laß bluten! — — — War's doch, als ob der Tod selbst im dicksten Haufen mich floh. Mitten unter Lanzen und Schwerdtern, mit abgerissenem Helme; und doch kein mitleidiger Streich, der mir das Bewußtseyn raubte! — — Habe ich denn so fürchterliche Strafe verdient!

Knecht. Da steigt eine dicke Staubwolke auf!

Burchhard. Kannst du nichts unterscheiden?

Knecht. Der Platz ist zu niedrig! — Ich will auf die Eiche steigen! — (klettert hinauf).

Burchhard. Nun?

Knecht (von oben). Der Graf wüthet fürchterlich umher. — — Der Herzog gegen ihn. — — Beide fechten! Streich auf Streich! — Da stürzt des Herzogs Roß. — — Otto reitet herzu. Pfui! Hinterrücks greift er den Grafen an! — Busso erblickt ihn und legt die Lanze gegen ihn ein. — Er rennt! — Ha stolzer Ritter! Er rennt ihn zu Boden, daß das Pferd über ihn herstürzt. — — Sieg! Sieg! — — Die Herzoglichen fliehen nach ihrem Lager!

Schlachtfeld.

(Otto sucht sich unter seinem Rosse, das auf ihm liegt, hervor zu arbeiten. — Ein Braunschweiger flieht vorüber).

Otto (ruft den Braunschweiger an).

Hülfe! — Veit! Rette mich!

Der Braunschweiger (im Vorüberlaufen). Hab' keine Zeit! —

Otto. Die Bestie hat das Bein gebrochen! — — Oh!

(Ein anderer Braunschweiger eilt vorbei).

Der Braunschweiger (wie er ihn erblickt). Gott grüß' euch!

Otto. Zwanzig Goldgülden! — Rette mich!

Braunschweiger. Habt mir manchmal den Rücken wund schlagen lassen. — Wünsche glückliche Reise! (vorüber).

Otto. Schurken!

(Ein Asseburger kommt).

Asseburger. Wer schreit da? — Aha, das sanfte Lager hat euch mein Herr bereitet! —

Nun, will euch hervorhelfen; seyd's zwar eigentlich nicht werth. — — Doch das ist ja Christenpflicht. — — Hu! Schlägt ja mit allen vieren, die Mähre!

(hat ihn hervorgezogen).

Otto (sich dehnend). Alle Glieder sind mir zerschlagen! — Kann kaum aufrecht stehen!

Asseburger. Will euch bis zum Lager tragen!

(hebt ihn auf und trägt ihn fort).

18.

Des Herzogs Zelt.

Einige Zeit nachher.

(Herzog Albrecht. Ein Ritter).

Der Ritter.

Der Großvoigt *) Wilke von Kerstlingeroda entbiethet euch seinen schuldigen Gruß, und meldet euch durch mich, wie der Erzbischof von Mainz und der Graf Diether von Eberstein feindlicher Weise, zur Nachtzeit, ohne Verwahrung ihrer Ehre, in das Land zu Göttingen gefallen sind, und in den Dörfern umher plündern und brennen.

Herzog. Wie, Eberstein und der Mainzer? — das ist schändlich!

*) Herzoglicher Statthalter.

Der Ritter. Der Landvoigt hat durch Sturmleuten und Nothfeuer das Land aufgeboten, und verfolgt jeßt den Feind mit aller Macht.

Herzog. Entbiethet dem Großvoigte meinen gnädigen Gruß, und sagt ihm, er möge alles thun, meine Unterthanen zu retten. — Er habe alle Unterstüßung von mir zu gewarten, und könne auf meine ganze Dankbarkeit rechnen; meldet ihm das! Zuvor aber labt euch! — (Der Ritter ab). Das soll ein Versuch seyn, mich von der Belagerung abzuhalten; aber dießmal betrogt ihr euch!

Göttinger Land.

Ein brennendes Dorf.

(Eberstein und Ekbert von Wolfenbüttel sprengen heran).

Eberstein.

Laßt zum Aufbruche blasen!

(Ein Ritter kommt).

Ritter. Eben hat der Erzbischof die Nachricht bekommen, daß der herzogliche Großvoigt Wilke in seine Dörfer auf dem Eichsfelde gefallen

ist, und bis hinauf an die Erfurtische Gränze alles verheert hat.

Ekbert. Wie? – Ist das möglich?

Ritter. Mit vieler Beute beladen ist er jetzt auf dem Rückzuge!

Eberstein. Die wollen wir ihm abjagen. — Laßt ungesäumt alles aufbrechen, um den Feind einzuholen.

Gegend bei einer Mühle, nahe bei dem Kloster Volkerode.

Mitternacht.

(Der Großvoigt Wilke mit einer Schaar).

Wilke (zu einem Ritter).

In der Mühle, sagt ihr?

Ritter. Da hält Eberstein mit dem Wolfenbüttler das Nachtlager. — Der Erzbischoff schläft im Kloster.

Wilke. Sie wollen uns fangen, nun soll sich das Blatt wenden!

Ritter. Ihre Krieger liegen in der Gegend des Klosters. — —

Wilke. Wohlan! Reitet ihr mit eurer Schaar erst zum Kloster und bemächtigt euch der Person des Erzbischoffs; dann umringt die Krieger! Nacht und Dunkel kommen euch zu Hülfe! — Ich ziehe mit einem kleinen Haufen zur Mühle! Der Müller weiß schon um alles uud läßt uns ein.

In der Mühle.

(Der Müller und sein Weib).

Weib.

Wie viel gab er dir?

Müller. Sechs Goldgülden! -- ist ein stattlicher Herr, der Herr Großvoigt!

Weib (geht in den Hintergrund, wo Ekbert und Eberstein schlafen). Sie schlafen beide ganz fest!

Müller (sieht aus dem Fenster). Höre noch keinen Hufschlag! — Es ist stockfinster draußen.

Weib. Mach's Fenster zu, der Wind bläst das Licht aus!

(Leises Klopfen an der Thür.)

Müller. Horch!

Weib. Sie können's noch nicht seyn! — Es ist eine Striegholde *) die vorüber zieht!

Müller. Wir wollen öffnen! —

Weib. Laß dich nicht verführen; sie dreht dir das Genick um!

Müller. Es klopft stärker! — Geh und öffne! -- Nun wird's?

Weib. Geh du lieber!

Müller. Oeffne, sag' ich! -- Du zitterst ja!

Weib. Hab' mir den Fuß vertreten!

(der Müller öffnet; Wilke und mehrere Bewaffnete treten ein).

Wilke (leise). Schlafen sie?

Müller. Dort im Winkel.

Wilke (zu einem Bewaffneten). Binde sie!

(der Bewaffnete bindet den Grafen Eberstein).

Ekbert (erwacht). — Was — — Schändliche Verrätherei! — —

(reißt sein Schwerdt hervor).

Wilke. Ergebt euch, im Namen des Herzogs!

---

*) In der Sprache des Mittelalters das gleichbedeutende Wort von Hexe.

Ekbert. Da meine Antwort! (kämpft).

Eberstein (der jetzt erwacht ist und sich gebunden sieht). Schändlich! — Ekbert, durchhau die Stricke! — — Ist das Rittersitte mich zu binden!

Ein Ritter. Tragt ihn fort! —

(Eberstein wird fortgetragen).

Ekbert (im Kämpfen). Zurück! --

(sein Schwerdt zerspringt).

Wilke. Fangt ihn ein!

Ekbert (schlägt mit der Faust um sich). Weicht! (einige Knechte umringen ihn).

Ekbert. Das soll euch nicht gelingen! --

(schlägt einen Knecht zu Boden; drängt sich durch, schlägt ein Fenster ein, und springt hinunter).

Wilke. Setzt ihm nach! —

(Viele Knechte eilen fort. — Ein Ritter kommt).

Ritter. Der Erzbischoff ist gefangen, und alle Knechte überwältigt!

(Ein Knecht kommt).

Knecht. Er ist entflohen! -- Er sprang in den Fluß und schwamm durch!

Wilke. Eilt ihm nach!

Knecht. Einer unsrer Leute setzte in den Strom, aber der Wirbel hat ihn mit sammt dem Pferde verschlungen. Kein Zweiter folgt!

Herzogliches Gezelt vor Asseburg.

(Herzog Albrecht. Otto. Ein Ritter.

Ritter.

Der Landvoigt sendet euch die Gefangenen; den Erzbischoff und Grafen von Eberstein.

Herzog. Den Erzbischoff führt nach Braunschweig *). Den Grafen will ich selbst sprechen!

Ritter. Ekbert von Wolfenbüttel ist ohnerachtet unsrer Sorgfalt entsprungen, und soll zur Nachtzeit sich wieder nach Asseburg geschlichen haben.

Herzog. Ich dank euch für eure Treue! -- Laßt jetzt den Grafen hereinführen.

(Der Ritter ab. — Der Graf von Eberstein wird gefesselt hereingeführt).

Herzog (nach einer Pause). Hast du mir nichts zu sagen?

Eberstein (kalt). Nichts!

---

*) Der Erzbischoff blieb ein ganzes Jahr als Gefangener in Braunschweig, da wurde er erst wieder ausgelöset.

Herzog. Fühlst du die Gnade, die ich durch diese Unterredung dir angedeihen lasse?

Eberstein (schüttelt seine Ketten; — bitter): Fürstengnade!

Herzog. Weißt du, was dein Lohn seyn wird? -- Tod!

Eberstein. Ich bin ein Mann!

Herzog. Hast du deine Pflichten vergessen?

Eberstein. Ich mögte dich an die deinigen mahnen!

Herzog. Du warst Vasall!

Eberstein (mit Nachdrucke). Du Braunschweigs Herzog!

Herzog. Du brachst den Lehnseid, den du mir leistetest. Kennst du des Eides Heiligkeit? — Du kämpftest gegen deinen Herzog, verheertest dein Vaterland.

Eberstein. Du zwangst mich dazu!

Herzog. Du fühlst dein Unrecht nicht?

Eberstein. Ich handelte recht!

Herzog. Du handeltest gegen alle Rittersitte, brachst in mein Göttingen, ohne die Fehde anzukündigen. Du hast deine Ehre befleckt, du bist ein Meineidiger -- ein Räuber!

Eberstein. Du brachst zuerst dein Wort! -- Du fordertest mich auf mit unschuldigem Blute mein Schwerdt zu beflecken, da war mein Lehnseid vernichtet!

Herzog. Du bist des Todes schuldig! -- doch -- fühle den ganzen Umfang meiner Gnade — unter Einer Bedingung sey deine Schuld vertilgt auf ewig!

Eberstein. Ich bin begierig!

Herzog. Du kennst die Veste, kennst alle Schleifwege; führe uns einen sichern Weg -- liefere den Grafen in unsere Hände -- und du bist frei, und erloschen auf ewig das Andenken deiner Verbrechen!

Eberstein (kehrt ihm verächtlich den Rücken zu).

Herzog. Nun, was erwiederst du?

Eberstein. Hierauf keine Antwort!

Herzog. Ich verlange Erklärung! -- Stößt du mein Anerbieten von dir?

Eberstein (wendet sich zu ihm). Du hattest wol nie einen Freund?

Herzog. Was soll's? —

Eberstein. Nein, nein! Unter diesem Panzer klopft kein Herz, das dieses himmlische Gefühl

je kannte! Ein Gefühl, das den Barbaren zum Menschen macht. -- Höre von mir, was Freundschaft ist: Sterben kann ein Freund für seinen Freund, aber ihn nie verrathen! -- -- Führt mich fort zum Tode – kann ich doch jetzt für ihn mich opfern! -- Es ist Seeligkeit für seinen Freund zu sterben!

Herzog. Ich lasse dir Bedenkzeit.

Eberstein. Ich bin entschlossen! -- -- O daß ein deutscher Mann — ein deutscher Fürst so reden kann! — Ich bedaure dich, du kennst das schönste Band nicht, das uns an's Leben knüpft-- armer, armer Herzog!

Herzog. Du weisest mich ab? —

Eberstein. Laß mich zum Tode führen!

Herzog. Dein Freund ist Räuber — Mörder!

Eberstein. Das ist die schändlichste Lüge — und sagte sie selbst der Herzog!

Herzog (zornig). Diether!

Eberstein. Du verläumdest den edelsten Mann, den sein Zeitalter hervorbrachte. -- Du raubst ihm seine Ehre, sein Alles, treibst jetzt das Handwerk gemeiner Räuber! -- Du bist schlechter, denn er! -- -- Fort! Fort! Führt mich zum Tode!

Herzog (sehr zornig). Wohlan es sey! -- -- Führt ihn fort, und entsetzt ihn des Ritterstandes -- -- dann trage ich dir, Otto, seine Bestrafung auf!

Eberstein. Die schönste Lobrede, die dir je gehalten wurde, Otto! --

Herzog. Fort aus meinen Augen Meineidiger!

Eberstein. Jenseits sehn wir uns wieder*).

(wird abgeführt).

---

*) Hier mag der Vorhang fallen. Die Todesart des unglücklichen Grafen war schrecklich, ganz der Barbarei des Zeitalters angemessen.

Drittes Buch.

Audire magnos jam videor duces,
Non indecoro pulvere sordidos,
Et cuncta terrarum subacta,
Praeter atrocem animum Catonis.

HOR.

19.

Hütte. Nacht.

(Nach Verlauf eines Jahres).

(Rüdiger, ein alter blinder Mann, sitzt in einer Ecke der Hütte).

Rüdiger.

Eine fürchterliche Nacht! — Kann nicht einschlafen! — — Ach Gott! was ist doch ein alter blinder Mann für ein unglückliches Geschöpf! — Mich dürstet sehr! — (ruft) Marie!

(Ein Knabe kommt).

Knabe. Was willst du, Vater?

Rüdiger. Gieb mir zu trinken! — (der Knabe reicht's ihm). Was braus't denn so fürchterlich durch den Schwarzdorn?

Knabe. Ein schreckliches Wetter ist's draußen. Es stürmt und donnert durch einander! Es steigt

ein Gewitter auf! — Hört wie das Hüttendach kracht! — — Der Wirbelwind treibt den Staub hoch in die Höhe; und die Eiche vor unserer Hütte ist mit sammt der Wurzel ausgerissen.

Rüdiger. Kann nicht einschlafen vor dem Unwetter. — Schläft Marie?

Knabe. Sie sitzt in der Kammer. Ich glaube sie ist krank. — Sie ist ganz bleich. — Sie hat so gesessen, seit sie gestern aus dem Walde zurückkam.

Rüdiger. Ruf sie herein! — Sie soll mir das Kissen zurechtziehen. — — Und gieb mir da den Trank aus der Ecke; er ist heilsam für alle Krankheiten; sie soll ihn trinken! —

(Der Knabe ab; — Marie kommt).

Rüdiger. Bist du da, meine Tochter? — Lässest mich so allein! — — Komm her und binde mir das Tuch um's Gesicht — die Augen schmerzen wieder sehr! — Nun, warum kommst du nicht? — Treibst du Spott mit meiner Blindheit?

Marie. Unglücklicher, unglücklicher Vater!

Rüdiger. Bist du's, mein Kind? — Reich mir deine Hand! —

Marie (sinkt an ihm nieder). O Vater! Vater!

Rüdiger. Was ist dir? — Deine Stimme zittert — und dein Gesicht ist naß — — Weinst du, Marie?

Marie. Ach, wir waren so glücklich!

Rüdiger. Marie!

Marie. Ahnest du nichts? — Heerborn —

Rüdiger. Was — Was —

Marie. Gott! — meine Unschuld — Gewalt —

Rüdiger (sinkt auf den Stuhl zurück).

Marie. Vater! Vater! —

(Ekbert von Wolfenbüttel tritt ein).

Ekbert. Grüß euch Gott, Vater! — Was giebt's hier?

Rüdiger (kommt zu sich). Fürchterlich! — Ich träumte schwer! — Es wird Morgen seyn. — (faßt um sich her; -- ruft). Marie! (berührt seine Tochter und fährt zusammen). Gott! --

Marie. O mein Vater!

Rüdiger. Was? -- Bist du es, Unglückliche? -- Wahr? wahr?

Marie. Gewalt, mein Vater! -- Otto -- -- der Wald -- -- man band mich!

Rüdiger. O mein Gott! -- -- Geh! Geh! -- -- Fort! --

Marie. Ihr seyd blind. -- Ich darf euch nicht verlassen!

Rüdiger. Fort! -- -- O mein Kind!

Ekbert. Alter, was thust du?

Rüdiger. Wer redet hier?

Ekbert. Kennst du mich nicht mehr?

Rüdiger. Bist du ein Fremdling, oder spottest meiner? -- Weißt du nicht, wie die Hartherzigen mich schlugen und mit einem glühenden Eisen mir die Augen ausbrannten? —

Ekbert. Wer?

Rüdiger. Es that wehe, sehr wehe; aber sie lachten bei meinem Geheule und verspotteten mich.

Ekbert. Wer? Wer?

Rüdiger. Otto mit seinen Gehülfen! -- Ich sollte ihnen die Feste verrathen -- sollte sie durch den Wald führen; und als ich das nicht wollte, so schlugen sie mich und blendeten meine Augen. -- Gott! -- und meine Marie! -- Otto! — — Sie ist entehrt.

(Ekbert stürzt zum Feuer und reißt einen Brand heraus).

Marie. Gott, was wollt ihr?

(Ekbert stürzt fort).

Marie. Wilhelm! -- (der Knabe kommt). Eile ihm nach! --

Rüdiger. Was giebt's? —

(der Knabe ab).

Marie. O mein Gott! --

(der Knabe kommt zurück).

Knabe. Ich konnte ihn nicht ereilen! — -- Seht! Seht dort! (tritt ans Fenster). Jenes Feuer! — — Der Sturm bläst es auf! — Des Herzogs Lager brennt! — Alles steht in Flammen!

Asseburg. Burghof.

(Viele Knechte. Burchhard von Wolfenbüttel).

Ein Knecht.

Seht, edler Herr, das fürchterliche Feuer. — Das ganze Lager steht im Brande.

Ein anderer. Der Wind bläst die Flamme von Zelt zu Zelte!

Burchhard. Horcht, es stürzt jemand zur Pforte!

(Ekbert kommt).

Burchhard. Ekbert! — Du? — Was hast du gethan?

Ekbert. Gerechtigkeit ausgeübt! — O Bruder! Bruder! — — die Menschen — — Laß mich zu Athem kommen; ich wurde verfolgt!

Burchhard. Komm in die Feste!

Ekbert. O was ist aus Deutschland geworden, seit ich es verließ! -- Ehemals galt Handschlag und Wort -- das waren goldene Zeiten. — Man war rauh, aber nicht schändlich; man kämpfte, aber nur für sein Eigenthum — und jetzt -- -- Barbareien des dreizehnten Jahrhunderts! --

---

Im Lager des Herzogs.

(Der Herzog. Otto von Heerborn.)

Herzog.

Laßt neue Zelte aufführen! — — Der Mordbrenner! — Aber, bei Gott, er soll es büßen, wenn ich ihn in meine Hände bekomme!

Otto. Fast verzweifele ich an der Einnahme der Feste. — Alle Stürme sind vergeblich! — —

Herzog. Ich muß sie erobern. — Soll ich verlacht davon ziehen? — Nimmermehr! — Endlich muß es gelingen!

(Ein Knecht kommt).

Knecht. Der Graf Asseburg will am Lager vorbeireiten. Er scheint nach Neindorf ziehen zu wollen. Sollen wir ihn werfen?

Otto. Wie, wenn wir ihn in unsere Gewalt bekämen; die Fehde wäre dann mit Einemmale geendigt; auch könntet ihr dann auf die Auslieferung Ekberts bestehen.

Herzog. Fangt ihn! —

Knecht. Er hat nur Einen Knecht bei sich.

Otto. Komm! —

Freier Platz am Lager.

Asseburg reitet, von einem Knechte begleitet, vorüber).

Knecht.

Da lugt ein Kerl herüber, der scheint ein Auge auf uns zu haben.

Asseburg. Mag er; wir werfen ihn nieder!

Knecht. Seht, dort blinkt ein Haufen Lanzen über die Gesträuche; sie haben es auf uns angelegt.

Asseburg. Reit zu! — Wir wollen dicht an ihnen vorüberziehen.

Knecht. Es sind ihrer viele.

Asseburg. Mein Schwerdt ist ein Sollinger. — — Gieb dem Rosse die Sporen!

(Otto bricht mit einer Schaar hervor).

Otto. Ergebt euch!

Asseburg (kämpfend). Dir?

(Der Graf wird umschlossen).

Otto. Sieg!

Asseburg. Siehst du nicht, daß ich ein Schwerdt habe? — —

(Sie sind hinter das Gebüsch, an einen Strom gekommen).

Otto. Reißt ihn vom Rosse!

Asseburg. Schwacher! — — Mich reißen? (stürzt Otto'n vom Rosse in den Strom). Ueberlad' dich nicht! —

(schlägt sich durch und sprengt durch den Strom).

Otto. Hülfe! — Ich ertrinke! —

Ein Knecht. Mir ist der Kopf ganz betäubt so fest schlug er zu.

Ein anderer. Und mir hat er die Sturmhaube mitten von einander gehauen.

Otto. Rettet! —

(Ein Knecht hat ihn aus dem Wasser gezogen).

Der Knecht. Das wird dem blanken Harnische Schaden thun. —

20.

Asseburg. Burghof.

(Viele Knechte.)

Ein Knecht.

Gerechter Gott! Unser Herr ist gefangen!

Ein zweiter. Sie hatten ihn umringt. — Eben sind sie mit ihm hinter das Gebüsch verschwunden.

Ein dritter. Wehe uns!

Der erste. Wie sollen wir das der edlen Frau hinterbringen? —

(Wülfhilde kommt).

Ein Knecht. Ach, edle Frau — unser Herr — unser guter Herr!

Wülfhilde. Wie — um Gotteswillen —

Ein Knecht. Er ist —

Wülfhilde. Todt?

Der Knecht. Gefangen von den Herzoglichen!

Wülfhilde. O mein Gott!

Ein Knecht. Helft ihr! — Sie wird todtenbleich! — Helft ihr!

Ein anderer. Ruf den Ritter Ekbert!

Ein dritter. Lauf zum Pater!

Der erste. Sie kommt zu sich! — Bleibt!

Wülfhilde. Gefangen! -- -- Gefangen vom Herzoge! — (zusammenschreckend). Eberstein — — Gott, ich ahne! Rettet ihn — um Gotteswillen!

Die Knechte. Was sollen wir thun? — Befehlt!

Wülfhilde. Nein! — Ein Haufe gegen Tausende! — — Ich will selbst zum Herzoge — ihn bitten — ihn beschwören — Albrecht ist ein Mensch! —

Mehrere. Wie, was wollt ihr?

Wülfhilde. Will einer von euch mich begleiten? Wir müssen ihn retten!

Alle. Wir wollen mit euch! — Wir Alle!

Wülfhilde. Nein, nur Einer!

Alle (durcheinander). Wählt mich! -- Mich! —

Wülfhilde. Roller, begleite du mich! — Komm, wir müssen ihn retten!

Des Herzogs Gezelt.

(Otto von Heerborn. Der Herzog).

Otto.

Vergeblich! — Er hat Riesenkräfte!

Herzog. Zwei gegen so viele! — Bei Gott, er spielt mit unsern tapfersten Rittern!

(Ein Knecht kommt).

Knecht. Wülfhilde von der Asseburg, gnädigster Herr, stürzt aufs Lager zu, nur von Einem Knechte begleitet. Sollen sie die Wachen durchlassen?

Herzog (überrascht). Wülfhilde!

Otto. Was wird das seyn!

Herzog. Man soll sie zu mir führen!

(Der Knecht geht).

Otto. Da liefert uns das Schicksal ja gleich etwas zum Ersatze!

Herzog. Wie?

Otto. Ihr werdet sie doch nicht fortlassen?

Herzog. Ich bin kein Frauenräuber!

Otto. Ihr versteht mich nicht! — — Ich meine so, wenn wir Wülfhilden in Gewahrsam nähmen, und dagegen die Auslieferung Etberts forderten? — Asseburg liebt sie — gewiß werden wir unsern Zweck erreichen! — Auch ist ja dadurch diese Fehde mit Einemmale geendigt! — Wer weiß wie viel unschuldiges Blut — Blut unsrer Brüder — noch fließen würde. — Dies ist kein Raub, ist kein Verbrechen, bei Gott es ist eine Wohlthat an der Menschheit!

Herzog. Aber —

Otto. Ist Asseburg hartnäckig, wohl, so geben wir Wülfhilden wieder frei. — Es geschieht also nur zum Scheine.

(Wülfhilde von der Asseburg kommt von Rollern begleitet).

Wülfhilde. Mein gnädigster Herzog!

(sinkt vor ihm nieder).

Herzog (hebt sie auf). Steht auf, schöne Frau! — Was ist euer Begehr?

Wülfhilde. Ich bitte um die Auslösung meines Gatten!

Herzog. Euer Gemahl —

Wülfhilde. Fordert für ihn — fordert alles, nur gebt ihn frei!

(Otto entfernt sich).

Herzog. Euer Gemahl ist frei!

Wülfhilde. Wie? — — Wollt ihr meiner spotten? — O Herzog, seyd nicht grausam! — Ihr seyd ja auch Gatte; gebt ihn frei! — Fordert alles — fordert die ganze Grafschaft — sie soll euch werden!

Herzog. Asseburg ist mein Gefangener nicht; ich schwöre es euch. — Er schlug sich durch meine Reiterei, eben als sie ihn in ihrer Gewalt zu haben glaubten.

Wülfhilde. Wie, er wäre nicht Gefangener?

Herzog. Ich gebe euch mein herzogliches Wort darauf!

Wülfhilde. O so vergebt!

(will fort; Otto tritt ihr, von mehreren Bewaffneten begleitet, entgegen).

Otto. Wo hinaus? — Ihr seyd in unserer Gewalt, schöne Frau!

Wülfhilde. Wie?

Herzog. Otto —

Otto. Ohne Widerrede!

Wülfhilde. Großer Gott!

Otto. Was soll das Weibergekreische! — Führt sie fort!

Roller (tritt dazwischen). Wag es einer sie anzurühren! (zum Herzoge). Gnädigster Herr, ich bin zwar nur ein gemeiner Knecht, den ihr geringer noch als einen Hund betrachtet — aber ich habe Gefühl, ich habe ein Herz, das Treue kennt. — Ihr vergreift euch an einem schwachen Weibe, das zu eurer Großmuth ihre Zuflucht nahm — das ist unfürstlich, das ist schändlich! —

Otto. Hund!

Herzog. Otto — laß —

Otto. Greift sie ohne Widerrede! —

Wülfhilde. O mein Herzog — Schutz —

Otto. Greift sie, sag' ich!

Roller. Zurück, ritterlicher Bastard! — (zieht das Schwerdt).

Otto. Was? —

Roller. Zurück! sag' ich. — Sie ist meines Herrn Weib, ich bleibe ihr treu bis zum Tode! — Was kann sie für eure Fehde? — Es ist niederträchtig, unmännlich, an einem Weibe seine Rache auszulassen!

Otto. Soll ich es nochmals befehlen? — (Die Bewaffneten greifen an).

Roller (springt auf Otto'n zu, reißt ihn nieder und setzt ihm das Schwerdt auf den Hals). Jetzt führt sie fort! — — Aber ich schwöre euch, in dem Augenblicke, daß ihr sie berührt, blutet euer Anführer.

Otto. Helft!

(Wülfhilde sinkt ohnmächtig nieder).

Roller. O mein Gott! ist sie todt? — (eilt nach ihr hin).

Herzog. Otto! — Was soll das werden? —

Otto (giebt einem der Bewaffneten einen Wink). Jetzt!

(Der Bewaffnete reißt Rollern rücklings zu Boden).

Roller. Verrätherei!

Otto. Bindet den Hund!

Roller. Sie greifen hinterrücks ihren Mann an, deine Krieger! — O der Tapfern! — — Pfui! Pfui! — (zu Wülfhilden, die wieder zu sich gekommen ist). Ich kann euch nicht retten, edle Frau! — Seht, die Hände haben sie mir gebunden! — — Das ist Gerechtigkeit! Fürstliche Gerechtigkeit!

(Wülfhilde wird fortgeführt).

Otto. Bewacht sie im nördlichen Gezelte! (zu den andern Bewaffneten). Diesen führt vor die Zelte und haut ihn nieder!

Herzog. Halt! — — Er hat gekämpft für seinen Herrn; er hat seine Pflicht gethan. — Das Schwerdt hat er verdient, und nicht den Tod! Durchhaut seine Bande!

(es geschieht).

Otto. Was wollt ihr? —

Herzog. Es ist Gerechtigkeit in Braunschweig! (reicht ihm ein Schwerdt). Hier nimm! Du bist nicht mehr Knecht! Der Tapfere allein verdient das Schwerdt!

Roller. Wie? —

Herzog. Du bist mein Feind; aber ich schätze auch Tapferkeit an ihnen. Nimm!

Roller. Das Schwerdt kann ich von euch nicht nehmen! — Ihr habt einen Weiberraub begangen. — Nehmt es zurück. — Lieber will ich Leibeigner seyn, als daß ich von euch das Schwerdt nehme!

(geht ab).

Asseburg. Rittersaal.

(Burchhard und Ekbert von Wolfenbüttel).

Ekbert.

Eben ist er von Neindorf zurückgekehrt. — Wie sollen wir ihm die Nachricht geben? — Von den Knechten wagt es niemand, es ihm zu entdecken.

(Der Graf kommt).

Asseburg (wirft Helm und Handschuhe ab). Grüß' euch Gott! — — Hatten's diesmal hart auf uns angelegt, die Herzoglichen. — Otto mit seiner Schaar stieß auf uns — aber wir haben's ihnen gedacht!

Burchhard. Lieber Busso —

Asseburg. Auch flog aus den Gegenfreden ein Steinhagel auf uns herab, als wir rückkehrten. Hat aber weiter nichts als ein paar Beulen in unsre Harnische gedrückt. — — Aber sagt mir nur — ihr seyd so finster, scheint verlegen — auch die Knechte waren so, und wagten's kaum mich anzublicken! — Was habt ihr?

Ekbert. Asseburg, du bist ein Mann!

Asseburg. Ich hab's bewiesen.

Ekbert. Du bist fest — du bist auf alles gefaßt —

Asseburg. Bei Gott, auf nichts mehr, als was ein Mann ertragen kann! — Was habt ihr?

Ekbert. Und wenn es zum Aeußersten käme —

Asseburg. Wozu des Einganges! — Redet grade heraus — ihr kennt mich! — Redet!

Ekbert. Dein Weib ist in herzoglicher Gefangenschaft!

Asseburg. Das hatte ich nicht erwartet!

Ekbert. Gott! Du siehst wild! — Du bist ein Mann — handle als ein solcher!

Asseburg. Wer mehr ertragen kann als ein Mann, der ist keiner!

Ekbert. Es verbreitete sich ein Gerücht, du seyst gefangen. Wülfhilde kommt außer sich; eilt nur von Rollern begleitet, aus der Feste, ohne daß ich davon wußte, zum herzoglichen Lager.

Asseburg. Ist das Treue und Gerechtigkeit! — — Und Roller? — Roller verließ sie? —

Ekbert. Roller handelte edel! Er vertheidigte sie so lange er konnte. Rücklings riß man ihn zu Boden.

Asseburg. Feile meuchelmörderische Buben! — — O Deutschland! Deutschland! — — Was

sollen die Unterthanen thun, wenn Fürsten so handeln? — Ist das deutsche Treue und Gerechtigkeit! — Und sie beschwuren den Rittereid — schwuren Weiber zu schützen! — — Worauf soll man sich verlassen, wenn selbst der Sakramente heiliges Band zerrissen ist? Worauf soll man bauen, wenn selbst Fürsten die Treue brechen? — (zerbricht sein Schwerdt). Wozu braucht's jetzt eines Schwerdtes; man mordet nur mit Strang und Dolchen!

Ekbert. Beruhige dich!

Asseburg. Und Wülfhilde! — Sie ist verloren — ohne Rettung verloren! — Was giebt es jetzt für eine Aufmunterung zur Tugend, was für Schrecken ge en das Laster! — Mit Kronen spielt das Verbrechen und die Treue blickt auf Galgen und Rabensteine! — Eberstein — Wülfhilde! — — Verloren! Verloren!

Burchhard. Noch ist Rettung möglich!

Asseburg. Rettung? — Sieh dort hinaus zum Felsen — Der Sturm braus't durch jene Gebeine — es ist Ebersteins Leichnam. — Er starb, da er mich nicht verrathen wollte! — Fort! Fort! — Ich könnte der Menschheit fluchen!

Ekbert. Der Herzog ist verführt. — Bei

Gott, der Herzog kann so schlecht nicht seyn! — Asseburg, handle für dein Weib!

Asseburg (ruft). Roller!

(Roller kommt).

Asseburg. Du hast für sie gekämpft?

Roller. Ja, Herr! — Ich hätte mein Leben für sie geopfert, wenn ich sie hätte retten können; aber man riß mich hinterrücks zu Boden und band mir die Hände!

Asseburg. Armer braver Junge! — (umarmt ihn). Du verließest sie nicht! — — Doch noch Ein Diamant in diesem Felsen.

Roller. Als man sie weggeführt hatte, gab Otto den Befehl mich zu tödten, aber der Herzog lösete meine Bande, gab mir ein Schwerdt und wollte mich frei machen.

Asseburg. Das that der Herzog?

Roller. Ich nahm es nicht. — Wie konnte ich von dem Wohlthaten nehmen, der meines Herrn Weib gefangen nahm! —

Asseburg. Du nahmst es nicht? — Du kommst nicht mehr von meiner Seite! — — Laß satteln; ich will zum Lager!

Ekbert. Du willst es wagen —

Asseburg. Was frage ich nach meinem Leben! — Ich sehe es, es ist vorbei! — Mein Stamm gesunken! — Ich hasse die Welt; ich will fallen — ich tauge nichts mehr für mein Zeitalter! — Lebt wohl!

Ekbert. Bruder! Bruder!

Im Lager. Gezelt.

(Wülfhilde. Otto von Heerborn).

Wülfhilde.

Was wollt ihr?

Otto. Euch besuchen! — Das schönste der Weiber Deutschlands im Kerker sehen.

Wülfhilde. Elender! —

Otto. Ihr kennt mich doch noch? —

Wülfhilde. O nur zu gut! — Durch euch handelt der Herzog! Ihr seyd es, auf den die Flüche aller Unglücklichen zurückfallen! — So wie ihr dasteht, mögte ich, bei Gott, nicht dastehen!

Otto (hämisch). Mögtet ihr nicht? — Und wenn ich jezt käme euch Freiheit anzukündigen? —

Wülfhilde. Freiheit? — Wahrlich zu dem Geschäfte würde Albrecht euch nicht gewählt haben!

Otto. Und doch ist es so! — Ihr könnt mir folgen, könnt frei seyn — sobald ihr eine Bedingung erfüllt; dem Herzoge eine Gegengunst gewährt —

Wülfhilde. Und diese ist? —

Otto. Ihr versteht mich doch? — Ihr seyd schön — der Herzog ist auch ein schöner Mann — Nun, was kann man von einem schönen Weibe wol für Gefälligkeiten erwarten? —

Wülfhilde. O mein Gott! —

(bedeckt mit den Händen ihr Gesicht).

Otto. Hättet ihr damals meine Hand nicht ausgeschlagen, so hättet ihr euch diese Lage erspart! — Mein Arm würde euch gegen den Herzog geschützt haben — Euer getreuer Asseburg ist jetzt ruhig daheim, und kümmert sich nicht um Euch.

Wülfhilde. Elender Verläumder! — Verlaß sogleich das Gezelt, ich befehle es!

Otto. Nun, erzürnt euch nicht! — Wißt, es war ein blinder Lärm! — (spöttisch). Wer wollte wol auf eure feste Tugend einen Angriff wagen! (geht.)

Wülfhilde. Er vergißt mich — kümmert sich nicht um mich — — Nein, nein, das kann Asseburg nicht! — Es wäre ein Hochverrath an der Menschheit, Zweifeln gegen seine Treue Raum zu geben!

Ein Bewaffneter (kommt). Edle Frau, der Herzog will mit euch reden; folgt mir!

Des Herzogs Gezelt.

(Der Herzog. Otto von Heerborn).

Herzog.

Jetzt soll sie die Bedingungen ihrer Freiheit erfahren! Kann ich die Fehde so enden; — Wohl! — — Weigert sie sich aber, so sey sie frei ohne Lösegeld.

(Wülfhilde kommt, von Bewaffneten begleitet).

Herzog. Kommt näher, edle Frau! — Setzt euch!

Wülfhilde. Ich kann stehend den Willen des Herzogs hören!

Ein Bewaffneter. Graf Asseburg!!

Herzog. Besser noch! Er hat freies Geleit?

Wülfhilde (bitter). Freies Geleit! — — Jetzt sind wir beide in eurer Gewalt.

(Asseburg kommt).

Asseburg. O meine Wülfhilde (eilt auf sie zu). Muß ich dich so wiederfinden — unter Räubern und Mördern!

Otto. Er beleidigt die Majestät!

Asseburg. Um meinetwillen gefangen! Mich zu retten gingest du, und verlohrest darüber die Freiheit. — — Herzog! — Herzog! ist das Rittersitte? — Handeln so Fürsten? — Gerechtigkeit, wo soll ich dich suchen, wenn man dich selbst am Throne nicht kennt! — — Erinnere dich deiner Jugendzeit, als du, noch ein wilder Knabe, auf meinem Streitrosse dich tummeltest, als ich dich vor jeder Gefahr schützte, dich so oft dem Zorne deines Vaters entriß! — O Herzog! Herzog! Herzog! und so handelst du jetzt an mir? —

Herzog. Höre mich an --

Asseburg. Laß mich reden! Mein Groll schmilzt durch die Worte in Wehmuth. — Ist das männlich gehandelt? Wie kann man sich auf dein Wort verlassen, wenn du selbst Eide brichst. Finde ich in dir jene hohe Tugend wieder, die deinen Vater belebte? — Ist das Ottos Sohn — das

ein Fürst aus dem Blute der Welfen? — Du dichtest Andern Laster an, um den Schein des Rechts zu behalten. — Aber nein, nein, es ist nicht möglich — — nein, noch ist nicht alles Gefühl für Tugend in dieser Brust erstorben (auf Otto'n). Dort liegt sie, die Natter, die die Majestät vergiftet, die in diesen schönen Boden die Keime zu Lastern streute! — Zertritt die Natter; sey wieder Mann; sey wieder Fürst!

Herzog. Wie passen diese Reden für einen Mörder?

Asseburg. Wie? Nichts gefruchtet? — Auch nicht einmal ein Fünkchen Reue? — Ich gebe dich auf!

Herzog. Höre die Bedingungen, unter denen dein Weib die Freiheit bekommt!

Asseburg. Rede!

Herzog. Wir müssen diese unselige Fehde endigen! — Fürs erste also, du thust fortan keinen Schwerdtstreich mehr; bekennst dich für überwunden, und schleifst deine Feste!

Asseburg (wehmüthig). Die Burg meiner Väter! — — Ja, ich soll fallen — ich stemme mich nicht gegen das Schicksal — — ich schleife die Feste!

Herzog. Und nun die zweite —

Asseburg. Wie, noch eine Bedingung? — Ist dies noch nicht genug?

Herzog. Du lieferst den Mordbrenner Ekbert aus. — Er muß sterben!

Asseburg. Wie?

Herzog. Erfüllst du die Bedingungen?

Asseburg (kalt). Nein!

Herzog. So stirbt dein Weib für ihn!

(Wülfhilde sinkt nieder).

Asseburg. Gott! Gott! Gott!

Otto. Nun?

Asseburg. Ist kein Ausweg möglich?

Otto (heimlich zum Herzoge). Seyd standhaft! Er giebt nach!

Herzog. Keiner!

Asseburg. So kalt, so ruhig diese fürchterlichen Sylben! — — Keiner! — — Gott! Gott! dies Wort zerschneidet das Band zwischen dir und der Menschheit — macht zwei Geschöpfe unglücklich, elend! — Gott sey gelobt! kein solches Wort brennt auf meiner Seele.

Herzog. Dein Entschluß!

Asseburg. Noch einmal — kein Ausweg? — Lebenslang will ich dein Leibeigener seyn — nimm

meine Güter in Westphalen, nimm mein Leben, nimm alles, alles! — nur dies Wort nimm zurück!

Herzog. Es bleibt!

Asseburg. Bei jener fürchterlichen Stunde des Scheidens, wo dieser Augenblick schwer auf deine Seele fallen mögte — Kein Ausweg?

Herzog. Keiner! —

Asseburg. Gott! Allmächtiger! — Ich bin unschuldig; ich that alles, alles! -- -- Noch nie gesehene Barbarei! — (umarmt sein Weib heftig). O meine Wülfhilde!

Wülfhilde (beugt sich sanft aus seinen Armen). Nein -- laß mich! daß nicht deine Liebe zum Verräther an deiner Tugend wird. — Laß mich, mein Asseburg! -- (groß und edel). Für ein Verbrechen soll Asseburg seines Weibes Leben nicht erkaufen! -- Ich bin eine Deutsche; ich scheue den Tod nicht!

Asseburg. Weib! Weib! —

Herzog. Nun wohlan! -- Es ist entschieden -- dein Weib stirbt!

Wülfhilde (erblassend). Zieh hin, Busso! -- Werde kein Verräther! -- (mit zitternder Stimme). Leb wohl! --

Asseburg (aufspringend). Nein! nein! -- -- Jetzt fühle ich Löwenstärke in diesem Arme -- (umfaßt sie). Wer will dich mir entreissen? -- Sie ist mein! (schwingt das Schwerdt um sich). Was vermögen wortbrüchige Mörder! -- Zurück! (schlägt sich durch).

Otto. Gnädigster Herr --

Herzog. Haltet sie zurück!

(Otto trifft Wülfhilden von rückwärts mit dem Schwerdte).

Asseburg. Zurück mit den Schwerdtern! -- (blickt auf zu Wülfhilden, die bleich aus seinen Armen sinkt). Gerechter, barmherziger Gott!

(Otto entspringt).

Wülfhilde (niedersinkend). Busso --

Herzog. O mein Gott!

Asseburg (sinkt neben Wülfhilden zu Boden). Todt! -- -- Todt! -- --

(Lange Pause; — Todtenstille unter den Umstehenden).

Asseburg. Weib! -- -- Weib! -- -- (aufspringend). Gerechtigkeit! Gott! -- -- (schlägt mit dem Schwerdte nach dem Herzoge, daß er zur Erde sinkt — schlägt dann wüthend um sich).

Ein Knecht. Blut! Blut!

Mehrere. Der Herzog! -- Fürstenmord! --

Alle (durch einander). Unser Herzog — Todt! — — Mord! —

(Allgemeines Getümmel — Asseburg hat sich durchgehauen).

21.

Asseburg. Gemach.

(Ekbert und Burchhard von Wolfenbüttel).

Ekbert.

Noch nicht zurück —

Burchhard. Wie, wenn der Herzog auch ihn gefangen hielte —

(Asseburg kommt bleich und blutig — ohne Helm, mit wild um den Kopf hängenden Haaren).

Ekbert. Endlich! (zurückbebend). Gott!

(Asseburg sieht bewußtlos und zerreißt die Riemen an seinem Harnische).

Burchhard (faßt ihn an). Asseburg, was ist dir? —

Ekbert (hat den kleinen Knaben Asseburgs geholt, hält ihm den entgegen). Sieh deinen Sohn!

Asseburg (wild auffahrend). Fort! Fort! — Weg!

Ekbert. Kennst du deinen Sohn nicht mehr?

Asseburg. Mein Sohn? -- (wehmüthig sich über ihn beugend). Eine Waise! -- --

Burchhard. Großer Gott -- was sagst du!

Asseburg. Er hat keine Mutter mehr! -- Ermordet! -- Ermordet! --

Ekbert. Wie? — Um Gotteswillen —

Asseburg. Der Herzog! — Fluch! Fluch ihm! — Fluch dem ganzen Menschengeschlechte! --

Burchhard. Menschen! Menschen!

Asseburg. O es ist entsetzlich — niemand wird es glauben! — (indem sich sein Gefühl in Wehmuth auflöset). Sie allein hatt' ich noch — sie allein war das Band zwischen mir und den Menschen! In ihr fand ich alle Tugenden wieder, die ich an diesen vermißte — sie meine einzige Perle! — (in Thränen ausbrechend). Mein Weib! Mein Weib! —

Ekbert. Gott — er weint!

Asseburg (sich über Burchhards Schulter beugend). Du, du bist der Einzige, der mich begreift — —. Für sie hätt' ich Alles gegeben, Alles! — nur kein Verräther — kein Verräther — O Ekbert! Ekbert! — — Ihr Blut kommt über

dich — für dich, für dich ist sie gestorben! Von deiner Seele fodere ich sie!

Ekbert. Armer Unglücklicher, du redest irre!

Asseburg. O Fluch diesen festen Nerven, daß sie das ertragen! — Mein armes Weib! — (wild auffahrend). Aber ich will sie rächen — so fürchterlich soll noch keiner gerächt seyn! — Ich will einen Bund mit dem Tode schließen! Alles soll fallen, was Braunschweiger heißt! — Könnte ich mich mit der Pest verbinden, dies mörderische Geschlecht zu vertilgen! — Alles, alles soll fallen, und der Herzog zuerst! — (wie aus einem Nachdenken erwachend). Der Herzog? — War er's nicht — (zieht sein Schwerdt). Blut am Schwerdte — Sein Blut — Freut euch -- mein Weib ist gerächt! -- Er ist todt!

Ekbert. Wer?

Asseburg. Ihr Mörder! Albrecht!

Burchhard. Fürstenmörder!

Ekbert. Was hast du gethan?

Asseburg. Mein Weib und dich gerächt! -- Wisse, dein Leben war das Lösegeld für Wülfhildens Freiheit -- und sie schlug es aus, und starb für dich! --

Ekbert. Gerechter Gott!

(Ein Knecht kommt).

Knecht. Gott! was habt ihr gethan, edler Graf? -- Eben ritt ich am Lager vorüber. -- Verwirrung war überall; man sagte, ihr hättet den Herzog erschlagen --

Ekbert. Also wirklich todt?

Knecht. Nein, er lebt. -- Der starke Harnisch soll den Hieb unschädlich gemacht haben -- Er soll nur betäubt von dem starken Schlage gewesen seyn. -- Er lebt!

Asseburg. Er lebt! Er lebt! -- -- Geh, Georg, und versammle alle meine Krieger auf dem Burghofe!

(der Knecht ab).

Asseburg. Reicht mir eure Hände! -- Wir alle sind gefallen durch ihn! -- Vater, Bruder, Weib und väterliches Erbtheil, alles, alles hat er uns genommen! -- -- Fluch, ewiger Fluch über ihn und sein Herzogthum! -- Jeder Braunschweiger, der in unsere Hände fällt, soll bluten -- jeder ohne Schonung! -- Alle Menschlichkeit sey von nun an abgelegt -- würgen wollen wir gleich den wilden Barbaren des Nordens -- das sey unsere Rache! --

Herzogliches Gezelt.

(Der Herzog. Otto.)

Herzog.

O dies Einzige -- könnte ich es ungeschehen machen! -- Teuflischer Rath! -- Ihr Blut über dich, Otto! Du warst es, der mich verführte!

Otto. Unglückseliger Zufall! -- ich klage mich selbst an -- und es war doch so gut, so menschlich gemeint!

Herzog. Aber, wie war es möglich?

Otto. Ich wollte ihn mit dem Schwerdte zurückhalten, und da er sich wandte, traf ich nicht ihn, sondern Wülfhilden.

Herzog. Unglückselige That! -- -- Otto! Otto! -- -- Man soll sogleich aufbrechen -- keinen Schwerdtschlag mehr gegen ihn -- -- er ist hart genug bestraft! --

Otto. Wie -- gnädigster Herr!

(Ein Knecht kommt).

Knecht. Gnädigster Herr, einer unserer Knechte, der durchs Gehölz ritt, ist aufgefangen

und ermordet. Der Anblick ist fürchterlich; nicht genug, daß man ihn tödtete, er ist am ganzen Körper zerfleischt!

Otto. Schrecklich!

Herzog. Wie ist es anders möglich -- der Ausbruch der höchsten Verzweifelung!

Knecht. Alle Asseburger tragen jetzt solche Schilder! (giebt ihm eins).

Otto. Ha, welcher Spott! -- Seht, ein ein Wolf steht auf dem Nacken des Löwen und reißt ihm die Mähne aus! -- Und ihr die Fehde endigen? -- Bedenkt, gnädigster Herr, in was für eine schreckliche Lage ihr dadurch euer Land versetzt -- er wird überall morden und verheeren! Er muß fort -- die Feste muß stürzen -- Ihr seyd eurem Lande Frieden schuldig! --

Herzog. Gott! Gott! -- Soll ich noch mehr Unglückliche machen! -- Kann ich's noch nicht enden!

22.

Dorf Witmer.

Hütte.

(Hahn, der Hirte, tritt ein; Marie, seine Frau, sitzt am Feuer. — Er geht stolz auf und nieder. Marie sieht ihn mit offenem Munde an).

Marie.

Was hast du nun mal wieder, Hahn?

Hahn (stolz). In Zukunft nennst du mich nicht mehr schlechtweg, Hahn! sondern gestrenger Herr Hahn!

Marie. Hast du einmal wieder das bischen Armuth im Weine verthan?

Hahn (gebietend). Schweig, Weib! -- (Er geht umher und sieht sich um, wirft dann die irdenen Schüsseln von den Gesimsen auf die Erde). Was soll das hier?

Marie (kreischend). Er ist rasend geworden! — Wir sind zu Grunde gerichtet!

Hahn. In Zukunft speisen die Herren von Hahn von silbernen Schüsseln! denn sie haben Geld wie Sand am Meere!

Marie (ärgerlich). Narr! — Hast ja keinen Kreuzpfennig im Säckel!

Hahn (stolz). Weib! — (er wirft zwei Goldgülden auf den Tisch). Da!

Marie. Hahn! gestrenger Hahn! wo hast du das bekommen? — Habe ja so viel Geld noch nicht gesehen!

Hahn (wirft sich in die Brust). Hab' mit unserm Herzoge geredt!

Marie. Du? — Mein Gott und Herr! — Hahn, du narrst mich!

Hahn. Die Junkherren von Hahn narren niemand.

Marie. Nun, so erzähle doch! — Weiß ja nicht wie's zugeht!

Hahn. So hör' an! — Hier stell dich hin! — — Sitze da am Felsen und luge so hinauf nach der Asseburg; denke so bei mir selbst: die haben sich fest da eingenistet und lachen den Herzoglichen ins Fäustchen; wenn sie ihnen da gleich zwe Gegenfreden auf die Nase gesetzt haben. Denke noch so, da höre ich Pferdegestampfe. Ich

sehe mich um, und ein prächtiger Schimmel trabt um den Fels; huh! das Feuer blitzte ihm aus den Augen. Wie ich aber an den Schimmel hinaufsehe, stell dir's vor, Marie, so saß unser gnädigster Herzog darauf. Ich sprang auf, stellte mich an die Seite, zog mein Mützchen ab, und machte einen Kratzfuß, wie ich's gesehen hatte, daß es die Hofjunkern zu machen pflegen. Marie, stell dir's vor, wie er bei mir war, hielt er stille und stieg ab; sagte dann: Gott grüße euch, Hahn! -- Wußte gar nicht, was ich machen sollte; es überlief mich ganz heiß, denn das hatte noch nicht einmal ein Ritter zu mir gesagt. -- Sagte dann weiter: Hört einmal, mein lieber Hahn -- mein lieber Hahn nannte er mich und klopfte mir dabei auf die Schulter -- ihr seht, daß wir schon beinahe drei Jahre vor der Asseburg liegen und sie nicht erobern können. Ihr seyd ein Hirt; niemand hat ein Auge auf euch; spähet hier in der Gegend umher, wer dem Grafen Getraide und Zufuhr bringt. Ich kann es nicht ergründen; denn meine Ausspäher werden alle von ihnen bemerkt. Will euch königlich belohnen, mein lieber Hahn, sagte er, wenn ihr's auskundschaftet. -- Hörst du wol, königlich! -- Dabei zog er zwei Goldgülden aus dem Säkkel, und reichte sie mir; sagte aber dabei, das ist nur ein Vorschmack dessen,

was ich thun will. -- Ich senkte mich auf ein Knie, denn so hatt' ich gesehen, daß es die Hofleute zu thun pflegen, wenn sie sich für eine Gnade bedanken, und küßte ihm die Spitze der Feldbinde. Laßt das, mein lieber Hahn, sagte er lachend, und stieg wieder auf. -- Weil er an der Ecke des Gebüsches war, rief er: Ihr habt freien Zutritt zu mir. — Was sagst du nun? --

Marie. Mein Gott und Herr! -- — Zwei Goldgülden! — der Reichthum! — Nun will ich auch gleich den groben Zwillich abwerfen — will eine Mütze tragen wie die Bürgerfrauen, und ein Tuch voll großer Buchstaben gestickt. — Da wird sich die Nachbarin wundern — und wird in die Hände schlagen — und die magere Liese wird vor Gift und Galle blau werden!

Hahn. Will mich nun gleich auf die Lauer stellen. --

Marie. Und in die Stadt wollen wir ziehen, und da leben, und alle Sonntage zum Tanze gehen! —

Hahn. Was machst du denn am Feuer?

Marie. Hab' dir eine Specksuppe gemacht zum Morgenimbiß! --

Hahn. Wirf die Suppe ins Feuer. Die Herren von Hahn essen in Zukunft keine Suppen mehr! --

Asseburg. Burghof.

(Viele Knechte sind versammelt und üben sich in den Waffen).

Ein Knecht.

Ist der Herr noch eben so heftig?

Ein zweiter. Seine Wildheit ist jetzt schon mehr Tiefsinn.

Ein dritter. Aber allen Braunschweigern hat er den Tod geschworen.

Ein vierter. Sieh! dort reitet wieder einer am Felsen vorüber. -- Gieb mir die Armbrust, Veit! -- (schießt). Er stürzt vom Rosse!

Ein fünfter. Dort trabt einer den Felsenweg herauf! — Er kommt grade hierher.

Ein Knecht. Wollen doch hören was er will.

Ein anderer. Wir wollen ihn niederschießen!

Der erste. Laß ihn! — Können ihn ja anhören.

(Der Graf Asseburg kommt).

Ein Knecht. Herr, es hält ein Braunschweigischer Reiter vor der Feste. Sollen wir ihm die Thore öffnen?

Asseburg. Thut es!

(Ein Braunschweiger reitet ein).

Der Braunschweiger. Herzog Albrecht von Braunschweig entbietet euch seinen Gruß!

Asseburg. Machs kurz! — Ohne Gruß!

Der Braunschweiger. Er verspricht euch freien Abzug mit aller Haabe und Gütern, nur sollt ihr die Feste verlassen, und euch nach Westphalen begeben. — Gebt mir eure Antwort!

Asseburg. Ich ziehe nicht ab.

Der Braunschweiger. Bedenkt —

Asseburg. Schweig! — Du hast meine Antwort! —

Der Braunschweiger. Nun denn; also noch einige Worte an euch! — (zu den Knechten). Der Herzog verspricht euch vierhundert Mark löthigen Silbers zur Belohnung, wenn ihr sogleich die Feste verlassen und unter dem Heere des Herzogs Dienste nehmen wollt! —

Die Knechte. Wie? — Wir sollten Verräther werden, und unsern guten Herrn verlassen? — Peitscht den Hund fort! —

(Der Braunschweiger wird fortgetrieben).

Ein Knecht. Schießt ihn zu Boden! —

Ein zweiter. Gebt mir die Armbrust! —

Ein dritter. Schüttet einen Steinkorb hinter ihm aus! —

Asseburg. Laßt ihn ziehen!

Des Herzogs Gezelt.

(Der Herzog. Otto von Heerborn).

Herzog.

Also nichts ausgerichtet?

Otto. Sie haben den Herold vom Felsen gesteinigt! — Es ist alles vergeblich!

(Ein Knecht kommt).

Knecht. Ein Hirte, gnädigster Herr, fragt nach euch.

Herzog. Laß ihn herein! Sogleich! —

(der Knecht geht ab. Hahn tritt ein).

Herzog (schnell auf ihn zugehend). Nun? Hast du ausgekundschaftet?

Hahn. Eine wichtige Nachricht, gnädigster Herr Herzog!

Otto. Rede! —

Hahn. Sie haben euch doch schon so oft angeführt, wenn ihr keinen in der Burg glaubtet, und stürmtet, und nachher doch die Mauern mit Knechten besetzt waren. Jetzt kann ich euch die Augen öffnen! -- -- Ich liege heute am Felsen hinter einem dicken Gesträuche versteckt; plötzlich sehe ich eine Schaar nach der Feste ziehen. Wie sie hinein waren, so fällt mir der Hufschlag auf, der von der Feste wegführt. Ich besah ein Pferd, das sie an einen Baum gebunden und zurückgelassen hatten, und finde, daß die Hufeisen verkehrt untergeschlagen sind. Seht, so haben sie euch beständig betrogen!

Herzog. Ein feiner Kunstgriff! — Sobald du sie wieder ausziehen siehst, bring Nachricht!

Derselbe Ort.

Einige Zeit nachher.

Mitternacht.

(Herzog Albrecht, Otto von Heerborn; beide ganz gerüstet).

Herzog.

Was sagte der Hirte?

Otto. Asseburg und Ekbert befänden sich in Neindorf, und fast alle Mannschaft sey ausgezogen um Zufuhr zu holen.

Herzog. Wohlan denn! ist alles zum Sturme bereit?

Otto. Alles, mein Herzog!

(Trompeten im Lager. — Ein Knecht kommt).

Knecht. Gnädigster Herr! Alles steht in den Waffen.

Herzog. Nun wohlan zum Sturme!

(Alle gehen ab).

Asseburg. Burghof.

In dieser Nacht.

(Veit, ein alter Knecht, sitzt auf einem Steine; neben ihm steht ein anderer Knecht).

Veit.

Was nur der Lärm im Lager bedeuten mag?

Knecht. Wie? wenn sie stürmten!

Veit. Du erschreckst mich!

(Der Burgwart stößt in's Lärmhorn).

Veit. Gott! Gott! — Feinde! — Was fangen wir an? Unser Herr ist fort mit allen Knechten! — Stecke eine Fackel auf die Burgzinne!

Knecht. Um Gotteswillen! — Was sollen wir anfangen? — Außer uns sind nur noch zwei Knechte daheim!

Der Burgwart (ruft). Die Feinde nähern sich! Sie wollen stürmen!

Veit. Gott! — Lauf du zum Ritter Burchhard! — Ich will das Nothzeichen aufstecken.

In der Feste. Schlafgemach.

Burchhard von Wolfenbüttel.

Schlaf! Schlaf! — Vergessenheit im Schlafe! — Auch das mir versagt? — — Ewig der Blutende vor meinen Augen! — — Tod! — Ach Gott! —

(Der Knecht kommt).

Knecht. Edler Ritter! — Die Feinde! — Die Herzoglichen! — Sie stürmen! —

Burchhard. Wie?

Knecht. Schon nähern sie sich den Mauern! —

Burchhard. Meine Rüstung! — Mein Schwerdt! —

(Der Knecht waffnet ihn).

Knecht. Alle Mannschaft ist ausgezogen! — Wir müssen verrathen seyn! —

Burchhard. Gott — und Asseburgs Kind! — Wo schläft das Kind? —

Knecht. An der Nordseite!

Burchhard. Das wenigstens muß ich retten!

(Geschrei auf dem Hofe).

Knecht. Sie haben die Mauern erstiegen!

Burchhard. O mein Gott! — Eile, daß wir den Knaben retten!

Reindorf. Gemach.

(Kaspar von Reindorf, Ekbert von Wolfenbüttel und der Graf Asseburg sitzen beim Becher).

Kaspar.

Trink! — lieber Asseburg! — — Schon wieder wild? — Du ziehst die Augenbraunen so zusammen und blickst in eine Stelle.

Asseburg. Sieh nicht auf mich! — Das ist nun einmal so.

Ekbert. Du solltest dich aufheitern!

(Asseburg lächelt bitter).

Kaspar. Auch der Wein verfehlt seine Wirkung.

Ekbert. Er macht ihn nur noch wilder.

Kaspar. Seht! — Mein Gott! — das Nothzeichen auf Asseburg! —

Asseburg (aufspringend). Wie?

Ekbert. Sieh! — dort! — Sie werden stürmen!

Asseburg. Mögen sie! — Sie nahmen mir alles! — Mag die Feste brennen!

Kaspar. Wie? — — Laß uns aufbrechen! — Kommt! — Wir müssen zu Hülfe eilen!

Asseburg. Burghof.

(Die Feste ist erstiegen. Otto von Heerborn und viele Knechte).

Otto.

Der Sieg ist unser! — Wo ist der Herzog?

Ein Knecht. Dort an jener Mauer.

Otto. Seht dort, ein Geharnischter!

Ein Knecht. Er kommt auf uns zu!

Otto. Er trägt ein Kind auf dem Arme! — Asseburgs Kind! Wülfhildens Kind! — Haltet ihn auf! —

(Die Knechte halten Burchharden, der, den Knaben Asseburgs auf dem Arme, daherkommt, die Lanzen entgegen).

Burchhard. Zurück mit den Wehren!

Otto. Nicht von der Stelle.

(Burchhard kämpft wild).

Ein Knecht. Haut ihn zu Boden.

(Burchhard wird niedergehauen).

Burchhard (sinkend). Asseburg! — Günzel

(stirbt).

Otto (das Kind hinnehmend). Ha, Wülfhildens Kind! (der Knabe schreit). Schreist du, Bastard? — Stürzt es über die Mauer!

Ein Knecht. Den holden Knaben? — O Ritter!

(Veit kommt).

Veit. Gott! — Der Sohn meines Herrn!-- (zieht das Schwerdt). Laß sehen, was die alten Knochen vermögen! — Es gilt für ihn! --

(Er wird entwaffnet).

Otto. Elender! -- Stürzt den Knaben über die Mauer!

Veit. Ritter, handelt menschlich! -- Was that euch der unschuldige Knabe! -- Seht, er streckt seine Händchen zu euch empor! -- Gebt mir den Knaben!

Otto. Was soll das Gewinsel? — (er reißt einem Knechte den Knaben weg). Komm Bastard!

Veit. Heiliger Gott! — (stürzt fort).

Otto. Wülfhildens Knabe! — Hu! Stürz! --

(Der Herzog kommt).

Herzog. Was thust du? —

Otto (verlegen). Der Knabe —

Herzog. Wie, Grausamer! — An Kindern willst du deine Rache auslassen? — — Gieb den Knaben, Elender! — (nimmt das Kind hin). Sein Kind! — Das wenigstens will ich ihm retten! — So ist Wülfhildens Tod bezahlt! —.

(Ein Knecht kommt).

Knecht. Gnädigster Herr, ein Knecht ist von der Mauer gestürzt und liegt an Todesenden — er sagt, er könne nicht sterben, bevor er euch gesprochen habe — er habe euch etwas wichtiges zu entdecken! — Er winselt sehr!

Herzog. Führ mich zu ihm! (ab).

Otto. Werft Feuer in die Feste — schleift sie! —

(Man wirft Feuer ein).

Freie Gegend.

Nahe bei Asseburg.

(Asseburg, Ekbert, Kaspar und Knechte. Alle zu Rosse).

Ekbert.

Bald sind wir zur Stelle!

Kaspar. Wenn wir nur nicht zu spät kommen!

Ein Knecht. Seht, edler Herr! — Seht, der Himmel feuerroth in jener Gegend!

(Kommen jetzt aus einem Gesträuche; die brennende Feste leuchtet ihnen entgegen).

Asseburg Gott! — Es brennt! — Die Burg meiner Väter! Rächer im Himmel! Ist das Gerechtigkeit? —

Ekbert } zugleich. { Fürchterlich! Armer,
Kaspar } { armer Busso!

Asseburg (schreckhaft auffahrend) O mein Gott! — Und Wilhelm! — — Der Sohn meiner Wülfhilde. — Gott! Gott! mein Kind! — Kommt! — (giebt dem Rosse die Sporen, daß es unter ihm sich bäumt).

(Veit kommt).

Veit. Ach edler Ritter! Warum mußtet ihr auch grade heute fortziehen!

Asseburg. Wo ist mein Kind?

Veit. Ritter Burchhard --

Asseburg. Rede, alter Schwätzer! -- Lebt mein Kind?

Veit. Der edle Ritter —

Asseburg. Gieb mir Antwort!

Veit. Gott! -- Laßt mich ausreden! -- Der Ritter Burchhard vertheidigte es; allein er wurde ermordet!

Ekbert. Mein Bruder todt! —

Asseburg. Und der Knabe --

Veit. Euer Sohn -- (zögernd).

Asseburg. Rede, Elender! — oder ich haue dich zu Boden!

Veit. Er ist todt! — Man stürzte ihn über die Mauer!

Asseburg. Ewiger Gott! —

(stürzt vom Rosse).

23.

Eine andere Gegend.

(Toring, Otto's Knecht, liegt an einem Felsenstücke. Ein anderer Knecht unterstützt ihn).

Toring.

Schrecklich wühlt der Schmerz in meinen Gliedern! — O Gott! — Der Herzog kommt nicht! -- Wie fürchterlich drückt doch das Verbrechen den, der es beging, am Grabe! -- -- Kommt der Herzog noch nicht? —

Knecht. Er muß gleich hier seyn!

Toring (wimmernd). O mein Gott! — Wie wird es dort mit mir werden!

Knecht. Der Herzog! —

(Albrecht kommt).

Toring (wird ohnmächtig).

Herzog. Ist dies der Kranke?

Knecht. Ja!

Toring (kommt zu sich und richtet sich mit Mühe auf). Mein gnädigster Herzog! — Gott sey gelobt, daß ich euch noch spreche! — O gnädigster Herr! — Man hat euch schrecklich hintergangen — Ihr habt Asseburgen Unrecht gethan! — Er ist unschuldig!

Herzog. Mensch, was sagst du?

Toring. Ich spreche die Wahrheit. Ich stehe am Rande des Grabes, wo aller Betrug schwindet, worüber keine Lüge hinausgeht.

Herzog. Rede! —

Toring. Ihr seyd betrogen — durch Otto'n!

Herzog. Otto? — Wie? —

Toring. Von jeher hatte er einen Haß auf den Grafen, weil sein Vater durch diesen, obgleich im rechtmäßigen Kampfe fiel, und weil Asseburg es war, der ihm Wülfhilden raubte — Er konnte den aufrichtigen graden Mann nicht leiden. — — Otto war es, der Wülfhilden raubte und auf Riddagshausen gefangen hielt — Otto, Diether, Echter und der Abt waren alle Feinde Asseburgs.

Herzog. Also wahr? — O mein Gott!

Toring. Die Kaufleute klagten Asseburgen des Raubes an; aber der Graf war unschuldig

an der That. -- Otto kleidete uns in Busso's Farbe und verübte so den Raub, wo denn die Beschuldigung auf den unschuldigen Grafen fiel. -- Otto, mein Herzog, hinterging euch stets. Er war es, der den Knecht gedungen hatte, der zum Scheine euch angreifen mußte, und dann auf Asseburgen aussagte. Zum Danke hieb Otto den Menschen nieder.

Herzog (in heftiger Bewegung). Gott! Gott! Gott! — Aber — du täuschest mich! — Du bist wahnsinnig durch den Schmerz.

Toring. Ich rede die Wahrheit, so gewiß als ich hoffe dort Barmherzigkeit zu erlangen. In jene Welt konnte ich das Verbrechen nicht hinübernehmen. — Ich bin bei vollem Verstande — hört, ob ich mir widerspreche!

Herzog. O mein Gott! — Was habe ich gethan! -- Otto! Otto! -- Fürchterlich! Abscheulich! ==

Kerker.

(Otto in Fesseln. Ein Knecht hält die Wache).

Otto.

Das der Ausgang! -- Kerker! Fesseln! -- -- Bin ich doch gerächt! -- Noch ist nicht alles verloren! -- Ich läugne!

(Der Herzog kommt).

Otto. Mein Herzog --

Herzog. Nun, Elender?

Otto. Ist meine Unschuld noch nicht am Tage?

Herzog. Großer Gott — einem solchen mich hinzugeben! Einem solchen, der nicht einmal mehr ein Erröthen kennt. -- Schande und Ehre, alles ihm gleichgültig! -- -- Ich hielt ihn wie meinen Sohn -- liebte die Natter! Und sie stach aus Dankbarkeit ihren Wohlthäter und sprützte ihr Gift über ihn! -- Wie kann ich noch an Tugend glauben, da das Laster keine Reue mehr kennt!

Otto. Herzog, wenn ihr wüßtet, wie tief, wie tief ihr mich kränktet -- einen unschuldigen redlichen Mann kränktet!

Herzog. Schweig, niedriger Mensch! -- Sieh, hättest du mich beleidigt, mich schwer, fürchterlich gekränkt -- vergeben wollte ich dir's; an meinen Busen dich drücken! -- Aber du hast meinem Lande wehe gethan. Du bist die Schuld, daß ich einen unschuldigen edeln Mann zu Grunde richtete! Das vergiebt der Herzog dir nie!

Otto. Wie könnt ihr auf die Aussage eines Sterbenden bauen — der Schmerz hatte seine Sinne zerrüttet!

Herzog. Der Knecht ist außer Gefahr — und noch jetzt behauptet er das, was er am Rande des Grabes aussagte. — Auch deine Verbündeten sind zu Verräthern geworden. Echter hat alles bekannt, und der Abt ist zum Bischoffe geschickt, um da den Lohn für seine Thaten zu erndten! -- Was erwiderst du?

Otto. Wohlan! — Ja, ich habe ihn gestürzt! -- Meine That gereut mich nicht! Die Rache ist süß! --

Herzog (mit tiefer Verachtung). Abscheulicher! -- Aber ich will eine Strafe für dich er-

sinnen, die schrecklich seyn soll! — Du warst die Schuld, daß Albrecht unschuldiges Blut vergoß! — Alles Elend über dich! — — Wehe dir!

(ab).

Otto (ruft den Knecht). Veit! Renn mir die Lanze durchs Herz! —

Knecht. Gott behüte! — Wer wollte sich an euch vergreifen!

24.

Asse.

(Auf dem höchsten Gipfel des Berges. Die Burg ist geschleift; verschüttet die tiefen Gräben und die hohen Warten eingestürzt. Nur die großen Felsensteine verrathen die ehemalige Stärke der Feste. Der Graf Asseburg liegt am Berge und scheint zu schlummern. Albrecht der Große kommt und hat Asseburgs Kind auf dem Arme).

Herzog.

Der Knabe lehnt sich an mich, als wäre ich sein Wohlthäter -- er fühlt nicht, was ich ihm nahm, er fühlt nicht, daß ich seinen Vater zu Grunde richtete! -- Arglose Unschuld! — — Gott, da ist er! — Er schläft — auf den Trümmern seiner Feste. — — So mußte ich mich am Gängelbande leiten lassen; so von einem Niederträchtigen. — O schwacher Fürst! — — Und Busso!? — Nein, nein, er kann mir nie vergeben! —

Asseburg (blickt auf, fährt in die Höhe, und greift rasch nach dem Schwerdte).

Herzog (hält ihm den Knaben entgegen). Asseburg!

Asseburg. Gott! Gott! -- Mein Sohn! Er lebt! — — (nimmt das Kind zu sich). Mein Wilhelm!

Herzog. Ich rettete ihn dir! --

Asseburg (bitter). Du? -- Du mir ihn gerettet! — — Was hast du mir gerettet! — — Sieh um dich her! -- O mein Gott!

Herzog. Kannst du mir vergeben? — Ich komme als dein Freund! — Der Beleidiger zum Beleidigten!

Asseburg. Dieser Spott -- (greift zum Schwerdte). Doch, du brachtest mir das Kind! -- Du mein Freund? — O so bewahre Gott jeden vor deiner Feindschaft! Wenn deine Freundschaft zu Grunde richtet, was wirst du als Feind thun! — Albrecht! — Herzog! — Ich kann deinen Anblick nicht ertragen! Mörder meines Weibes! — Geh! Geh! — Dieser Knabe ist dein Retter!

Herzog. Höre mich!

Asseburg. Du nahmst mir alles! -- Gewähre mir diese einzige Bitte zum Ersatze! — Verlaß mich!

Herzog. Ja, ich habe dir alles genommen — dich ganz zu Grunde gerichtet — unaussprechlich dich gekränkt — — doch wenn du wüßtest! — — Asseburg! Laß mich reden!

Asseburg (mit dem Tone des höchsten Schmerzens). Mein Weib! — Meine Wulfhilde! — — Geh! — oder bei Gott — der Knabe kann dich nicht retten! -- Wer tödtete mein Weib? --

Herzog (verbirgt sein Gesicht). Ich — O könnte ich diese That wegwischen von der Tafel meines Lebens — — Und bei Gott — ich bin schuldlos an ihrem Tode! — Otto war ihr Mörder! O wüßtest du, wie man mich hinterging. Was können Fürsten dafür, wenn ihre Rathgeber Heuchler sind! -- Man hat dich und mich betrogen — Otto schickte den Mörder gegen mich, der auf dich aussagen mußte! — Otto verläumdete dich, nannte dich einen Empörer, einen Feind des Landes!

Asseburg. Und das konntest du von mir glauben? — Habe ich so um das Land gehandelt? — Schwacher, schwacher Mann! — Was hat deine Leichtgläubigkeit bewirkt — Du zerstörtest Wolfenbüttel, triebst den eisgrauen Günzel durchs Land. Deinetwegen ermordete ein Sohn seinen Vater. Ein ewiges heiliges Gesetz der Natur ward zerrissen. Die Menschheit schauderte zurück vor der That!

Herzog. O mein Gott!

Asseburg. Das alles bewirkte deine Schwäche, deine Leichtgläubigkeit. Wie willst du verantworten was du thatest — Du zerstörtest meine Feste; ließest mir nicht einmal eine elende Hütte übrig mich vorm Unwetter drinn zu bergen. — Sieh die Folgen deiner unseligen Schwäche! — Du handeltest ohne zu prüfen — wardst ein Spiel deiner Höflinge — (mit verächtlicher Bitterkeit) ein Fangball ihrer Launen! — Recht und Unrecht war dir gleich! — Du ermordetest meinen Freund — O ich mag nicht dran denken!

Herzog. Er war ein eidbrüchiger Vasall; er mußte sterben!

Asseburg. Ich vergebe es dir! — Vergebe dir alles, alles! — Nur meine Wülfhilde! — mein Weib, mein gutes Weib! — Das kann ich dir nie vergeben! — Geh! Fort! Fort! — Daß nicht auch noch ein Fürstenmord in deine Schaale fällt!

Herzog. Busso, verdamme mich nicht! — Auch du bist ein Mensch! — Auch du konntest fehlen! — Ich wurde betrogen, schändlich betrogen — ich bin genug bestraft! — Ein Knecht sagte am Rande des Grabes die Schandthat aus. — Du sollst Ersatz haben, tausendfachen Ersatz! —

Asseburg (rasch). Ersatz? — Ersatz für mein ermordetes Weib! — Ueberhäufe mich mit Schäzzen; leg mir Braunschweigs Fürstenkrone zu Füßen — Ein Kiesel gegen einen Diamant! — Herzog, entferne dich — du gießest Oel in die Flamme, die du zu dämpfen suchst. — — Laß mich wenigstens zum letztenmale ruhig auf meiner Asse schlafen!

Herzog. Ich gehe nicht von dir! — Weise deinen Herzog nicht zurück! — Ich beleidigte dich, nahm dir alles — doch that ich's unschuldig! — Soll ich büßen was meine Räthe verschuldeten? — Ich mordete dein Weib! — — Vergieb mir!

Asseburg. Ich kann nicht!

Herzog (breitet seine Arme gegen ihn aus). Busso!

Asseburg (abgewandt). Herzog — du machst mich wahnsinnig! — Ich kann nicht! — Geh! Laß mich!

Herzog. Ich nahm dir alles — aber du denkst edel! — Großer, großer Mensch! Vergilt nicht Beleidigung mit Hasse! — Geh nicht in Feindschaft von mir! — Busso, bei deiner Seligkeit bitte ich dich — gieb mir meine verlorne Ruhe wieder! — Sprich den Fluch über mein Land nicht aus! — Meine Unterthanen sind ja Menschen — deine Brüder! — O Busso! Busso!

Asseburg (reicht ihm schmerzvoll die Hand; — gen Himmel blickend). Wülfhilde! Vergieb mir! —

Herzog. Gott! Dank dir! —

(er drückt ihn an seine Brust).

Asseburg (mit Schrecken auffahrend). Gott! Gott! — Ihr Mörder an meinem Herzen!

Herzog. O hätte ich diesen Diamant früher gekannt! Busso, du sollst hinfort mein Rathgeber, mein Freund seyn — Komm mit gen Braunschweig! —

Asseburg. Ich gab dir alles, fordere nichts mehr.

Herzog. Asseburg, dein Herzog bittet dich!

Asseburg. Auch dem bittenden Herzoge gewähre ichs nicht!

Herzog. Zieh mit gen Braunschweig!

Asseburg. Ich kann nicht! — Gott segne dich, Herzog! — Ich wollte dir fluchen — Gott segne dich! Aber dein Braunschweig betrete ich nie! — Laß mich, Herzog! — Leb wohl! — Ich gehe nach Westphalen! —

(geht mit seinem Kinde fort).

Herzog (ihm schmerzvoll nachsehend). Gott diesen verlor ich — durch meine Schuld! — Er vergab mir! — (auf die Trümmer sehend). Aber

Bayerische Staatsbibliothek München

hier — hier ruft jeder Stein meine That mi zu! Hier habe ich ein ewiges Denkmal mir erbaut! — — Doch hier will ich stets hereilen, wenn ich eine zu rasche That begehen will! — Nie sollen diese Trümmer wieder erbauet werden; sie sollen noch späten Jahrhunderten das Denkmal menschlicher Schwäche seyn! — O wie so oft werden wir gemißbraucht; wie so oft werden unsere besten Vorhaben zu Schandsäulen; noch für späte Jahrhunderte kennbar! O Fürsten! Fürsten! —

(lehnt sich schwermüthig über ein Felsenstück).

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klingemann, Ernst August Friedrich

Die Asseburg Historisch-romantisches Gemälde

Bd.: 2

Nordhausen (1817)

P.o.germ. 729 kre-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112408-2